

## Die soziale Herkunft des Dichters Gottfried August Bürger<sup>1</sup>

### I. Gottfried August Bürger — auch eine Fallstudie zur derzeitigen Situation der Literaturwissenschaft?

Als ich mich zu Beginn des Jahres 1990 mit der Idee trug, eine Biographie über den Dichter Gottfried August Bürger zu schreiben,<sup>2</sup> konnte ich nicht ahnen, wie sich im Laufe der Beschäftigung mit diesem Projekt mein respektvolles Bild von der Literaturwissenschaft ändern sollte.

Daß sich dieser Sinneswandel ausschließlich am ‚traurigen Beispiel: Bürger‘ manifestierte,<sup>3</sup> muß einschränkend festgehalten werden, denn nur zum Dichter Bürger kann ich mich — der Nicht-Germanist — aufgrund eigener Forschungen äußern, wenn mir auch mancher Literaturwissenschaftler ‚hinter vorgehaltener Hand‘ die Allgemeingültigkeit meiner Fragestellungen bestätigte.<sup>4</sup> Dabei übersehe ich nicht, daß es bei aller Kritik ausgezeichnete Publikationen gibt, aus denen auch ich großen Nutzen zog.<sup>5</sup>

Kritische Anmerkungen beziehen sich in diesem Aufsatz schwerpunktmäßig auf den Aspekt der sozialen Herkunft Bürgers. Doch illusionslos muß gesagt werden, daß sie ebenso ausgeweitet werden könnten auf das Bürgerbild

- von seiner ‚unzulänglichen Bildung‘,
- vom ‚negativen‘ Einfluß des Mentors Christian Adolph Klotz,
- von seiner Beziehung zum Göttinger Hain,
- vom Doppelverhältnis zur Ehefrau und deren Schwester,
- von seiner dritten Ehe mit Elise Hahn,<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Einbezogen wurden aus Gründen der Aktualität auch Veröffentlichungen, die nach meinem Vortrag erschienen sind.

<sup>2</sup> Scherer, Helmut, *Lange schon in manchem Sturm und Drange*. Gottfried August Bürger. Der Dichter des ‚Münchhausen‘. Eine Biographie. Berlin 1995. — Der Idee liegt eine Anregung von Bernd Hofestädt, Halle, zugrunde.

<sup>3</sup> Goethe, Johann Wolfgang v., *Maximen und Reflexionen*, in: ders., *Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche*, hg. v. Ernst Beutler. Bd. 9. Zürich 1949, S. 507: „Es ist traurig anzusehen, wie ein außerordentlicher Mensch sich gar oft mit sich selbst, seinen Umständen, seiner Zeit herumwürgt, ohne auf einen grünen Zweig zu kommen. Trauriges Beispiel: Bürger.“

<sup>4</sup> Eine Bestätigung sehe ich auch in dem *Spiegel*-Interview des Germanisten Schöne, Albrecht, Die Spinnweben weg, in: *Der Spiegel* 46 (1994), S. 220-229.

<sup>5</sup> Zu nennen wären z.B.: Gehrmann, Thekla, *Bilder & Bücher*. ‚Münchhausen‘-Illustrationen aus zwei Jahrhunderten. Sammlung Bodenwerder. Bodenwerder 1992; *Mein scharmantest Geldmännchen*. Gottfried August Bürgers Briefwechsel mit seinem Verleger Dieterich, hg. v. Ulrich Joost. Göttingen 1988; Willnat, Elisabeth, *Johann Christian Dieterich*. Ein Verlagsbuchhändler und Drucker in der Zeit der Aufklärung. Frankfurt/M. 1993, S. 86-100. Besonders Joost hat den bereits 1910 von Ebstein herausgegebenen Schriftwechsel zwischen Bürger und Dieterich durch quellenkundliche Forschungen erheblich erweitert.

<sup>6</sup> Beispielhaft dafür, wie sehr der Bürger-Forschung wissenschaftlich fundierte Quellenarbeit fehlt, ist der Aufsatz von Weber-Reich, Traudel, Elise Bürger, geborene Hahn, in: dies. (Hg.), *Des Kennenlernens werth*. Bedeutende Frauen Göttingens. Göttingen 1993, S. 87-102. Wenn die Autorin eine Dissertation des Jahres 1921 [!] (Schiefer, Karl, *Elise Bürger*. Ein Beitrag zur deutschen Literatur- und Theatergeschichte. Frankfurt/M. Phil. Diss. 1921 [Masch.]) zur „Grundlage dieses Beitrages“ macht, spricht das für sich selbst. Doch darüber hinaus wäre zu fragen, welcher Quelle sie die Feststellung: „gab ihren kleinen Sohn Agathon in Pflege“ ent-

- vom ‚verarmten Poeten‘ und seinem ‚Hungerdasein‘,
- vom ‚freundschaftlichen Verhältnis‘ zum Verleger Dieterich
- und von seiner Lehrtätigkeit an der Göttinger Universität.

Dabei ist nicht die besserwisserische Suche nach Fehlern, die sich, wie ich selbst leidvoll erfahren mußte, schnell einschleichen können,<sup>7</sup> das Thema, sondern angesprochen werden grundsätzliche Mängel bei der Handhabung von Quellen. Aus der Fülle von Belegen aus der Bürger-Literatur sollen hier nur einige wenige exemplarisch vorgestellt werden.

Bereits auf dem Kolloquium in Halberstadt wurde in der durch meinen Vortrag angeregten Diskussion festgehalten, daß in der Literaturwissenschaft beider deutscher Staaten oftmals das „Produzieren von Literatur über Literatur“ an die Stelle ernsthafter Forschungsarbeit getreten sei.<sup>8</sup> So zeichnet die meisten Veröffentlichungen nicht mehr sorgfältige Quellenarbeit aus, vielmehr charakterisiert sie ein Kompilieren vorhandener Publikationen, so daß bestehende Fehler ungeprüft von Autor zu Autor weitergetragen werden.<sup>9</sup>

---

nimmt, wo doch dieser bis zum Tode Bürgers in dessen Haus lebte. Ihre Angaben zur Mitgift „von einigen tausend Thalern“ korrigieren die Dokumente im Universitätsarchiv von Göttingen, die 666 Reichstaler an barem Gelde und 510 Reichstaler in Sachwerten belegen.

<sup>7</sup> Einem Hinweis von Herrn Heinrich Tuitje, Göttingen, zufolge ist Bürger nicht der Autor der Disputation *De Lucani Pharsalia*. Er verweist insbesondere auf die Rezension von Christian Adolph Klotz in den *Acta litteraria*. Bd. V, Teil III. Altenburg 1769, S. 328-335, in denen es nach Tuitjes Übersetzung aus dem Lateinischen heißt: „Diese und ähnliche Gedanken hat Meusel in diesen kleinen Schriften [Der 2. Teil der Disputation *De Lucani Pharsalia*, mit der Johann Christlieb Koennecke unter Johann Georg Meusel disputierte, erschien 1768] dargelegt“. Ein sehr anschauliches Beispiel, „wie man sich das Verhältnis zwischen Autor und Respondent einer solchen Disputation vorzustellen hat“, schreibt Tuitje, ist die Autobiographie von David Gottfried Gerhard (Breslau 1812, S. 27-29). Für den äußerst komplizierten Sachverhalt verweist er weiterhin auf die Veröffentlichungen von Schubart-Fikentscher, Gertrud, *Untersuchungen zur Autorenschaft von Dissertationen im Zeitalter der Aufklärung*. Berlin 1970 und Marti, Hanspeter, *Philosophische Dissertationen deutscher Universitäten 1660-1750*. München 1982, hier S. 22-26 zur Verfasserfrage. — Ich hatte mich auf die Bürger-Literatur verlassen, die sogar (siehe Kaim-Kloock, Lore, *Gottfried August Bürger. Zum Problem der Volkstümlichkeit in der Lyrik*. Berlin 1963, S. 301) von einer Dissertation Bürgers spricht. Korrigierend zu meiner Biographie (siehe Anm. 2), S. 126-127, muß es heißen: Diese Disputation ist die erste Veröffentlichung, die mit dem Wirken Bürgers in Zusammenhang steht. Denn aufgrund vieler Rezensionen (siehe Anm. 49), die Bürger namentlich erwähnen, ist sein wie auch immer gearteter Anteil festgeschrieben. Das Titelblatt (abgebildet in Scherer, wie Anm. 2, S. 126) spricht von „Joh. G. Meysel“ und („et“) Bürger, die gemeinsam die Disputation verteidigen („defendent“). Der in meiner Biographie, S. 52, genannte Gottlieb August Weißbeck ist nicht, wie bereits im Personenregister korrigiert, der Superintendent, der Bürgers Vater prüfte. Die Namensgleichheit beider Theologen führte zu dieser Verwechslung. Aufgrund eines Satzfehlers wurde der falsche Vorname im Text nicht berichtigt. Im Personenregister, S. 331, heißt es richtig: Weißbeck, Georg Erich (1675-1746), Oberdomprediger und Generalsuperintendent in Halberstadt.

<sup>8</sup> Zitat: Kertscher, Hans-Joachim, Impulse für die Aufklärungs-Forschung. Die Dichter Bürger und Gleim — Zwei Absolventen der halleschen Universität, in: *Universitätszeitung der Martin-Luther-Universität Halle*, Ausgabe vom 16. Mai 1994, S. 6. — Vgl. auch Ritter, Heidi, ‚Unser Bürger ist ein Halberstädter‘. Von einem Kolloquium zu Ehren J. W. L. Gleims und G. A. Bürgers, in: *Sachsen-Anhalt. Journal für Natur- und Heimatfreunde* 4 (1994), Heft 2, S. 20f.

<sup>9</sup> Eines der vielen typischen Beispiele ist das von Häntzschel, Günter, *Gottfried August Bürger*. München 1988 (Beck'sche Reihe Autorenbücher), auf S. 91 wiedergegebene Zitat: „Die beste Kritik der Bürgerschen Gedichte ist, wie mich dünkt, vom deutschen Volk selbst gemacht worden. Es hat sie auswendig gelernt“. Doch seine Anmerkung: „Franz Horn: *Umriss zur Geschichte und Kritik der schönen Literatur Deutschlands während der Jahre 1790-1810*. Berlin 1819, zitiert nach Erich Ebstein [!]: Schiller und Bürger. In: *Zeitschrift für Bücherfreunde* 9, 1905, S. 98“ ist falsch. Das Zitat, welches bereits von Ebstein ungenau wiedergegeben wurde,

Beeindruckend ist der scheinbar wissenschaftliche Anmerkungsapparat mancher Arbeiten, doch eine genauere Betrachtung ergibt, daß nur wenige Fußnoten der Nachprüfung standhalten. Wenn z.B. Wolfgang Friedrich ohne Nachweis falsch angibt: „Bürger wird in Molmerswende als [...] Enkel zweier Bauernfamilien geboren“,<sup>10</sup> hat es die Literaturwissenschaft eben nicht mit einer Quelle zu tun. Dessen ungeachtet übernehmen Autoren ungeprüft diese Angabe und vermerken in ihrer Fußnote ‚s. Friedrich‘.

Ähnlich verhält es sich mit Anmerkungen, denen keine tatsächlichen Sachverhalte aus Bürgers Leben zu entnehmen sind. Abgesehen davon, daß häufig dieselben Zitate fortgeschrieben werden, muß, ohne die genannten Autoren diskreditieren zu wollen, die Frage gestattet sein, wie Äußerungen von Heinrich Heine,<sup>11</sup> Friedrich Engels<sup>12</sup> und Franz Mehring<sup>13</sup> in biographischen Darstellungen zu Bürger die Quellen ersetzen können.

---

steht vielmehr in Horn, Franz, *Die Poesie und Beredsamkeit der Deutschen von Luthers Zeit bis zur Gegenwart*. Bd. 3. Berlin 1824, S. 201: „[...] von dem deutschen Volke selbst gemacht worden, indem es manche derselben sich in das Gemüth tief hineingeschrieben und glücklich auswendig gelernt hat“. Auch Hans Detlef Feger hat in seiner Einleitung zu Bürger, Gottfried August, *Hauptmomente der kritischen Philosophie*. Berlin 1994 (S. VI), Horns Aussagen „zitiert nach Erich Ebstein“ und die Zuweisung auf Horns *Umriss* von Günter Häntzschel übernommen. Dabei hat Ebstein in seinem Aufsatz ‚Schiller und Bürger‘ hat Ebstein diese Titelzuordnung nicht vorgenommen. Vielmehr heißt es dort irreführend nach einem Zitat aus Horns *Umrissen*: „[...] an einer anderen Stelle bemerkt Horn sehr treffend: ‚Die beste Kritik [...]‘“.

<sup>10</sup> Bürger, Gottfried August, *Werke und Briefe*. Auswahl, hg. v. Wolfgang Friedrich. Leipzig 1958, S. 96.

<sup>11</sup> Heine, Heinrich, *Die Romantische Schule*, in: ders., *Sämtliche Schriften*, hg. v. Klaus Briegleb. 6 Bde. München 1968-1976, hier Bd. 3 (1971), hg. v. Karl Pörnbacher, S. 413: „Diesen Geist begriff Herr Schlegel nicht; sonst würde er in dem Ungestüm, womit dieser Geist zuweilen aus den Bürgerschen Gedichten hervorbricht, keineswegs den rohen Schrei eines ungebildeten Magisters gehört haben, sondern vielmehr die gewaltigen Schmerzlaute eines Titanen, welchen eine Aristokratie von hannövrishen Junkern und Schulpedanten zu Tode quälten. [...] Der Name ‚Bürger‘ ist im Deutschen gleichbedeutend mit dem Worte citoyen.“, zitiert u.a. von Friedrich, (wie Anm. 10), S. 93 u. 744f.; Grab, Walter, Gottfried August Bürger als literarischer Wegbereiter und politischer Weggefährte des deutschen Jakobinismus, in: Beutin, Wolfgang/Bütow, Thomas (Hg.), *Gottfried August Bürger (1747-1794)*. Beiträge der Tagung zu seinem 200. Todestag, vom 7. bis 9. Juni in Bad Segeberg. Frankfurt/M. 1994 (Bremer Beiträge zur Literatur- und Ideengeschichte 13), S. 9-23, hier S. 9; Häntzschel, Günter, (wie Anm. 9), S. 91; Kaim-Kloock, (wie Anm. 7), S. 5, 95, 218, 262 u. 294; Bürger, Gottfried August, *Werke* in einem Band, ausgew. u. eingel. v. Brunhild Neuland. 5. neubearb. Aufl., Berlin/Weimar 1990 (Bibliothek deutscher Klassiker), S. XLIII; Otto, Regine, Bürger, in: *Geschichte der deutschen Literatur*. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 12 Bde. Berlin 1963-1980, hier Bd. 6: *Vom Ausgang des 17. Jahrhunderts bis 1789* (1979), S. 593-602, Anmerkungen zu Bürger S. 879, hier S. 602; Ueding, Gert, Von der unheilbaren Liebe als Stimulans der Poesie. Der Dichter Gottfried August Bürger, in: ders., *Die anderen Klassiker*. Literarische Porträts aus zwei Jahrhunderten. München 1986, S. 13-34, Anmerkungen zu Bürger S. 241f., hier S. 13; Widdel, Wolfgang, Gottfried August Bürger. Versuch einer Annäherung. Nachwort zu: Bürger, Gottfried August, *Die Weiber von Weinsberg*. Berlin 1983, S. 187-202, hier S. 191; Bürger, Gottfried August, *Hurra! die Toten reiten schnell!* mit 10 Originallithographien von Uwe Pfeifer, hg. u. m. einem Vorwort versehen von Bernd Hofestädt. Berlin 1994, o.S. [S. 5].

<sup>12</sup> Engels, Friedrich, *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft*, in: Marx, Karl/Engels, Friedrich, *Werke*. Bd. 19. Berlin 1987, S. 177-228, hier S. 190: „alle altüberlieferten Vorstellungen [...]“, zitiert u.a. von Friedrich, (wie Anm. 10), S. 9 u. Vesper, Guntram, Galeere meiner Sklaverei. Zu Gottfried August Bürger in Göttingen, in: ders., *Lichtversuche Dunkelkammer*. Frankfurt/M. 1992, S. 182-210, hier S. 187.

<sup>13</sup> Mehring, Franz, Gottfried August Bürger, in: Weiß, Guido (Hg.), *Die Wage*. Wochenblatt für Politik und Literatur 2 (1874), S. 257-264: "Ihm ist von der literarischen Kritik übel mitgespielt worden; abwechselnd ist er das Opfer [...]“ zitiert u.a. von Friedrich, (wie Anm. 10), S. 749 u. Vesper, (wie Anm. 12), S. 210.

Wie falsch solche Aussagen in ihrer Grundtendenz sein können, verdeutlicht Heines viel zitiertes Urteil über Bürger in seiner *Romantischen Schule*. Dabei geht es nicht allein um Heines falsche und undifferenzierte Feststellung, daß den Dichter „eine Aristokratie von hannövrischen Junkern und Schulpedanten zu Tode quälte[n]“,<sup>14</sup> sondern um das Verhältnis zwischen Bürger und August Wilhelm Schlegel. Nein, Bürger muß nicht vor „den reaktionären Zügen der Schlegelschen Kritik“<sup>15</sup> in Schutz genommen werden, denn gerade dessen Freundschaft war es, die dem Dichter in seinen letzten Lebensjahren über Mißachtung und Diffamierung des Göttinger Universitätskollegiums hinweghalf. Schlegels Parteinahme für Bürger im Streit mit Friedrich Schiller, ihre gemeinsame Übersetzertätigkeit von Shakespeares *Sommernachtstraum*, Schlegels Rezensionen zu Bürgers Gedichten, ihr liebevoller Briefwechsel, die einander gewidmeten Gedichte *An August Wilhelm Schlegel* und *An Bürger*<sup>16</sup> sind ebenso wie der Aufsatz *Bürger*<sup>17</sup> aus dem Jahre 1800 ein beredtes Zeugnis für seine freundschaftliche Verbundenheit mit dem Dichter. Dies ist etliche Male ausführlich dargestellt worden.<sup>18</sup> Um so mehr verwundert es, daß Heines Urteil widerspruchslos weitergetragen wird. Heines Veröffentlichung, die 41 Jahre nach Bürgers Tod erschien (1835), wird von „vehementen, ja böartigen Angriffen“ auf die romantische Bewegung getragen und scheut auch nicht „persönliche Diffamierungen“. Sie ist für die Bürger-Forschung keine Quelle und kann „am Kriterium objektiver, wissenschaftlicher Distanz nicht gemessen werden“.<sup>19</sup>

Zum Thema Anmerkungen und Quellen sei auch auf die unzulässige Begrenzung, die ausschließliche Verwendung von schnell zugänglicher Literatur verwiesen. Wie wichtig das Heranziehen von abseits publizierten Forschungsergebnissen

<sup>14</sup> Heine, (wie Anm. 11).

<sup>15</sup> Vgl. Otto, (wie Anm. 11). Die Autorin spricht im Zusammenhang mit Heines Zitat auf S. 879 von „den reaktionären Zügen der Schlegelschen [Bürger-]Kritik“, eine Einschätzung, der in keinem Falle zugestimmt werden kann, deren Grundhaltung sich aber auch in anderen Arbeiten der Autorin niederschlägt, so z.B. in ihrem Bericht von einem Kolloquium über Goethes *Faust* in Weimar (in: *Weimarer Beiträge* 16 (1970), Heft 2, S. 193-196, hier S. 196), in dem sie vor dem Hintergrund „permanenter marxistischer Auseinandersetzung [...] auf unabdingbare Parteilichkeit“ pocht.

<sup>16</sup> Bürgers Gedicht *An August Wilhelm Schlegel* erschien als Erstdruck in: *Gedichte /von/Gottfried August Bürger/mit Kupfern/mit churfürstl. saechs/gnaedigstem Privilegio./Goettingen MDCCLXXXIX. Bd. 1, S. 262*. Siehe auch Bürger, Gottfried August, *Sämtliche Werke*, hg. v. Günter u. Hiltrud Häntzschel. München 1987, S. 162. Das Gedicht *An Bürger* von August Wilhelm Schlegel erschien als Erstdruck im *Göttinger Musenalmanach* (1790), S. 111.

<sup>17</sup> Schlegel, August Wilhelm, *Bürger*, in: Bürger, *Sämtliche Werke*, (wie Anm. 16), hier unter dem Titel *Über Bürgers Werke*, S. 1346-139. Erstdruck unter dem Titel *Bürger. 1800* in: Schlegel, August Wilhelm/Schlegel, Friedrich, *Charakteristiken und Kritiken*. Bd. 2. Königsberg 1801, S. 3-96.

<sup>18</sup> Vgl. Bernays, Michael, *Zur Entstehungsgeschichte des Schlegelschen Shakespeare*. Leipzig 1872; Düsel, Friedrich, Bürger und Schlegel, in: *Zeitschrift für deutsche Sprache* 9 (1896), S. 56-64 u. 218-225; Minor, J.[acob], Zwei Rezensionen Bürgerischer Dichtung von A. W. Schlegel, in: *Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien* 45 (1894), S. 585-612; Schnorr von Carolsfeld, Franz, Bürger und A. W. Schlegel, in: *Archiv für Litteraturgeschichte* 3 (1874), S. 435-451; Zehnder, Hans, *Die Anfänge von August Wilhelm Schlegels kritischer Tätigkeit*. *Phil. Diss. Zürich/Mulhouse* 1930; Horn, *Umrisse*, (wie Anm. 9), S. 79f., hier S. 79: „Die Freundschaft, welche sich jetzt zwischen dem fast überreifen, obwohl nie zur reinsten Reife gekommenen, aber auch so wie er ist, sehr bedeutungsvollen Dichter und dem Jünglinge bildete, dessen frischer Jugend noch das ganze Leben mit all seinen Blüthen und Früchten geöffnet lag, dieses Verhältniß hat etwas überaus Anziehendes und Rührendes, und vielleicht nur durch dasselbe wurden Bürgers schon fast verglühendem Geiste noch einige zur reinsten Freude oder zur tiefsten Wehmuth stimmende Herbstesstrahlen entlockt.“

<sup>19</sup> Strittmatter, Horst, Art ‚Die Romantische Schule‘, in: *Kindlers Literatur Lexikon*. Bd. 19. München 1974, S. 8276. (In der 2. Aufl. etwas differenzierter).

ist, kann beispielhaft an der Werkausgabe von Günter und Hiltrud Häntzschel gezeigt werden.<sup>20</sup> Die Zurkenntnisnahme sorgfältig recherchierter Aufsätze von Max Berbig,<sup>21</sup> Erich Ebstein<sup>22</sup> und Stefan Hock<sup>23</sup> hätte die Herausgeber davor bewahren können, Bürgers *Lied der Georgia Augusta an Se. Königliche Hoheit den Herzog von Gloucester* aus ihrer Ausgabe zu verbannen, weil es — ihren Angaben zufolge — nicht von Bürger stamme.<sup>24</sup>

Als 1992 nach 25 Jahren im Kröner Verlag Gero von Wilperts und Adolf Gührings *Erstausgaben deutscher Dichtung* in 2. Auflage erschien,<sup>25</sup> konnte man gespannt sein, welche neuen Erkenntnisse das ‚vollständig überarbeitete‘ Werk bringen würde, zumal der Verlag diesmal „nahezu sämtliche Bibliographien an Fachleute und Spezialisten für die einzelnen Dichter zur Überprüfung und Bearbeitung vergeben“ hatte.<sup>26</sup> Doch die Erwartungen wurden, zumindest was den Dichter Bürger betrifft, enttäuscht.

So muß festgestellt werden: Bereits Bürgers Pseudonym ist unkorrekt wiedergegeben.<sup>27</sup> Auch findet sich nach einem Vierteljahrhundert noch die gleiche An-

<sup>20</sup> Bürger, *Sämtliche Werke*, (wie Anm. 16).

<sup>21</sup> Berbig, Max, Schack Hermann Ewald. Ein Beitrag zur Geschichte des Hainbundes, in: *Mitteilungen der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung* (1903), S. 88-111. Berbig bringt den ersten Hinweis auf Schack Hermann Ewalds ‚Bundesbuch‘, in dem dieser unter Pos. 24 das Gedicht „*Auf den Herzog von Gloucester*. Bei seiner Anwesenheit in Göttingen. Von Hrn. B. in der deutschen Gesellschaft vorgelesen“ eintrug.

<sup>22</sup> Ebstein, Erich, Eine unbekannte Ode G. A. Bürger's auf den Herzog von Gloucester, in: *Hannoverland* (1907), S. 152-155. Ebstein veröffentlicht den (undatierten) Brief Bürgers an Abraham Gotthelf Kästner, in dem Bürger schreibt: „Ich habe - nur pour passer le temps - eine Ode auf den Herzog von Gloucester gemacht“. Er weist auch einen Einzeldruck, 4 Blätter in Folio, nach. Einige Gedichtvarianten aus Ewalds ‚Bundesbuch‘ in Bürger, Gottfried August, *Liebeslieder* [hg. v. Erich Ebstein]. Leipzig 1913.

<sup>23</sup> Hock, Stefan, Zu Bürgers, Millers und Vossens Gedichten, in: *Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien* 65 (1914), Heft 1, S. 1-19. Der Aufsatz enthält eine genaue Beschreibung von Ewalds ‚Bundesbuch‘, und als Beweis für Bürger als Verfasser der Ode an den Herzog von Gloucester führt er aus: „Das Gedicht in Ewalds Album ist durch die Bezeichnung ‚von Hrn. B.‘ als Bürgerisch gesichert. Denn die Chiffre B. tragen in der Sammlung die Nummern 9, 23, 26, die sämtlich von Bürger stammen; ferner lautet der Titel von Nr. 22: ‚An Hrn B. Als er die Nachtfeier der Venus sang‘, wodurch auch hier B. = Bürger gesichert ist. Überdies stimmt der Zusatz ‚in der deutschen Gesellschaft vorgelesen‘ mit Bürgers in dem Brief an Kästner ausgesprochener Absicht überein.“ (S. 12).

<sup>24</sup> Bürger, *Sämtliche Werke*, (wie Anm. 16), S. 1029. Zu Bürgers Gedicht *Das Lob Helenens. Am Tage ihrer Vermählung* merken die beiden Herausgeber auf S. 1184 an: „Die besungene Helene war nicht zu ermitteln.“ Die betreffende Braut wurde jedoch bereits von Ebstein in einem Aufsatz (Ebstein, Erich, Gottfried August Bürger auf der Hochzeit in Sennickerode im Mai 1773. Mit einem unbekanntem Brief aus dem Lenorensommer, in: *Aus dem achtzehnten Jahrhundert*. Leipzig 1922, S. 29-39, hier S. 31) als Magdalene Christiane von Wissel, geb. v. Uslar, ermittelt. Vgl. auch Uslar-Gleichen, Edmund Frh. v., *Beiträge zu einer Familiengeschichte der Freiherren von Uslar-Gleichen*. Hannover 1888, S. 332. Bezeichnend für die gesamte Werkausgabe ist auch die Anmerkung zu Bürgers *Münchhausen* auf S. 1277: „Da über den auswärtigen Leihverkehr der Bibliotheken nur der unberechtigte Nachdruck, nicht die von B. autorisierte Originalausgabe von 1788 zu bekommen war, dient mit freundlicher Genehmigung von Dietrich Bode der Text der Reclam-Ausgabe als Druckvorlage.“ Ohne Probleme jedoch kann die Ausgabe von 1788 (Signatur RARA °8FAB VI, 2803/h) in der Handschriftenabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen als Mikrofilm-Rückvergrößerung bestellt werden.

<sup>25</sup> Wilpert, Gero v./Gühring, Adolf (Hg.), *Erstausgaben deutscher Dichtung*. Eine Bibliographie zur deutschen Literatur 1600-1990. 2., vollständig überarb. Aufl. Stuttgart 1992. Der Beitrag über Gottfried August Bürger ist von Günter Häntzschel, S. 222f.

<sup>26</sup> Ebd., S. V.

<sup>27</sup> Statt Ja[!]cosus Hilarius muß es richtig: Jocosus Hilarius heißen. Auch sollte der Name vollständig angegeben werden, ohne den vorangestellten Titel M.[agister] ergeben die Adjektive keinen Sinn. Bürgers Pseudonym lautet: M. Jocosus Hilarius (Magister Scherzhaft Fröhlich).

zahl von Titelaufnahmen, wo doch eine Erweiterung längst fällig gewesen wäre.<sup>28</sup> Der einzige Zusatz gegenüber der ersten Auflage,<sup>29</sup> Daniel Chodowiecki als Illustriator der *Münchhausen*-Ausgabe zu bezeichnen, ist falsch.<sup>30</sup> Die Wiedergabe nahezu aller Titel enthält zum Teil grobe Fehler.<sup>31</sup> Dabei findet sich im Benutzerhinweis der Anspruch: „Die Titel einschließlich evtl. Untertitel werden mit größter Genauigkeit auch der Orthographie wiedergegeben.“<sup>32</sup> Veröffentlichungen wie z.B. der *Münchhausen* oder Bürgers *Haupt-Momente*<sup>33</sup> werden der Anonymität entrissen,<sup>34</sup> andere hingegen unkorrekt dieser zugeordnet.<sup>35</sup> Druckorte erscheinen,

<sup>28</sup> Z.B.: [Bürger, Gottfried August/Voß, Johann Heinrich/Stolberg, Friedrich Leopold], *Wettstreit/in drey/Priapischen Oden/dargestellt/von/B-r, V-s und v. St-g./Neapel/J.* [ca. 1790], 16 S. Diese Ausgabe ist nach Hayn, Hugo/Gotendorf, Alfred N. (Hg.), *Bibliotheca Germanorum Erotica & Curiosa*. Bd. IX (Ergänzungsband), hg. v. Paul Englisch. München 1929 (unveränderter Nachdruck Hanau 1968), S. 91, der früheste Druck (ohne den Zusatz: Letzterer erhielt die Dichterkrone) und 1927 bei Martin Fraenkel, Berlin, versteigert worden. In der Göttinger Universitätsbibliothek befindet sich unter der Signatur Poet. Germ. III 8391d: *Phantasien; in drei priapischen Oden dargestellt, und im Wettstreit gefertigt, von B. V. und St. Letzterer erhielt die Dichterkrone*. Berlin o.J. [1800 ?]; [Bürger, Gottfried August], *Lied der Georgia Augusta an Se. Königliche Hoheit den Herzog von Glocester*. Göttingen den 15. August 1769. 4 Bl.; Bürger, Gottfried August, *Lenore*. Ein Gedicht. London 1796. (Titelblatt: London Gedruckt [!]) bey S. Gosnell. 1796.) (Einzeldruck in deutscher Sprache).

<sup>29</sup> Wilpert/Gühring, (Titel wie Anm. 25), Stuttgart 1967.

<sup>30</sup> Vgl. Wackermann, Erwin, *Münchhausiana*. Bibliographie der ‚Münchhausen‘-Ausgaben und Münchhausiaden. Mit einem Beitrag zur Geschichte der frühen Ausgaben. Stuttgart 1969 u. Gehrmann, (wie Anm. 5). Die Angabe von Günter Häntzschel ist verwirrend. In der Werkausgabe Bürgers (vgl. Anm. 16) hatten die Herausgeber noch Franz Riepenhausen (ein Sohn von Ernst Ludwig) angegeben. Beide Angaben sind falsch. Richtig indes ist die von Hiltrud Häntzschel in ihrer *Münchhausen*-Ausgabe vorgenommene Benennung von Ernst Ludwig Riepenhausen (1765-1840) als Illustrator. Vgl. Bürger, Gottfried August, *Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und Lustige Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen [...]*, hg. v. Hiltrud Häntzschel. München 1995, S. 158. Allerdings ist folgende Angabe auf derselben Seite falsch: „Nahezu alle Münchhausen und die ihnen folgenden Nachdichtungen sind denn auch illustriert, angefangen bei den reizvollen Kupferstichen von Ernst Ludwig Riepenhausen, die der Bürgerschen Ausgabe von 1788 beigegeben sind“. Bereits die 1. Ausgabe von 1786 war von demselben Stecher illustriert. Vgl. Wackermann (wie oben) u. Gehrmann, (wie Anm. 5). Das Original der 1. Auflage befindet sich in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen unter der Signatur RARA 98 FAB VI, 2802.

<sup>31</sup> Es können hier nicht alle Fehler wiedergegeben werden. Der Verfasser beabsichtigt, über Bürgers Erstdrucke einen separaten Aufsatz zu veröffentlichen. Stellvertretend seien einige Beispiele genannt: „Zum Gedächtnis meines guten Großvaters Jakob Philipp Bauers, Hofesherrn zu St. Elisabeth in Aschersleben. 4°Göttingen 1773“. Richtig: Zum Gedächtniß meines guten Großvaters Johann [!] Philipp Bauers Hofes-Herrn zu St. Elisabeth in Aschersleben. 1773. [Göttingen: Dieterich] —, „An den Apollo. Zur Vermählung meines Freundes, des Herrn Doctor Althof mit der Demoiselle Kuchel. Am 17ten May [1789]“. Richtig: An den Apollo. Zur Vermählung meines Freundes, des Herrn Doctor Althof mit der Demoiselle Kuchel. Am 17. May 1789. Göttingen: Dieterich (Titelblatt: Göttingen, bey Joh. Christ. Dieterich.) —, (Übs.) Heloise an Abelard. Nach Pope frey übersetzt, von G. A. B. 25, 37 S. 4° Zürich: Orell, Füssli & Co. 1803“. Richtig: Pope, Alexander, *Eloisa to Abelard*. Mit 4 Kupfertaf v. Caroline Watson. Zurich [!] 1803, 4 Bl., 25 S./Bürger, Gottfried August, *Heloise an Abelard*. Nach Pope frey übersetzt von Gottfried August Bürger. Zürich 1803, 37 S. (Zweisprachige Ausgabe!). Bei Goedeke (Goedeke, Karl, *Grundrisz zur Geschichte der Deutschen Dichtung*. Bd. VII. Dresden 1906, S. 715, 390/3e) findet sich der Hinweis auf einen noch früheren Druck: Pope, Alexander, *Eloise to Abelard*. Mit Eschenburgs und Bürgers deutscher Übersetzung. Wien 1799. Diese Ausgabe lag dem Verfasser nicht vor.

<sup>32</sup> Wilpert/Gühring, (wie Anm. 25), Benutzungshinweise S. XVII.

<sup>33</sup> Scherer, (wie Anm. 2), Abbildung des Titelblattes der postum und anonym erschienenen Vorlesungen Bürgers zur Philosophie Immanuel Kants, S. 240. Vgl. Feger, (wie Anm. 9).

<sup>34</sup> Beide Titel erschienen anonym. Beim *Münchhausen* achtete Bürger besonders auf die Anonymität, vgl. Wackermann, (wie Anm. 30), S. 45f. Günter Häntzschels Angabe für die *Haupt-Momente* „von G. A. B.“ auf dem Titelblatt der Erstausgabe ist nicht korrekt.

<sup>35</sup> Z.B.: *Actenstücke über einen poetischen Wettstreit*, [...].

obwohl nicht angegeben, ohne Kennzeichnung,<sup>36</sup> genannte Druckorte hingegen werden weggelassen.<sup>37</sup> Der von den Herausgebern vorgesehene Hinweis auf Mitverfasserschaft („MV“) wird übersehen, obwohl doch bekannt ist, daß Bürger beim *Münchhausen* nicht nur Übersetzer war, sondern als Mitautor gerade die bekanntesten Geschichten schrieb.<sup>38</sup>

So ist diese Arbeit ein überzeugendes Beispiel dafür, wie sorglos in der Literaturwissenschaft bibliographiert wird. Autopsie ist bei solch einer Arbeit unabdingbar, doch viele der Titel — das verrät ihre Aufnahme — hat der Autor des Bürger-Beitrages nie gesehen.

Wie isoliert in literaturwissenschaftlichen Beiträgen unter Aussparung anderer Fachrichtungen argumentiert wird, verdeutlicht auch die Bürger-Literatur. Losgelöst von seinem sozialen Umfeld, die politischen Bedingungen übergehend, wächst Bürger auf. Der Siebenjährige Krieg, der über die Menschen und das Land Leid und Katastrophen brachte, findet in Bürgers Lebensbeschreibungen nicht statt.<sup>39</sup> Es wird weder die Hungerzeit des Jahres 1771 in Göttingen erwähnt<sup>40</sup> noch angemerkt, daß sich der vom „H o c h m u t h s t e u f e l verführt[e]“ Bürger gerade in dieser Zeit dennoch „ein rothes Kleid mit silbernen Treßen“<sup>41</sup> anfertigen ließ, woraufhin der Großvater ihm jede finanzielle Unterstützung entzog. Zu schnell ist im Zusammenhang mit Bürger von Armut die Rede. Doch darüber, wie der größte Teil der Bevölkerung wirklich lebte, wie sich deren kärgliches Dasein<sup>42</sup> von den privilegierten Lebensgewohnheiten Bürgers<sup>43</sup> unterschied, findet sich nirgends ein Wort.

Überraschen all diese Beispiele? Sind sie nicht das Ergebnis einer Literaturwissenschaft, die in den letzten Jahrzehnten zu sehr und zu ausschließlich den theoretischen Ansatz begünstigte? Die Ablehnung positiver, gern als positivistisch denunzierter, Forschung hat manches von dem hier Erwähnten begünstigt. Dabei wird übersehen, daß es nicht um einander ausschließende Forschungsrichtungen geht, sondern daß sich beide gegenseitig bedingen sollten. Notwendigerweise

---

<sup>36</sup> Z.B.: *Zum Gedächtniß meines guten Großvaters* [...].

<sup>37</sup> Z.B.: *Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande*, [...]. In der Angabe zur 1. Ausgabe 1786 fehlt der angegebene Druckort London (d.i. Göttingen), dgl. siehe Anm. 31: *An den Apollo*.

<sup>38</sup> Scott, Penelope, *Gottfried August Bürgers Übersetzungen aus dem Englischen*. Winthertur 1964, S. 78-96.

<sup>39</sup> Z.B. gehen weder Häntzschel, Günter, (wie Anm. 9), noch Ueding, (wie Anm. 11), noch Neuland, (wie Anm. 11), auf dieses geschichtliche Ereignis ein, das Bürgers Leben vielfältig beeinflusste, vgl. Scherer, (wie Anm. 2), Kap. III-V.

<sup>40</sup> Vgl. Gerhard, Hans-Jürgen, Geld und Geldwert im 18. Jahrhundert, in: Stadt Göttingen, Kulturdezernat (Hg.), *Göttingen im 18. Jahrhundert*. Eine Stadt verändert ihr Gesicht. Göttingen 1987, S. 25.

<sup>41</sup> *Briefe von und an Gottfried August Bürger*. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit. Aus dem Nachlasse Bürgers und anderen, meist handschriftlichen Quellen, hg. v. Adolf Strodtmann. 4 Bde. Berlin 1874 [Neudruck Bern 1970], hier Bd. 1, S. 16.

<sup>42</sup> Bürgers Schwager Gotthelf Friedrich Oesfeld, der Pastor und Inspektor in Löbnitz war, hat das Ausmaß der Hungerkatastrophen in *Der Erzgebürgische Zuschauer*. Halle 1773, eindrucksvoll festgehalten („Von der Gebürgischen Theuerung und Hungers-Noth, welche in den Jahren 1771. und 1772. das Gebürge sehr gedrückt hat“, S. 198-252). Vgl. auch Günther, Herbert, *Vermutungen über ein argloses Leben*. Würzburg 1982. Darin schildert der Autor die kärglichen Lebensumstände Catharina Elisabeth Erdmanns, mit deren Prozeß wegen Kindstötung der Amtmann Bürger befaßt war. Vgl. auch Böhme, Ernst/Scholz, Michael/Wehner, Jens, *Dorf und Kloster Weende von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert*. Göttingen 1992 (Weende ist seit Juli 1964 in Göttingen eingemeindet) sowie Gerhard, (wie Anm. 40).

<sup>43</sup> Anschaulich kann dies am Briefwechsel zwischen dem Dichter und seinem Verleger Dieterich nachvollzogen werden. Austern und Hummer gehörten wie selbstverständlich zum Speiseplan. Besonders aufschlußreich ist Bürgers Bestellung beim Kaufmann Daniel Schütten in Bremen für 151 Reichstaler. Vgl. Joost. (wie Anm. 5), S. 224f.

muß jede seriöse Interpretation auf nachprüfbaren Tatsachen beruhen. Wenn sich aber bereits im Detail Ungenauigkeiten, Fehler und einfach Erdichtetes aneinanderreihen, wie kann dann der Anspruch auf Wissenschaftlichkeit für das Ganze gelten?

## II. Die soziale Herkunft Gottfried August Bürgers — ein 200jähriges Desiderat der Literaturwissenschaft<sup>44</sup>

Zweihundertstes Todesjahr Gottfried August Bürgers, dies bedeutet auch zwei Jahrhunderte literaturgeschichtliche Auseinandersetzung mit der die gesamte Bürger-Forschung beherrschenden Frage nach der Eigenverantwortlichkeit des Dichters für seine tragischen Lebensumstände.<sup>45</sup>

Ausgangspunkt einer Beantwortung muß, darüber besteht kein Zweifel, bei aller Verschiedenheit möglicher Sichtweisen immer auch — und gerade bei Bürger — die Beschäftigung mit seiner sozialen Herkunft sein. Bis auf den heutigen Tag jedoch wurde hier mit ungenügenden und zum größten Teil falschen Angaben gearbeitet, so daß eine wissenschaftlich differenzierte Beurteilung nicht stattfinden konnte.

Diese Tatsache erscheint um so problematischer, wenn festgestellt werden muß, daß gerade die Bürger-Forschung der letzten Jahrzehnte in beiden Teilen Deutschlands das vermeintlich ärmliche soziale Umfeld von Bürgers Geburt als Grundlage ihrer fragwürdigen Werkinterpretation, als Ausgangsbasis für ein plebejisch-revolutionäres Dichterleben betrachtet.<sup>46</sup>

---

<sup>44</sup> Herangezogen wurden nur Veröffentlichungen, die Angaben zur Biographie Bürgers enthalten. Nicht berücksichtigt dagegen sind sämtliche Publikationen, die sich ausschließlich mit dem Werk des Dichters beschäftigen.

<sup>45</sup> Die Fragestellung nach der ‚Schuld oder Nicht-Schuld‘ Bürgers durchzieht seit dem Tod des Dichters nahezu alle Arbeiten. Kaim-Kloock, (wie Anm. 7), S. 5, führt hierzu in ihrer Vorbemerkung aus: „In der Beurteilung Bürgers schieden sich schon früh die Geister [...] doch die alte Fragestellung ‚für oder wider Bürger‘ zwingt die Literaturhistoriker bis in die heutigen Tage hinein zur Stellungnahme.“ Aus der Vielzahl der Beispiele: Herder, Johann Gottfried, *Rezensi-on zu L. Chr. Althofs Biographie*, in: ders., *Sämmtliche Werke*, hg. v. Bernhard Suphan. Bd. 20. Berlin 1880, S. 377-379, hier S. 377: „Er siehet hier einen Mann von edlen Anlagen des Geistes und Herzens nicht nur nicht werden, was er seyn konnte, sondern sieht auch die Ursachen, warum ers nicht ward, auf eine schreckhafte Weise“; Mehring, (wie Anm. 13): „Abwechselnd ist er das Opfer falscher Sentimentalität oder rigoroser Sittenrichterei oder endlich eines unerquicklichen Gemisches von Beidem gewesen, weil man nie die Bedingungen zu verstehen gesucht hat, unter denen er wurde, was er in Wirklichkeit gewesen ist. [...] Das Dürftige, Enge, Unvollkommene, welches Schiller an Bürgers Gedichten tadelte, war die Schuld seiner dürftigen und engen Zeit, nicht seines Talents und nicht seiner Persönlichkeit“; Ueding, (wie Anm. 11), S. 14: „Freilich kommt auch hier alles auf den Maßstab an. Nimmt man die natürlich imaginäre Richtschnur dessen, was er hätte leisten können, wenn seine Lebensverhältnisse andere gewesen, sein Charakter anders, sein Talent beständiger gewesen wären, so mag man recht haben, aber es ist dann eigentlich ein ganz neuer Mensch, den man sich wünschte“; Neuland, (wie Anm. 11), S. V: „In seiner Dichtung erfaßte er mit den eigenen Lebensschwierigkeiten das Schicksal jener großen Zahl von Menschen, deren Kraft der Versuch aufzehrte, sich gegenüber staatlicher Restriktion zu behaupten, die lebten, ohne daß ihnen die Gesellschaft eine wirkliche Chance dazu bot“; Grab, (wie Anm. 11), S. 10: „Nach seinem Tode fiel er dem Verdikt einer konservativen und moralisierenden Literaturwissenschaft anheim, die seine Liebesaffären und seine Spielleidenschaft für seinen tragischen Lebensweg verantwortlich machte. In Wirklichkeit wurde Bürger jedoch Opfer der deutschen Misere.“

<sup>46</sup> Beispielhaft sei auf Inge Schelstraete hingewiesen, die ausdrücklich den Zusammenhang zwischen Leben und Werk anspricht: „Um so stärker trifft das auf Bürger zu, weil dessen Werke deutlich aus seinem Charakter und seinen besonderen Lebensumständen erwachsen. In Bürgers



Im folgenden soll gezeigt werden, daß zum einen alle literaturwissenschaftlichen Veröffentlichungen zu Bürgers Kindheit in Molmerswende auf Ludwig Christoph Althofs Veröffentlichung<sup>47</sup> beruhen und zum anderen im Laufe von zwei Jahrhunderten immer mehr Erdichtetes an die Stelle von Erforschtem getreten ist.

In der Reihe der Publikationen zu Bürgers Leben wird stets als erste die im Jahre 1798 erschienene Biographie Althofs, seines Arztes und Vertrauten, genannt.

Dabei lagen bereits vor dem Tode des Dichters verstreute Informationen in gedruckter Form über seine Lebensstationen vor, die jedoch weniger seine Herkunft als vielmehr seinen Aufenthalt im Pädagogium,<sup>48</sup> seine Disputation an der Universität in Halle,<sup>49</sup> die Beschreibung seiner äußeren Erscheinung,<sup>50</sup> seine Amtmannstätigkeit,<sup>51</sup> seine Lehrtätigkeit an der Göttinger Universität<sup>52</sup> und seine

---

Gedichten ist soviel von seinem Leiden, seiner Liebe und seinem Haß gestaltet, daß Person und Dichtung untrennbar sind“. (Schelstraete, Inge, G. A. Bürgers Ballade ‚Lenore‘: Volks- oder Kunstdichtung?, in: Lox, Harlinde/Schelstraete, Inge (Hg.), *Stimmen aus dem Volk? Volks- und Kunstdichtung bei Johann Karl August Musäus und Gottfried August Bürger*. Gent 1990 (Studia Germanica Gandensia 25), S. 9-46, hier S. 9, teilweise ohne Quellenangabe übernommen aus: Kaim-Kloock, (wie Anm. 7), S. 5: „In seine Gedichte war so viel von seinem Leiden, seiner Liebe und seinem Haß eingeflossen, daß Person und Dichtung nicht zu trennen waren.“). Ebenso argumentiert Hiltrud Häntzschel, (wie Anm. 30), S. 144: „Von Nachteil war und blieb seine armselige Herkunft als Sohn eines stumpfen Landpfarrers in dem Harzdörfchen Molmerswende“.

<sup>47</sup> Althof, Ludwig Christoph, *Einige Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen Gottfried August Bürger's, nebst einem Beitrage zur Charakteristik desselben*. Göttingen 1798.

<sup>48</sup> Niemeyer, Johann Anton, *Da/die wundervolle Güte des Allerhöchsten/Seine Königliche Majestät in Preussen/Friedrich den Großen/unsern Allergnädigsten Monarchen/durch den glücklich getroffenen/Hubertsburgischen Frieden [...]* Halle 1763, S. 16: „Gottfried August Bürger, aus dem Halberstädtischen, erfüllet eben diese Pflicht, in einer teutschen Ode.“

<sup>49</sup> Rezensionen der Disputation *De Lucani Pharsalia* an der Universität in Halle befinden sich mit Namensnennung Bürgers in: *Hallische Neue Gelehrte Zeitungen*. 35stes Stück, Montags den 4ten May 1767, S. 277; *Jenaische Zeitungen von Gelehrten Sachen*. LXXI. Stück. Freytags den 4. Sept. 1767, S. 585; *Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen*. 56. Stück den 9. May 1767, S. 442; *Compendium historiae litterariae novissimae oder Erlangische gelehrte Anmerkungen und Nachrichten auf das Jahr 1767*. 22 Jg., S. 220.

<sup>50</sup> [Schwarz, Sophie, geb. Becker], *Briefe einer Curländerinn*. Auf einer Reise durch Deutschland. Zwei Theile. Berlin 1791, S. 139-145, u. [Brun, Sophie Christiane Friederike, geb. Münter], *Tagebuch meiner ersten Reise*. Kopenhagen 1782, S. 36f.

<sup>51</sup> Vgl.: *Inquisitions-Acten wider Catharine Elisabeth Erdmann von Benniehausen wegen Kindermord*, in: *Nachtrag zu der Sammlung verschiedener gerichtlichen vollständigen Acten [...]* zum Gebrauch praktischer Vorlesungen, hg. v. Justus Claproth. Göttingen 1782; Bürgers Verantwortung an die Regierung in Hannover, in: *Das graue Ungeheur*, hg. v. Wilhelm Ludwig Wekhrin. Nendeln 1976 [Neudruck der Ausgabe: Bd. 2, Heft May 1784. N<sup>ro</sup> 5], S. 219-276.

<sup>52</sup> Berichte über Bürgers Vorlesungstätigkeit an der Göttinger Universität finden sich in: [Hochheimer, Carl Friedrich August], *Göttingen*. Nach seiner eigentlichen Beschaffenheit zum Nutzen derer, die daselbst studiren wollen, dargestellt von einem Unpartheyischen. Lausanne 1791, S. 39; [Mackensen, Wilhelm Friedrich August], *Letztes Wort über Göttingen und seine Lehrer*. Leipzig 1791, S. 69-72; Halem, Gerhard Anton v., *Blicke auf einen Theil Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs bey einer Reise vom Jahre 1790*. Bd. 1. Hamburg 1791, S. 10f.; Rintel, Moses, *Versuch einer skizzirten Beschreibung von Göttingen nach seiner gegenwärtigen Beschaffenheit*. Göttingen 1794, S. 39f.; [Heyne, Christian Gottlob (Hg.)], *Die Jubelfeyer der Georg Augustus Universität zu Göttingen an ihrem fünfzigsten Stiftungsfeste dem 17 Septemb. 1787*. Mit Beylagen. Göttingen 1787, S. 40 (Anzeige von Bürgers Ernennung zum Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät); Pütter, Johann Stephan, *Versuch einer academischen Gelehrten-Geschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen*. Zweyter Theil von 1765-1788. Göttingen 1788, S. 207f.; *Vorlesungsverzeichnisse* der Universität Göttingen, Sommer- u. Wintersemester für 1784-1794, die gedruckt in deutscher u. lateinischer Sprache vorliegen. Die Bürger betreffenden Auszüge hat Ebstein, Erich, Ein Beitrag zu G. A. Bürgers

dritte Ehe<sup>53</sup> betreffen. Nur bei Karl August Kuetner (1781),<sup>54</sup> Joachim Christoph Friedrich Schulz (1782)<sup>55</sup> und Christian Jacob Wagenseil (1785)<sup>56</sup> finden sich neben aufschlußreichen Charakteristiken zu Bürger und seinem Werk auch kurze Hinweise auf sein Geburtsdatum sowie seine geographische Heimat.

Aber auch der Dichter selbst hatte aus Anlaß seiner Ernennung zum Ehrendoktor<sup>57</sup> der Göttinger Universität im Jahre 1787 einen Lebenslauf verfaßt.<sup>58</sup> Wenig später entwarf er eine Kurzbiographie<sup>59</sup> für Pütters *Gelehrten-Geschichte*,<sup>60</sup> die dieser fast wörtlich in seine Publikation übernahm. Zu seinem familiären Hintergrund findet sich jedoch kein Hinweis, denn es fehlen jegliche Angaben zu seinen Eltern bzw. dem sozialen Umfeld, in dem er aufwuchs.

Anders verhält es sich mit dem Sonett *Für Sie mein Eins und Alles*, in dem er über seinen sozialen Hintergrund scheinbar autobiographisch dichtet:

Nicht zum Fürsten hat mich das Geschick,  
Nicht zum Grafen, noch zum Herrn geboren,  
Und fürwahr nicht hellerswert verloren  
Hat an mich das goldbeschwerte Glück.<sup>61</sup>

Besonders in den beiden letzten Versen, in denen er das „goldbeschwerte Glück“, die richtigen Vorfahren zu haben, einklagt und es mit der kleinsten Münze, dem Heller, verbindet, vermittelt er dem Leser das Bild vom ärmlichen Elternhaus.

Daß sich Bürger über diese poetischen Zeugnisse hinaus mit der Idee einer Autobiographie befaßte, ist den Zeilen aus dem Nachlaß des Dichters zu entnehmen, die Althof seiner Veröffentlichung voranstellte und die bereits all die Probleme vorwegnehmen, mit denen die Bürger-Forschung bis zum heutigen Tage behaftet ist.

Nun aber habe ich manche Erfahrungen gemacht, wie mager, wie unvollständig, wie falsch dergleichen Nachrichten oft ausgefallen sind, selbst in Dingen, die sich von aussen her noch

---

akademischer Lehrthätigkeit in Göttingen, in: *Zeitschrift für den deutschen Unterricht* 16 (1902), S. 745-757, abgedruckt.

<sup>53</sup> Die Anbahnung der dritten Ehe Bürgers mit Elise Hahn fand zum Teil in Veröffentlichungen statt. Vgl. *Der Beobachter* 8/9 (1789), Nr. 20, in dem das Gedicht von Elise Hahn *An den Dichter Bürger* abgedruckt ist, das als Ausgangspunkt ihrer Bekanntschaft und späteren Ehe gilt. Vgl. auch die Gedichte *An ... Y...*, *Die Warnung*, *An Bürger* und *Antwort an Frau Menschengeschreck* in: *Göttinger Musenalmanach* 1791, S. 113-117.

<sup>54</sup> [Kuetner, Karl August], *Charaktere teutscher Dichter und Prosaisten*. Von Kaiser Karl, dem Großen, bis aufs Jahr 1780. 2 Bde. in 1. Berlin 1781, S. 544f.

<sup>55</sup> [Schulz, Joachim Christoph Friedrich], *Almanach der Bellettristen und Bellettristinnen für's Jahr 1782*. Ulietea [Berlin] o.J., S. 23-25.

<sup>56</sup> [Wagenseil, Christian Jacob], *Almanach für Dichter und schöne Geister*. Auf das Jahr 1785. Gedruckt am Fuß des Parnasses [Augsburg], S. 11-13. Über Wagenseil steht in *Neuer Nekrolog der Deutschen* 17, 1. Theil, (1839), S. 115-123, hier S. 116: „Auf der Reise dahin lernte er in Frankfurt Göthe kennen, der ihn liebevoll bei sich aufnahm und ihn an Bürger empfahl, von welchem er auch späterhin viele Freundschaft genoß.“

<sup>57</sup> Vgl. Scherer, (wie Anm. 2), S. 234, Abbildung der Ernennungsurkunde. Text siehe Anhang (Nr. 1) zu diesem Aufsatz. Die Übersetzung wird Max Ottokar Kunzendorf, Berlin, verdankt, der alle lateinischen Texte in diesem Aufsatz übersetzte.

<sup>58</sup> Universitätsarchiv Göttingen, wiedergegeben bei Ebstein, Erich, Gottfried August Bürgers Ernennung zum Magister (1784), Ehrendoktor (1787) und Professor (1789), in: *Zeitschrift für den deutschen Unterricht* 39 (1925), S. 191-199, hier S. 197.

<sup>59</sup> Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Sammlung Campe, wiedergegeben bei Ebstein, ebd., S. 197f.

<sup>60</sup> Pütter, (wie Anm. 52).

<sup>61</sup> Erstdruck: Bürger, *Gedichte*, (wie Anm. 16), Bd. 1, S. 205. Siehe auch ders., *Sämtliche Werke*, (wie Anm. 16), S. 126.

wohl wissen lassen. [...] Damit nun bei einer künftigen Beschreibung meines Lebens nicht romantisiert werde; damit Niemand mehr sich selbst und seine Kunst, als mich, darstelle: so entschlüsse ich mich vielleicht noch, das Geschäft lieber selbst zu übernehmen.<sup>62</sup>

Doch Althofs Aussagen, Bürger hätte „diesen Vorsatz wirklich ausgeführt“, so wäre er „einer großen Verlegenheit“ enthoben worden,<sup>63</sup> kann nicht zugestimmt werden. Zu sehr hatte sich der Dichter bereits „seine Wahrheit“ zurechtgelegt und sich von den tatsächlichen Gegebenheiten entfernt.

Dies beginnt bereits mit seinem Geburtsdatum,<sup>64</sup> das er auf den Neujahrstag des Jahres 1748 verlegte, so daß sich diese falsche Angabe trotz der seit Mitte des 19. Jahrhunderts bekannten Tatsache<sup>65</sup> bis zum heutigen Tage erhalten hat.<sup>66</sup>

In gleicher Weise verhält es sich mit Bürgers geographischen Angaben zu seiner Heimat, denn wenn der Dichter in einem autobiographischen Gedicht schreibt:

Meiner Kindheit Wiege stand  
Nicht in Aschersleben;  
Aber fragt in Halberstadt [...],<sup>67</sup>

entsprang dies sicherlich seiner tiefen Abneigung gegen seine „Heimatstadt Aschersleben“,<sup>68</sup> doch die Literaturwissenschaft wird mit dieser geographischen Zuweisung wenig anfangen können.<sup>69</sup>

Auffallend ist auch, daß Bürger niemals seinen Großvater väterlicherseits, den Erb- und Rittersassen zu Neuhaus und Paßbruch, erwähnt.<sup>70</sup>

---

<sup>62</sup> Althof, (wie Anm. 47), S. 3f., ebenfalls vorangestellt von Döring, Heinrich, *G. A. Bürger's Leben*. Nach den zuverlässigen Quellen bearbeitet. Berlin 1826, S. VII (Supplementband zu: Bürger, Gottfried August, *Sämmtliche Werke*. 7 Bde., hg. v. Karl v. Reinhard. Berlin 1823/24), mit dem bibliographischen Hinweis „auf einem einzelnen Blatte von seiner Hand“ (S. VI) versehen.

<sup>63</sup> Althof, (wie Anm. 47), S. 4.

<sup>64</sup> Vgl. Scherer, (wie Anm. 2), S. 56f. Abbildung des Taufregistereintrags im Kirchenbuch von Molmerswende mit Transkription des Textes.

<sup>65</sup> Vgl. Pröhle, Heinrich, *Gottfried August Bürger*. Sein Leben und seine Dichtungen. Leipzig 1856, S. 17f.

<sup>66</sup> Vgl. z.B.: Kauhausen, Paul, *Deutsche Dichtergräber in allen Landen*. Düsseldorf 1963, S. 30; Becker, Carl/Wappler, Gerlinde, *Die Bildnisse des Gleimhauses*. Halberstadt 1965, S. 52; Gorzny, Willi (Hg.), *Deutscher Biographischer Index*. Bd. 1. München 1986, S. 288; Lahnstein, Peter, *Schillers Leben*. Biographie. München 1990, S. 314; Martin, Dieter, *Das deutsche Versepos im 18. Jahrhundert*. Studien- und kommentierte Gattungsbibliographie. Berlin 1993, S. 337 u. 388.

<sup>67</sup> Erstdruck: Höhne, Adolf, Zur Biographie und Charakteristik Adolf Müllners, in: *Programm des Städtischen Gymnasiums zu Wohlau*. Wohlau 1875, S. 38. Siehe auch Bürger, *Sämmtliche Werke*, (wie Anm. 16), S. 462.

<sup>68</sup> Neben seinem Geburtsort Molmerswende kann auch die 28 Kilometer entfernte preußische Garnisonstadt Aschersleben, in der die Familie seiner Mutter lebte, als Bürgers Heimatstadt bezeichnet werden. Bei zahlreichen Gelegenheiten hat der Dichter selbst diese geographische Zuweisung vorgenommen. Vgl. Mohr, Werner, *Aschersleben als Heimat und Exil des Dichters G. A. Bürger*. Rostock 1972 [Masch.] (im Stadtarchiv Aschersleben vorhanden).

<sup>69</sup> Zu dem 40 Kilometer entfernten Halberstadt, in dessen Nähe man vergeblich den Geburtsort Molmerswende suchen wird, hatte Bürger keine familiären Bindungen. Zur Geographie von Bürgers Heimat vgl. Scherer, (wie Anm. 2), Karte S. 40/41.

<sup>70</sup> Zu Bürgers Verwandtschaft väterlicherseits findet sich in Bürgers Briefen der Hinweis auf den Vetter Carl Sigismund Bürger, der ebenfalls in Göttingen studierte und dort zeitweilig gemeinsam mit Bürger bei der Apothekerwitwe Sachse wohnte. Vgl. Strodtmann, (wie Anm. 41), Bd. 1, S. 44, 49 u. Bd. 2, S. 247. Im Subskribenten-Verzeichnis der ersten Auflage von Bürgers Gedichten von 1778 sind als Familienangehörige angeführt: „Hr. Bürger, J. G. Amtsverw. im Chursächs. [Johann Gottlieb, 1712-1791, Bürgers Onkel]; Hr. Bürger, J. L. Amtsrath. [Johann Ludwig, 1720-1803, Bürgers Onkel]; Hr. Bürger, Past, zu Lisdorf [Gottlob Friedrich Bernhardt, 1746-1810, Bürgers Vetter]; Hr. Bürger, Adv. zu Rosla [Carl Sigismund, 1749-1815,

Seit dem Erscheinen von Althofs Bürger-Biographie wird diese für die folgenden zweihundert Jahre immer wieder weitgehend ungeprüft als zeitgenössische Quelle herangezogen. Dabei hatte der Autor die Glaubwürdigkeit der Informationen, die außerhalb des Zeitraumes seiner Bekanntschaft mit dem Dichter lagen, selbst mit Einschränkungen versehen:

Was ferner die vornehmsten Ereignisse in Bürger's Leben betrifft, so habe ich nur von denen unmittelbare Kenntniss, welche in die letzten zehn Jahre desselben fallen. Von den früheren weiss ich Manches aus seinem Munde.<sup>71</sup>

Aber auch Zeitgenossen Bürgers, für die Johann Gottfried Herders Urteil „treu, aber schonend“ steht,<sup>72</sup> schränkten schon damals den Wahrheitsgehalt der Schilderungen des Arztes und Vertrauten ein. So ist es nicht verwunderlich, daß sich bereits am Beginn von Althofs Darstellung, welche sich in den ersten Zeilen mit der Herkunft Bürgers beschäftigt, viele Ungenauigkeiten und Fehler eingeschlichen haben:

Johann Gottfried Bürger, der Vater unsers Dichters, war im Jahre 1706 zu Pomsfelde [d.i. Pansfelde], wo sein Vater Pa[ä]chter eines Asseburgischen Gutes [er arbeitete auf dem Freigut seines Vaters] war, geboren. Er studierte von 1726 bis 1729 in Halle [richtig: Jena 1725-1726, Halle 1730-1731], wurde 1742 [richtig: 1740] Prediger zu Wolmerwende [richtig: Molmerswende], und verheirathete sich noch in demselben Jahre [richtig: zwei Jahre später] mit der einzigen Tochter des Hofesherrn Jacob Philipp Bauer in Aschersleben, Gertrud Elisabeth. Im Jahre 1748 wurde er dem Prediger Abel zu Westorf im Ascherslebischen adjungiret, und trat diese neue Stelle 1763 [richtig: 1764] an; starb aber schon 1765 [richtig: 1764] an der Ruhr. Seine Gattinn war den 16. März 1718 in Aschersleben geboren, und starb daselbst zehn [richtig: elf] Jahre nach ihrem Gatten den 24. November 1775. Sie hinterließ von fünf Kinder nur folgende drei.<sup>73</sup>

Auffällig ist, daß bei so viel Unkorrektem Althof andererseits auf erstaunlich genaue Details, z.B. die präzise Anzahl der Geschwister Bürgers,<sup>74</sup> zurückgreifen konnte. Daraus ist zu folgern, daß sich Althof auf Aufzeichnungen Bürgers bezog.

Nach Althof erschienen bis zur nächsten Monographie von Heinrich Döring im Jahr 1826<sup>75</sup> in schneller Folge zwar zahlreiche Veröffentlichungen,<sup>76</sup> die das Bür-

---

Bürgers Vetter]; Hr. Bürger, Kand. zu Kiow [Christian Gottlieb Benjamin, imm. Leipzig 2. Juni 1775, ließ sich verwandtschaftlich nicht zuordnen]“.

<sup>71</sup> Althof, (wie Anm. 47), S. 5f.

<sup>72</sup> Herder, (wie Anm. 45). Vgl. auch Schlegel, August Wilhelm, (wie Anm. 17), hier zit. nach Bürger, *Sämtliche Werke*, (wie Anm. 16), S. 1346, der über Althofs Biographie festhielt: „[...] die von der Hand der Freundschaft mit schonender Wahrheitsliebe, und in einem milden und menschlichen Sinne abgefaßt ist“.

<sup>73</sup> Althof, (wie Anm. 47), S. 8f.

<sup>74</sup> Der Hinweis „Sie hinterließ von fünf Kindern [...]“ zeigt, daß Althof sehr genaue Informationen über die Familienverhältnisse Bürgers besaß. Denn weithin unbekannt ist die Tatsache, daß Bürgers Mutter bereits 1746 einen Sohn geboren hatte, der jedoch schon drei Tage später starb (August Gotthilf, 13.2.1746-16.2.1746). Vgl. Frey, Gerhard, *Stammbaum des Dichters Gottfried August Bürger und der mit ihm verwandten Familie im Osthaz von 1647 bis 1937*. Aschersleben 1937, S. 17.

<sup>75</sup> Döring, (wie Anm. 62). <sup>2</sup>1847: Döring, Heinrich, *Gottfried August Bürger*. Ein biographisches Denkmal. Göttingen 1847.

<sup>76</sup> Zwischen der ersten Biographie von Althof 1798 und der folgenden von Döring 1826 erschienen u.a. folgende Publikationen über Bürger: [Buchner, Christian Friedrich], *Nekrolog für Freunde deutscher Literatur*, hg. v. G.[otthilf] S.[ebastian] Rötger. Helmstadt 1794 (1799), Bd. 4, S. 16f.; Vetterlein, C.[hristian] F.[riedrich] R[udolph], *Handbuch der poetischen Litteratur der Deutschen, d.i. Kurze Nachrichten von dem Leben und den Schriften deutscher Dichter*. Köthen 1800, S. 539-555; Meißner, J.[ulius] G.[ustav], *Charakterzüge und interessante Scenen aus dem Leben denkwürdiger Personen der gegenwärtigen und verflossenen Zeiten*. Wien

gerbild um manche Information<sup>77</sup> und manchen zeitgenössischen Bericht<sup>78</sup> bereicherten, doch, was die Frage der Herkunft Bürgers betrifft, ist, wie bei Döring, stets Althof die Quelle.

---

1800, Theil 1, S. 184-206; Schlegel, (wie Anm. 17); *Briefe von Gottfried August Bürger an Marianne Ehrmann*. Ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der letzten Lebensjahre des Dichters, hg. v. Theophil Friedrich Ehrmann. Weimar 1802; [Salzmann, Christian Gotthilf (Hg.)], *Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichnete Teutschen des achtzehnten Jahrhunderts*. Schnepfenthal 1802, S. 583-587; Meusel, Johann Georg, *Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen Teutschen Schriftsteller*. Bd. 1. Leipzig 1802, S. 689-692; Richter, Gottlieb Lebrecht, *Allgemeines Biographisches Lexikon alter und neuer geistlicher Liederdichter*. Leipzig 1804, S. 31; Jördens, Karl Heinrich (Hg.), *Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten*. Leipzig 1806-1811, Bd. 1(1806), S. 251-273, Bd. 5 (1810), S. 793-802 u. Bd. 6 (1811), S. 591ff.; Baur, Samuel, *Neues Historisch-Biographisch-Literarisches Handwörterbuch*. Bd. 1. Ulm 1807, S. 529f.; Gruber, J.[ohann] G.[ottfried], *Wörterbuch zum Behuf der Aesthetik, der schönen Künste, deren Theorie und Geschichte, und Archäologie*. 1. Theil. Bd. 1. Weimar 1810, S. 742-747; Jördens, Karl Heinrich (Hg.), *Denkwürdigkeiten[,] Charakterzüge und Anekdoten aus dem Leben der vorzüglichsten deutschen Dichter und Prosaisten*. Bd. 1. Leipzig 1812, S. 301-356; [Reinhard, Karl v. (Hg.)], *Gottfried August Bürger's Ehestands-Geschichte*. Geschichte der dritten Ehe Gottfried August Bürger's. Eine Sammlung von Actenstücken. Berlin/Leipzig 1812; Raßmann, Friedrich, *Deutscher Dichternekrolog*, oder gedrängte Uebersicht der verstorbenen deutschen Dichter, Romanschriftsteller, Erzähler und Uebersetzer, nebst genauer Angabe ihrer Schriften. Nordhausen 1818, S. 33f.; [Woltmann, Karl Ludwig v.], *Gottfried August Bürger*. Von O. R. L., in: *Zeitgenossen*. Bd. 2. Leipzig 1817, S. 99-126; Nicolai, Carl (Hg.), *Gottfried August Bürger, und mit ihm Berührung einiger seiner Zeitgenossen*, in: *Die Mitwelt, oder Biographien denkwürdiger Personen und historische Gemälde der neuern Zeit*. Eine Quartalsschrift. Bd. 2. 1820, S. 93-160; Rotermund, Heinrich Wilhelm, *Das gelehrte Hannover oder Lexikon von Schriftstellern und Schriftstellerinnen [...]*. Bd. 1. Bremen 1823, S. 298-302; Rese, Johann Karl August, Art. ‚Bürger‘, in: Ersch, J.[ohann] S.[amuel]/Gruber, J.[ohann] G.[ottfried] (Hg.), *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet*. 13. Theil, Leipzig 1824, S. 371-379; Brockhaus, F.[riedrich] A.[rnold] (Hg.), *Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände*. Bd. 2. Leipzig <sup>6</sup>1824 S. 152-155.

<sup>77</sup> Der äußerst faktenreiche Aufsatz des Halberstädter Oberpredigers Rese, (wie Anm. 76), enthält bereits den von Schöne (Schöne, Albrecht, Weltliche Kontrafaktur. Gottfried August Bürger, in: *Säkularisation als sprachbildende Kraft*. Studien zur Dichtung deutscher Pfarrerssöhne. Göttingen <sup>2</sup>1968, S. 181-224) übernommenen Gedanken der ‚Verwandtschaft‘ von Bürgers Ballade ‚Lenore‘ zum Kirchenlied. Auch das von Schöne (S. 218) verwendete Strophenbeispiel „Posaunen wird man hören [...]“ von Bartholomäus Ringwaldt ist hier bereits als Thesenbeweis abgedruckt (S. 372).

<sup>78</sup> Besonders hervorzuheben ist der Beitrag in Nicolais Zeitschrift *Die Mitwelt*, (wie Anm. 76), mit einem Bericht über Bürgers Predigt während seines Studienaufenthaltes in Halle (S. 104f.): „Ob er bei diesen Vorbereitungen zum Kanzelredner mehrmals gepredigt habe, wissen wir nicht; eines nur ist uns bekannt aus der sehr glaubwürdigen Erzählung eines lustigen, genialen Jugendfreundes von Bürger, der auch geraume Zeit mit ihm in einem Hause wohnte, und von Bürger viel zu berichten wußte. \*) Bürger wollte nemlich predigen, und bereitete sich darauf vor; er verheimlichte den Ort, wo er predigen werde, so viel als möglich, um durch die neckende Laune seiner lustigen Freunde nicht gestört zu werden. Man erfuhr aber doch, daß er in Sennewitz, einem Filialhof bei Halle, eine Nachmittagspredigt halten werde, und seine Freunde waren um so mehr gereizt, ihn dort aufzusuchen, da er sich gerühmt hatte, es solle ihn nichts aus der Fassung bringen können. Unerwartet erschienen sie unter der Kanzel, und brachten Bürger zwar nicht in Verlegenheit; allein nach dem beendigten Gottesdienst nahmen sie ihren Freund wie im Triumphzug mit nach Trotha, einem Dorf dicht vor Halle, und hier war diese Gesellschaft so lustig, ungebührlich und ausschweifend in Worten und Spöttereien aller Art, daß die Sache dem akademischen Senat nicht unbekannt blieb. \*) Friedrich Nordmann, ein schlechter Geschäftsmann, ein großer schöner Geist, dessen poetischer Nachlaß in gute Hände gefallen seyn sollte“ und seine Anmerkungen zu Bürgers Gedicht *An die Feinde des Priaps* (S. 111): „Nach einigen andern Lesarten sollen auch Hölty, Voß und mehrere andere an diesem schmutzigen Wettstreite Theil genommen haben, und so viel ist gewiß, daß noch jetzt in Handschrift eine Sammlung von sieben solcher unwürdigen Gedichte, wenn man sie so nennen darf, vielfältig vorhanden ist, und daß Veteranen, welche um jene Zeit auf der Akademie zu Göttin-

Auch die nachfolgenden Autoren — bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges —, die in Monographien, biographischen Essays und in Bürgers Gedichtausgaben vorangestellten ausführlichen Lebensbeschreibungen den Dichter würdigten, können — wie im folgenden dargestellt — für die Klärung von Bürgers sozialer Herkunft nicht herangezogen werden.

Lediglich Heinrich Pröhle erweiterte 1856 das wenige bis zu diesem Zeitpunkt bestehende Ungenaue um zahlreiche Angaben,<sup>79</sup> zu denen auch die Klärung des tatsächlichen Geburtstages des Dichters gehörte. Doch der Autor hatte neben biographisch beachtenswerten Forschungen zur Familie Bürger auch in unzulässiger Weise regionale Bezüge zur Dichtung Bürgers hergestellt,<sup>80</sup> so daß mit der späteren negativen Beurteilung manches verdienstvoll Recherchierte in Vergessenheit geriet und nachfolgende Publikationen hinter den Stand seiner Forschungen zurückfielen.

Während Eduard Grisebach (1876),<sup>81</sup> Richard Maria Werner (1885)<sup>82</sup> und Julius Tittmann (<sup>2</sup>1891)<sup>83</sup> in ihren biographischen Einführungen Fragen nach der Herkunft Bürgers, die über den Vater hinausgehen, völlig aussparten, schrieb August Sauer (1883):

Wir können Bürgers Geschlecht nur um eine Generation zurückverfolgen: sein Großvater väterlicherseits Johann Heinrich war Bürger, Frei- und Rittersasse zu Pansfelde, wo Johann Gottfried am 8. Dezember 1706 geboren war.<sup>84</sup>

Ähnliches findet sich bei Arnold E. Berger (1891):

Leider verliert sich die Vorgeschichte der Familie im Dunkel. Wir wissen nur von seinem Großvater Johann Heinrich Bürger, welcher zu Pansfelde einen Freihof besaß, und selbst was wir von seinem Vater Johann Gottfried wissen, ist dürftig genug.<sup>85</sup>

Diesen, mit Ausnahme des Geburtstages Johann Gottfried Bürgers in allen Punkten falschen Angaben fügte Wolfgang von Wurzbach in seiner Bürger-Biographie des Jahres 1900 noch hinzu:

Eigenes Vermögen besass die Familie wohl nicht, und wenn Bürgers väterlicher Grossvater, Johann Heinrich Bürger als ‚Frei- und Rittersasse‘ in dem benachbarten Dorfe Pansfelde ge-

---

gen studierten, es fest behaupten, sie wären die Ausgeburts jener Sitzungen, und der Preis sey von hoher Hand aus Rußland gesetzt gewesen.“ Zu beachten sind auch Bürgers hier abgedruckte Gedichte!

<sup>79</sup> Pröhle, (wie Anm. 65). Der Autor hatte als erster an Hand des Taufregisters von Molmerswende Bürgers genaues Geburtsdatum veröffentlicht. Als Landsmann des Dichters stellte er in dessen Heimat regionale Forschungen an. Von ihm stammen die einzigen Hinweise auf den beruflichen Werdegang des Großvaters väterlicherseits (Wilhelmshof, Neuhaus und Paßbruch). Diese Angaben gibt Pröhle jedoch ohne jegliche Quellen, nur vom Hören-Sagen, wieder, so daß seine Ausführungen mit erheblichen Fehlern behaftet sind.

<sup>80</sup> Völlig unwissenschaftlich ist Pröhles Versuch, Bürgers Dichtung, hier insbesondere die Handlung von *Des Pfarrers Tochter von Taubenhain*, Örtlichkeiten und Personen von Bürgers Heimat zuzuordnen. Zur Korrektur der von Pröhle weit verbreiteten Legenden vgl. Trippenbach, Max, *Asseburger Familiengeschichte*. Hannover 1915, S. 489ff.

<sup>81</sup> Grisebach, Eduard, G. A. Bürger, in: ders., *Die deutsche Literatur 1770-1870*. Wien 1876, S. 108-174.

<sup>82</sup> Bürger, Gottfried August, *Gedichte*, hg. v. Richard Maria Werner. Stuttgart u.a. o.J. [1885].

<sup>83</sup> Bürger, Gottfried August, *Gedichte*, hg. v. Julius Tittmann. Leipzig <sup>2</sup>1891

<sup>84</sup> Bürger, Gottfried August, *Gedichte*, hg. v. A.[ugust] Sauer. Berlin/Stuttgart o.J. [1883], S. V.

<sup>85</sup> Bürger, Gottfried August, *Gedichte*, hg. v. Arnold E. Berger. Leipzig/Wien o.J. [1891], S. 2.

nannt wird, so darf man sich durch den hochtrabenden Titel nicht blenden lassen. Er war lediglich Pächter eines Asseburgschen Gutes.<sup>86</sup>

Auch Robert Riemann (1904)<sup>87</sup> und Ernst Consentius (<sup>2</sup>1914) können zur Beantwortung der Frage nicht herangezogen werden. Enthält sich der erstere noch jeglicher Angabe zu Bürgers Herkunft, schreibt Consentius lediglich, Bürgers Vater sei „als ältester Sohn des Freibauern Johann Heinrich Bürger 1706 in Pansfelde geboren“.<sup>88</sup> Auch von Julius Bab (1914) ist wenig zu erfahren: „Gottfried August Bürger war der Sohn einer vielköpfigen Pfarrersfamilie von sehr mäßigem Wohlstand.“<sup>89</sup>

Dies ist nun der Wissensstand bis 1945, den auch zahlreiche kleinere literaturwissenschaftliche Arbeiten zu den Lebensumständen des Dichters nicht erweitern.<sup>90</sup>

Wenn an dieser Stelle, die Chronologie außer acht lassend, bereits die Aussage des Göttinger Schriftstellers Guntram Vesper aus dessen literarisch-biographischem Essay des Jahres 1992 zitiert wird, soll damit exemplarisch aufgezeigt werden, daß man auch in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg eben ‚nie genau hingesehen‘ hat und noch vieles tendenziös hinzufügte:

Gottfried August Bürger entstammt somit, sieht man genau hin, einer Schicht, die weder dem Besitz noch dem Wissen noch der Macht nach sich zu den bevorzugten Bevölkerungsgruppen des achtzehnten Jahrhunderts zählen konnte.<sup>91</sup>

Vespers Äußerungen über Bürgers Abstammung sind das genaue Gegenteil von den tatsächlichen Gegebenheiten und zeigen, welchen Schaden eine Quellenforschung, die sich im Falle Bürgers nie wirklich bemüht hat, gründlich zu sein, anrichten kann.<sup>92</sup> Weiter ist seiner Arbeit zu entnehmen, Bürger sei „der Enkel von Landwirten, des Freibauern Johann Heinrich Bürger im benachbarten Pansfelde und des Pächters Jakob Philipp Bauer in Aschersleben“ gewesen, und die Großväter waren „nicht reich und nicht gebildet“. Aussagen dieser Art sollen dem Leser

---

<sup>86</sup> Wurzbach, Wolfgang v., *Gottf. Aug. Bürger*. Sein Leben und seine Werke. Leipzig 1900, S. 6.

<sup>87</sup> Riemann, Robert, *Gottfried August Bürger*. Leipzig o. J. [1904].

<sup>88</sup> Bürger, Gottfried August, *Gedichte in zwei Teilen*, hg., mit Einl. u. Anm. v. Ernst Consentius. Berlin u. a. <sup>2</sup>o. J. [1914], S. XI.

<sup>89</sup> Bürger, Gottfried August, *Gedichte*, hg. v. Julius Bab. Berlin o. J. [1914], S. VIII.

<sup>90</sup> Bis 1945 erschienen unter anderem noch folgende Arbeiten: C. F., Gottfried August Bürger, in: Hennings, W.[ilhelm] (Hg.), *Deutscher Ehren-Tempel*. Bd. 8. Gotha 1826. S. 93-104; Hoffmann, J.[ohann] L.[eonhard], Zu Bürgers Gedächtniß, in: *Album des literarischen Vereins in Nürnberg für 1849* (1849), S. 115-146; Blümel, E.[rnst], Gottfried August Bürger. Ein Gedenkblatt zum 8. Juni 1894, in: *Mansfelder Blätter* 8 (1894), S. 140-148; Schröter, Otto, Beiträge zur Familiengeschichte des Dichters Gottfried August Bürger, in: *Mansfelder Blätter* 7 (1893), S. 156-161; Schlenther, Paul, Gottfried August Bürger, in: *Vossische Zeitung* (1894). Sonntagsbeilagen Nr. 23, 24 u. 26; Eulenberg, Herbert, Bürger, in: *Neue Bilder*. Berlin 1920, S. 43-55; Hachtmann, Otto, Gottfried August Bürger, in: Historische Kommission für die Provinz Sachsen und Anhalt (Hg.), *Mitteldeutsche Lebensbilder*. Bd. 4: *Lebensbilder des 18. und 19. Jahrhunderts*. Magdeburg 1929, 5. 171-185; Ziesnitz, Kurt, Gottfried August Bürger, Das tragische Beispiel eines Dichterloses und einer Dichterbeurteilung (1747/1794), in: Ritzau, Otto (Hg.), *Lebensbilder großer Stephaneer*. Aschersleben 1930, S. 42-51.

<sup>91</sup> Vesper, (wie Anm. 12), S. 185.

<sup>92</sup> Obwohl Vesper, (wie Anm. 12), angibt, Wurzbach, die Strodtmannsche Briefausgabe, Althof, Berger und Goedeke (Goedeke, Karl, *Gottfried August Bürger in Göttingen und Gelliehausen*. Hannover 1873) benutzt zu haben, stammen die meisten Angaben von dem nicht genannten Friedrich, (wie Anm. 10), bis hin zur Übernahme des Engels- und Mehringzitats, vgl. auch Anm. 12 u. 13.

vermitteln, in welchem „engen Verhältnissen seines Elternhauses“<sup>93</sup> Bürger aufwuchs und wie ungünstig infolgedessen die Ausgangsposition für seinen weiteren Lebensweg war.

Ganz anders stellt sich dagegen die kleine auf Ausgewogenheit bedachte Würdigung des Schriftstellers Günter Eich aus dem Jahre 1947 dar.<sup>94</sup> Frei von Vereinnahmung, differenziert und abwägend beurteilt er Bürger, läßt jedoch auch die Frage nach dessen Herkunft unberücksichtigt.

Emil Ermatingers ein Jahr später geschriebenes Lebensbild des Lenorendichters geht ebenfalls nicht weiter auf Bürgers Herkunft ein. Der Leser erfährt lediglich, daß Bürger in Molmerswende im „Bistum Halberstadt“ geboren wurde und sein Vater „kärzlich besoldeter Prediger“ war.<sup>95</sup>

Der im gleichen Jahr verfaßte Aufsatz von Raimund Pissin *Vom Schicksal verfolgt* hält über Bürger fest: „Seine Jugend ist nicht leicht. Sohn eines Pfarrers, der in Molmerswende im Unterharz, östlich Harzgerode, eine äußerst dürftig ausgestattete Landpfarre hat, väter- und mütterlicherseits Enkel von Bauern.“<sup>96</sup>

Hier also ist das erste Mal in einem Aufsatz, der übrigens insgesamt auf jegliche Quellen- und Literaturangaben verzichtet, die Festschreibung von Bürgers Herkunft zu finden, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten sollte, denn dies muß noch einmal festgehalten werden: Waren die bisherigen Angaben zu diesem Themenkomplex eher verschwommen, ungenau und z.T. falsch, hat Pissin, Wissen vorgebend, Bürgers Herkunft väter- und mütterlicherseits erdichtet.

Völlig durcheinander gebracht ist Bürgers Herkunft in den *Verborgene[n] Quellen* von Wolfgang Peters (1954). Beide Großväter verschmelzen zu einer Person. All die bekannten Tatsachen vom Hofes-Herrn Bauer in Aschersleben werden nun dem angeblichen Frei- und Rittersassen in Pansfelde zugeordnet. Die vermeintliche bäuerliche Herkunft des Dichters dient zur Erklärung von Bürgers Charakter und dem daraus resultierenden Eigenverschulden an seinen tragischen Lebensumständen:

Seine Herkunft erklärt vieles. Mehr als die Eltern bedeutete ihm der Großvater, der Frei- und Rittersasse in Pansfelde bei Aschersleben war. Er war ein typischer Bauer, rechtlich, sparsam, tüchtig; er hatte es zu etwas gebracht, aber er war auch aufbrausend und rechthaberisch. Sein starker Familiensinn und seine Fürsorge sind von Bürger oft verkannt worden, wenn er nicht ohne weiteres bereit war, unbesehen die Schulden seines leichtsinnigen Enkels zu bezahlen.<sup>97</sup>

---

<sup>93</sup> Vesper, (wie Anm. 12), S. 184-187.

<sup>94</sup> Eich, Günter, Gottfried August Bürger. Zur zweihundertsten Wiederkehr seines Geburtstages, in: ders., *Gesammelte Werke* in vier Bänden. Revidierte Ausgabe. Bd. IV: *Vermischte Schriften*, hg. v. Axel Vieregge. Frankfurt/M 1991, S. 576-579.

<sup>95</sup> Ermatinger, Emil, *Deutsche Dichter 1700-1900*. Eine Geistesgeschichte in Lebensbildern. Bonn 1948, S. 245-253, hier S. 245. Die nicht seltene Angabe, Bürger sei im Bistum Halberstadt geboren, ist geschichtlich ungenau, da dieses bereits mit dem Westfälischen Frieden 1648 aufhörte zu existieren und an das Kurfürstentum Brandenburg und damit an das spätere Preußen fiel.

<sup>96</sup> Pissin, Raimund, *Vom Schicksal verfolgt*, in: *Berliner Hefte für geistiges Leben* 3 (1948), Heft 1, S. 73-79, hier S. 74.

<sup>97</sup> Peters, Wolfgang, *Der Dichter Gottfried August Bürger*, in: ders., *Verborgene Quellen*. Beiträge zur Kulturgeschichte Niedersachsens. Hannover 1954, S. 95-116, hier S. 97. Zum Charakter und zur Eigenverantwortung Bürgers merkt Peters (S. 105) an: „Diese Gefahr besteht für alle, die völlig aus dem ererbten Umkreis herausgerissen werden, sie ist, wenn auch nicht in dieser zugespitzten Form [Bürgers Lebensumstände], eine Gefahr für viele Menschen bäuerlicher Herkunft geworden, die sich geistig von der Scholle loslösten“.



Daß Kurt Liebmann, *G. A. Bürger — Revolutionärer Volksdichter*,<sup>98</sup> und Franz-Leschnitzer, *G. A. Bürger — Ein plebejischer Dichter*<sup>99</sup> (beide ebenfalls 1954), Pissins Gedanken tendenziell folgen, jedoch auf jede Angabe zur Herkunft verzichten und eher ‚das revolutionäre, plebejische Werk‘ in den Vordergrund stellen, hilft bei der Beantwortung der Frage nach Bürgers Herkommen nicht weiter, und so durfte man gespannt sein, zumal Hermann Hettner (1876) in seinem Beitrag für die *Allgemeine Deutsche Biographie* nichts über Bürgers Herkunft verlauten lies,<sup>100</sup> welche Angaben man bei Kurt Schreinert (1955) in seinem Beitrag für die *Neue Deutsche Biographie* finden würde. ‚Freibauer Johann Heinrich Bürger‘ und seine Ehefrau ‚Maria Elisabeth Ball (Bull)‘ sowie der ‚Hospitalprovisor Jacob Philipp Bauer‘ in Aschersleben werden als Großeltern genannt.<sup>101</sup> Die falsche Angabe zur Ehefrau des Großvaters väterlicherseits geht zurück auf die im Jahre 1889 veröffentlichte genealogische Arbeit von Franz Bürger,<sup>102</sup> in welche dieser Fehler eingeschlichen hatte und zu der noch anzumerken ist, daß bereits Gerhard Frey in seinem *Stammbaum des Dichters Gottfried August Bürger* den Fehler korrigiert und Maria Elisabeth Otto aus Königerode als tatsächliche Frau von Bürgers Großvater ermittelt hatte.<sup>103</sup>

Mit der 1956 erschienenen umfangreichen Darstellung *Hauptströmungen der deutschen Literatur 1750-1848* von Paul Reimann ist eine Veröffentlichung zu erwähnen, die in politischer Einseitigkeit und tendenziöser Unwissenschaftlichkeit einzigartig dasteht.<sup>104</sup> Daß das 1963 in zweiter Auflage<sup>105</sup> erschienene Werk in Examensarbeiten, Dissertationen und anderen Publikationen im Nachkriegsdeutschland bis in die heutige Zeit Verwendung findet,<sup>106</sup> ist ein Beispiel dafür, wie Literaturwissenschaft in beiden deutschen Staaten gleichermaßen sorglos betrieben

<sup>98</sup> Liebmann, Kurt, *G. A. Bürger — revolutionärer Volksdichter*, in: *Der Schriftsteller* 21/22 (1954), S. 11f.

<sup>99</sup> Leschnitzer, Franz, *G. A. Bürger — ein plebejischer Dichter*, in: *Neue Deutsche Literatur* 2 (1954), Heft 6, S. 109-126.

<sup>100</sup> Hettner, Hermann, Art. ‚Gottfried August Bürger‘, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*. Bd. 3. Leipzig 1876, S. 595-600.

<sup>101</sup> Schreinert, Kurt, Art. ‚Gottfried August Bürger‘, in: *Neue Deutsche Biographie*. Bd. 2. Berlin 1955, S. 744ff.

<sup>102</sup> Bürger, Franz, *Bürger*, in: *Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien* 2 (1889), S. 74-86. Ebenfalls in: Bürger, Franz, *Chronik der Familie Bürger*. Nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von Franz G. E. Bürger. Ergänzt von Bernhard Bürger. Görlitz 1906, S. 9.

<sup>103</sup> Frey, (wie Anm. 74), S. 1.

<sup>104</sup> Reimann, Paul, *Hauptströmungen der deutschen Literatur 1750-1848*. Beiträge zu ihrer Geschichte und Kritik. Berlin 1956, S. 271-281.

<sup>105</sup> Reimann, (wie Anm. 104), 2. erweiterte Auflage, Berlin 1963, S. 249-260. Die im Aufsatz verwendeten Zitate entsprechen sowohl der ersten als auch der zweiten Auflage. Neu hinzugekommen im Bürger-Aufsatz sind in der 2. Auflage die Kontroverse zwischen Bürger und Schiller und das Thema ‚Münchhausen‘.

<sup>106</sup> Z.B.: Grab, (wie Anm. 11); Dahnke, Hans-Dietrich, Zur Situation der Klassik-Forschung in der DDR, in: Chiarini, Paolo/Dietze, Walter (Hg.): *Deutsche Klassik und Revolution*. Texte eines literaturwissenschaftlichen Kolloquiums. Rom 1981, S. 15-50, hier S. 37. Der Autor hebt Reimanns Leistungen ausdrücklich hervor und verweist auf seine „Vermittlung volkstümlicher und demokratischer Autoren im näheren und weiteren Umfeld der großen Nationalliteratur - das sind Leistungen der Germanistik in den vierziger und fünfziger Jahren, die nicht in Vergessenheit geraten sollen.“; Albrecht, Günter/Mittenzwei, Johannes (Bearbeitung u. Redaktion), *Zwischen Klassik und Romantik*. Berlin 1983. Im „Quellennachweis“, S. 221, wird auf beide Auflagen verwiesen; Fasel, Christoph, *Herder und das klassische Weimar*. Kultur und Gesellschaft 1789-1803. Frankfurt/M. 1988, Reimanns 1. Auflage befindet sich im Verzeichnis zur Sekundärliteratur; Stolpe, Heinz, *Aufklärung, Fortschritt, Humanität*. Studien u. Kritiken, hg. von Hans-Günter Thalheim. Mit e. Nachw. v. Peter Müller. Berlin/Weimar 1989. Der Autor verweist mehrfach auf Reimanns Publikation als Quelle.

wurde. Verzeiht man dem Autor, daß er seinem alphabetischen Literaturverzeichnis die Werke von Marx, Engels, Lenin, Stalin und Shdanow voranstellt (Stalin und Shdanow sind in der zweiten Auflage gestrichen),<sup>107</sup> so sind seine pauschalisierenden, durch Quellen nicht belegten Angaben inakzeptabel. Bereits in der Einleitung wird für die gesamte Epoche des Sturm und Drang zusammenfassend festgehalten: „Ihre Träger und Repräsentanten entstammten fast ausnahmslos den vom Feudalismus am stärksten unterdrückten Schichten des Volkes.“ Für Bürger belegt der Autor seine Aussage auf derselben Seite mit dem Hinweis: „Bürger lebte kümmerlich als untergeordneter Beamter einer adeligen Familie.“<sup>108</sup> Über diese im Kern falsche Aussage soll hier nicht diskutiert werden; daß Bürgers im Alter von 25 Jahren angetretene Anstellung als Amtmann nicht zu der Aussage „Ihre Träger und Repräsentanten entstammten [...]“ paßt, hätte dem Verfasser aber auffallen müssen.

Dem Personenregister kann das Geburtsjahr 1747 und das Sterbejahr 1794 entnommen werden, genauere Angaben, zu denen wenigstens der Geburtsort und der Beruf des Vaters gehören sollten, finden sich in dem elfseitigen biographischen Abriss nicht. Statt dessen ist der Dichter einem „ständige[n] Hungerdasein“ ausgesetzt.<sup>109</sup> So ist diese Veröffentlichung als wissenschaftliche Quelle nicht verwendbar, wenn sie auch die bereits oben erwähnte vermeintliche Zitierfähigkeit auszeichnet. Denn auch durch die neuesten Bürger-Publikationen zieht sich das opulente Werk, als ‚Quelle‘ angegeben oder nicht einmal genannt.<sup>110</sup> Dabei hatte der Autor in seinem Vorwort doch selbst geschrieben: „Im Hinblick auf den Charakter des Buchs, das für breite literarische Leserkreise bestimmt ist, nahm der Autor von einem komplizierten Apparat von Anmerkungen und Literaturnachweisen im Text selbst Abstand.“<sup>111</sup> Auch Reimanns Literaturverzeichnis hilft bei der Suche nach Bürgers Herkunft nicht weiter. Althof (1844),<sup>112</sup> Adolf Strodtmann (1874),<sup>113</sup> Consentius (1909)<sup>114</sup> und Wolfgang Friedrich (1958)<sup>115</sup> sind das Fundament, auf dem seine Ausführungen zu diesem Themenkomplex beruhen.

Als nächstes wäre die im gleichen Jahr in der *Bibliothek der deutschen Klassiker* (herausgegeben von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar) erschienene Gedichtausgabe, ausgewählt

---

<sup>107</sup> Auch Wolfgang Harich, inzwischen veremt, wurde in der 2. Auflage im Text und im Literaturverzeichnis gestrichen.

<sup>108</sup> Reimann, (wie Anm. 104), S. 129 u. ders., (wie Anm. 105), S. 116. Auch für die anderen Vertreter des Sturm und Drang versucht der Autor eine Beweisführung seiner These: „Herder entstammte der ostpreußischen Dorfarmut. Klingsers Mutter verdiente ihren Lebensunterhalt als Wäscherin und Kleinkrämerin in den ärmlichsten Verhältnissen, Bürger lebte kümmerlich als untergeordneter Beamter einer adeligen Familie, Voß war der Enkel eines Leibeigenen, Sohn eines verarmten Gastwirts, und verdiente als Hauslehrer einer adeligen Familie die Mittel zum Studieren, Schiller, der erst ein Jahrzehnt später hervortrat, war der Sohn eines kleinen württembergischen Werbeoffiziers; ihn konnte Herzog Karl Eugen zwingen, die Militärschule zu besuchen und seine Laufbahn als Regimentsmedikus zu beginnen. Auch Goethe, obzwar er besser situierten Schichten des Frankfurter Bürgertums entstammte, war durch Hunderte Fäden mit dem Leben des einfachen Volkes verknüpft.“

<sup>109</sup> Reimann, (wie Anm. 105), S. 249.

<sup>110</sup> Vgl. meine Ausführungen zu Grab, (wie Anm. 11).

<sup>111</sup> Reimann, (wie Anm. 104), S. 6 u. ders., (wie Anm. 105), S. 6.

<sup>112</sup> Der Autor verwendete nach eigenen Angaben Bürger, Gottfried August, *Sämtliche Werke*. Göttingen 1844, in deren viertem Band sich der Wiederabdruck von Althofs Biographie befindet.

<sup>113</sup> Strodtmann (wie Anm. 41).

<sup>114</sup> Bürger, Gottfried August, *Gedichte in zwei Teilen*, hg., mit Einl. u. Anm. v. Ernst Consentius. Berlin u.a. o.J. [1909], S. XI. Zu beachten ist, daß die biographische Einführung der 2. Auflage, (wie Anm. 88), von 1914 erheblich erweitert und verbessert ist.

<sup>115</sup> Friedrich, (wie Anm. 10).

und eingeleitet von Lore Kaim und Siegfried Streller,<sup>116</sup> zu nennen, in der die Autorin<sup>117</sup> auf 36 Seiten ein biographisches Bild des Dichters entwirft. Daß die Einleitung sogar ins Japanische übertragen wurde,<sup>118</sup> verwundert, denn dieser ohne Quellenangaben und Literaturverzeichnis verfaßte biographische Abriß unterscheidet sich von Reimanns Publikation eigentlich nur darin, daß er ausführlichere biographische Angaben enthält und der politisch-ideologische Ton moderater ist. Über die Herkunft des Dichters informiert bereits der erste Satz, der eindeutig werkinterpretatorische Bezüge enthält: „Gottfried August Bürger, der Volksdichter, der zeit seines Lebens danach strebte, in den Hütten geliebt und gelesen zu werden, stammte selbst aus der Hütte, gehörte zum Volk. [...] Sein Vater, Sohn eines Pächters, hatte Theologie studiert.“<sup>119</sup>

Diesen biographischen Angaben fügte Wolfgang Friedrich 1958 noch hinzu: „Bürger wird in Molmerswende als Sohn eines Dorfpfarrers und Enkel zweier Bauernfamilien geboren“<sup>120</sup> sowie:

Seine Großeltern waren selbst Bauern; der Großvater mütterlicherseits, Jacob Philipp Bauer, lebte als Pächter in Aschersleben, der Großvater väterlicherseits, Johann Heinrich Bürger, als Freibauer in Pansfelde, einem Molmerswende benachbarten, ebenso ärmlichen Dorf.<sup>121</sup>

Seine Mitteilung, daß der Freibauer in Pansfelde (d.i. Bürgers Großvater väterlicherseits, der seit 1742 Schloßbesitzer von Neuhaus und Paßbruch war!) aufgrund seiner Armut zu Bürgers Schulbildung nichts beisteuern konnte, diskreditiert diese Veröffentlichung, in der auch sonst viel Ungenaues vorhanden ist, erheblich.<sup>122</sup>

Daß sich das Unrichtige noch tendenziös steigern läßt, hat Lore Kaim-Kloock mit ihrer im Jahre 1963 erschienenen Veröffentlichung *Gottfried August Bürger. Zum Problem der Volkstümlichkeit in der Lyrik* bewiesen. Dort ist Bürgers Großvater väterlicherseits nicht mehr nur der Pächter im Nachbarort Pansfelde, sondern er ist zum „kleinen [!] Pächter“ geworden. Über den Dichter heißt es: „Der ständige Druck, unter dem Bürger lebte, die beschränkten Verhältnisse, die unzulängliche Bildung verhinderten die volle Entfaltung seiner Anlagen.“ Bezeichnend für die an biographisch falschen Angaben reiche Arbeit ist, daß die Autorin bereits in der Einleitung feststellt: „Die Materialien zur Biographie Bürgers, die von der bisherigen Bürger-Forschung bereits zusammengetragen wurden, sind so ausgezeichnet, daß sie ohne Bedenken hier verwendet wurden.“<sup>123</sup> Der Anmerkungsapparat ist beeindruckend. Doch wenn man Mehring, Friedrich, Reimann, und all die anderen außer acht läßt, denen nichts Neues über Bürgers Herkunft, Kindheits- und Jugendjahre zu entnehmen ist, reduziert sich die Quellenlage auf die bereits

---

<sup>116</sup> Bürger, Gottfried August, *Werke in einem Band*, ausgew. u. eingel. v. Lore Kaim u. Siegfried Streller. Weimar 1956 (Bibliothek deutscher Klassiker). Vgl. die Rezension v. Wolfgang Friedrich in: *Zeitschrift für Deutsche Literaturgeschichte* 4 (1958), S. 101: „Der Bürger-Band der ‚Bibliothek deutscher Klassiker‘ ist keine Ausgabe für den wissenschaftlichen Gebrauch, sondern eine Sammlung für den Literaturfreund, für Volksbüchereien und Betriebsbibliotheken“.

<sup>117</sup> Die biographische Einleitung stammt von Lore Kaim.

<sup>118</sup> Rôre Kaimu [Kaim, Lore], Gottofurito Augusto Byuruga/Suzuki Kenji yaku, in: *Doitsu no koten sakka* 9 (1978), S. 41-72.

<sup>119</sup> Kaim, (wie Anm. 116), S. 5. Mir lagen die 1. und die 4. Auflage von 1973 vor. Beide biographischen Einleitungen sind identisch und sogar zeilen- und seitengleich.

<sup>120</sup> Friedrich, (wie Anm. 10), S. 96.

<sup>121</sup> Ebd., S. 7.

<sup>122</sup> Ebd., S. 8: „Den Eltern Gottfried August Bürgers gelang es nicht, die Kosten einer höheren Schulbildung für ihren Sohn aufzubringen. Die Pfarre des Vaters brachte 160 Taler im Jahr ein, die kaum zum Unterhalt der Familie reichten. Der Pansfelder Freibauer konnte nicht helfen, nur der Großvater Bauer in Aschersleben war dazu in der Lage.“

<sup>123</sup> Kaim-Kloock, (wie Anm. 7), S. 9ff.

oben besprochenen Veröffentlichungen von Althof und Consentius. Passend hierzu die lobende Hervorhebung einer Rezensentin in den *Weimarer Beiträgen*, daß „ein Hauptverdienst der Arbeit [...] uns in der Demonstration der Methode der marxistischen Forschung und Darstellung zu liegen“ scheint.<sup>124</sup>

Hans Jürgen Geerds 1965 („aus bäuerlich plebejischen Schichten“),<sup>125</sup> Albrecht Schöne 1968 (an Althof und Pröhle orientiert),<sup>126</sup> Grete Friedrich 1969 („Er gehörte von den Großeltern her zum Volke. Sie waren selbst Bauern gewesen. Sein Großvater väterlicherseits lebte als ärmlicher Freibauer im Nachbardorf Pansfelde“),<sup>127</sup> William A. Little 1974 („Both parents came from the same general geographical and social background.“),<sup>128</sup> Wolfgang Gresky 1976 („Beide Großväter waren Bauern.“),<sup>129</sup> Gerhard Kluge 1977 (spart Bürgers Herkunft völlig aus),<sup>130</sup> Regine Otto 1979 („in ärmlichsten Verhältnissen geboren“)<sup>131</sup> - dies die weiteren biographischen Veröffentlichungen.

Es ist erstaunlich, wie lieblos der letztgenannte Aufsatz in der umfangreich angelegten zwölfbändigen *Geschichte der deutschen Literatur* ausfällt. Die 14 Anmerkungen<sup>132</sup> und das Schmieders Raubdruck<sup>133</sup> der 2. Ausgabe von Bürgers Gedichten entnommene Titelblatt, als „Erstausgabe“ untertitelt, sprechen für sich.

---

<sup>124</sup> Wertheim, Ursula, Rezension, in: *Weimarer Beiträge* 11 (1965), Heft 2, S. 270-279, hier S. 270f.

<sup>125</sup> Geerds, Hans Jürgen (Hg.), *Deutsche Literaturgeschichte in einem Band*. Berlin 1966, S. 151.

<sup>126</sup> Schöne, (wie Anm. 77).

<sup>127</sup> Friedrich, Grete, Am Quell der Volkspoesie. Im Kindheitsland des Balladendichters Gottfried August Bürger, in: *Neue Zeit* vom 12. 4. 1969 (Nr. 85).

<sup>128</sup> Little, William A., *Gottfried August Bürger*. New York 1974, S. 14. Vgl. die Rezension von Hans Henning in: *Deutsche Literaturzeitung* 97 (1976), Heft 2, Sp. 132ff.: „Angesichts der Schwierigkeiten für die Bürgerforschung — fehlende, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Textgrundlage, unvollständige Briefedition, bei 1900 steckengebliebene biographische Untersuchungen - ist das Vorhaben des Verfs. zu loben“. Doch der Autor hat keine eigene Quellenforschung betrieben, sondern kompiliert bereits vorhandenes und trägt somit bestehende Fehler weiter.

<sup>129</sup> Gresky, Wolfgang, Bürgers Geburtsort Mohnerwende, in: *Göttinger Monatsblätter* (Beilage des *Göttinger Tageblatt*). Ausgabe vom 30.8.1976, S. 4f.

<sup>130</sup> Kluge, Gerhard, Gottfried August Bürger, in: Wiese, Benno v. (Hg.), *Deutsche Dichter des 18. Jahrhunderts*. Ihr Leben und Werk. Berlin 1977, S. 594-618.

<sup>131</sup> Otto, (wie Anm. 11), S. 593.

<sup>132</sup> Otto, (wie Anm. 11). Bereits in der ersten Anmerkung, dem einzigen wirklichen Quellenverweis, vermittelt die Autorin dem Leser den Fund eines Bürger-Briefes im Nachlaß von Friedrich Justin Bertuch. Jedoch liegen dieser und weitere Briefe zwischen Bürger und Bertuch bereits seit 1883/84 gedruckt vor (siehe Geiger, Ludwig, *Der Dichter der ‚Leonore‘ und Friedrich Julius [!] Bertuch*, in: *Vom Fels zum Meer*. Bd. 1. Stuttgart 1883/84, S. 165-171, hier S. 169). Besonders ist der Zeitpunkt, das Jahr 1778, mit Fragezeichen zu versehen, in dem Bürger nach Otto angeblich „erschütternde Briefe [...] [in] ausweglose[r] Situation“ (S. 593) schrieb. Sicher war die Begeisterung für das Amt in Altengleichen schnell verflogen, und Bürger hätte es lieber heute als morgen aufgegeben. Doch 1778 stand der Dichter auf der Höhe seines Ruhmes. Der „erschütternde“ Versuch, in „Fürstendienst“ zu treten, liest sich deshalb so: „Braucht ihr Fürst keinen Diener? Ich kann, wie Kent im König Lear, erlaubte Geheimnisse bei mir behalten, reiten, laufen, ein kurzweiliges Märchen langweilig erzählen und ein leichtes Gewerbe schlecht und recht bestellen. Wozu ein alltäglicher Mensch nur immer geschickt ist, dazu bin ich der Mann, und das best an mir ist der Fleis.“ Strodttmann, (wie Anm. 41), und Kaim, (wie Anm. 116), werden als weitere Quellen angeboten, wobei der Leser im letzteren Falle den zitierten Bürger-Brief vergeblich sucht, denn von Kaim erfahren wir nicht, wo dieser steht. Über das Verhältnis Schlegel/Bürger und das viel verwendete Heine-Urteil ist bereits berichtet worden (vgl. Anm. 11).

<sup>133</sup> Otto, (wie Anm. 11), S. 595. Das als Erstausgabe abgebildete Titelblatt ist der Raubdruck der 2. Ausgabe (1789) der Gedichte Bürgers (siehe Anm. 16) durch Christian Gottlieb Schmieder. Besonders fragwürdig ist das falsch abgebildete Titelblatt (Erstausgabe 1778!) auch im Hinblick darauf, daß Bürger zeit seines Lebens gegen die unberechtigten Nachdrucke Klage erhob.

Für das Jahr 1981 ist zu vermerken, daß Werner Kohlschmidt in seiner *Geschichte der deutschen Literatur vom Barock bis zur Klassik* zum ersten Mal und bis auf den heutigen Tag als einziger festhält, daß „der 1747 geborene Pfarrerssohn aus dem Harz, übrigens von wohlhabenden [!], aber schwierigen Eltern“ stammt.<sup>134</sup> Leider gewährt der Autor durch den fehlenden Anmerkungsapparat keinen Einblick in seine Quellen, und auch die im Literaturverzeichnis angegebenen Titel lassen einen Rückschluß auf seine Quellen nicht zu.<sup>135</sup> So stellt sich 1983 bei Wolfgang Widdel der alte Wissensstand dar, Bürger wächst wieder „in ärmlichen Verhältnissen“ auf,<sup>136</sup> und in der Monographie zum *Sturm und Drang* (1983) hat sich Bürgers Großvater Johann Heinrich als „kleiner Pächter“ festgeschrieben.<sup>137</sup>

Dankbar greift der Besucher Göttingens, der sich in der Vielzahl der an den Häusern angebrachten Gedenktafeln zurechtfinden will, auf das von Albrecht Schöne herausgegebene *Göttinger Vademecum* (1985) zurück.<sup>138</sup> Es verspricht Orientierungshilfe, ist aber bezogen auf Bürger in vielen Punkten irreführend. Der Dichter kam 1768 nicht „als Student aus Jena“, sondern aus Halle. Auch war er nicht „ausgerüstet mit Empfehlungsschreiben des Dichtervaters Gleim“, da er mit diesem erst 1771 in Kontakt trat. In seinem letzten Semester an der Göttinger Universität zog er zu Professor Schlözer und nicht in das „Gartenhaus des Professors Büttner“.<sup>139</sup>

So wird der dreiseitige Versuch eines Lebensabrisses, der Bürgers Autorenschaft des Weltbestsellers *Münchhausen*, seine Wortschöpfungen wie „querfeld-ein“, „sattelfest“, „Lausejunge“,<sup>140</sup> seine Begründung der modernen Kunstballade,<sup>141</sup> sein Engagement für Immanuel Kant an der Göttinger Universität<sup>142</sup> übergeht, der Persönlichkeit des Dichters nicht gerecht. Der Autor<sup>143</sup> versieht Bürger

---

In der Vorrede zur 2. Auflage seiner Gedichte nennt er den Karlsruher Raubdrucker sogar mit der Formulierung „Schmieder und Consorten“ namentlich. Selbstverständlich hatte Schmieder dies in seinem unberechtigten Nachdruck gestrichen. Vgl. auch Bürger, Gottfried August, *Vorschlag, dem Büchernachdrucke zu steuern*. Erstdruck in: *Deutsches Museum* (1777), Heft 2, S. 435-455. Siehe auch Bürger, *Sämtliche Werke*, (wie Anm. 16), S. 698-715.

<sup>134</sup> Kohlschmidt, Werner, *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Bd. 2: *Vom Barock bis zur Klassik*. Stuttgart 1981, S. 486-495, hier S. 486.

<sup>135</sup> Ebd., Literaturverzeichnis zu Bürger: S. 918. Als Quellen werden angegeben: Strodtmann, (wie Anm. 41); Wurzbach, (wie Anm. 86), und Kaim-Kloock, (wie Anm. 7).

<sup>136</sup> Widdel, (wie Anm. 11), S. 193.

<sup>137</sup> [Kaim-Kloock, Lore], Gottfried August Bürger, in: Kollektiv für Literaturgeschichte (Hg.), *Sturm und Drang*. Erläuterungen zur deutschen Literatur. Berlin 1983, S. 264-302, hier S. 264.

<sup>138</sup> Schöne, Albrecht (Hg.), *Göttinger Vademecum*. München/Göttingen 1985, S. 63ff.

<sup>139</sup> Ebd., S. 64. Wie Bürger in seinem Brief vom 20. Oktober 1771 an Gleim schrieb (siehe Strodtmann, wie Anm. 41, Bd. 1, S. 37f.), wohnte er „nun in dem Hause des Professor Schlözer, der sich für mich zu interessieren anfängt.“ Vgl. auch Michels, August, Gottfried August Bürger, in: Tecklenburg, August (Hg.), *Protokolle über die Sitzungen des Vereins für die Geschichte Göttingens*. Göttingen 1893, S. 124-142, hier S. 141. Frau Helga-Maria Kühn, derzeitige Leiterin des Göttinger Stadtarchivs, der ich weitergehende Nachforschungen hierzu verdanke, teilte mir mit, daß zum Hause Professor Schlözers, Paulinerstraße 19, auch das Gartenhaus Nr. 19a gehörte. Die unmittelbare Nachbarschaft zum Gartenhaus Paulinerstraße 20, in dem Bürger seit 1785 bis zu seinem Tode wohnte, wird zu dem Irrtum geführt haben, den Walter Nissen in *Göttinger Gedenktafeln*. Ein biographischer Wegweiser. Göttingen 1962 (S. 38f.) festgeschrieben hat.

<sup>140</sup> Vgl. Reining, Charles, G. A. Bürger als Bereicherer der deutschen Sprache, in: *Zeitschrift für Deutsche Wortforschung* 14 (1912/13), S. 225-279.

<sup>141</sup> Vgl. Beyer, Valentin, *Die Begründung der ersten Ballade durch G. A. Bürger*. Straßburg 1905.

<sup>142</sup> Vgl. Bürger, *Hauptmomente*, (wie Anm. 9), insb. die Einleitung von Feger.

<sup>143</sup> Die „Beiträger und Mitarbeiter“ werden ohne Einzelzuweisung zusammenfassend genannt (S. 192). Der Satz: „Vielleicht, wenn Goethes Herzog Karl August von Sachsen-Weimar ihn doch 1781 [...]“, steht ebenfalls in Joost, (wie Anm. 5), Nachwort, S. 260.

vielmehr dreimal mit dem Adjektiv „erfolglos“ und führt dessen „bemerkenwert schlechte[n] Odenverse“ zur Fünfzig-Jahrfeier der Universität Göttingen an. Seine Darstellung enthält noch weitere Irrtümer, wobei der Eingangssatz vielleicht der größte Irrtum ist: „Vielleicht, wenn Goethes Herzog ihn doch 1781 als Juristen nach Weimar berufen hätte, würde er die Weimarer Klassik um einen großen Lyriker bereichert haben“. Diese Feststellung geht aber auch spekulativ nicht auf, denn es wird übersehen, daß sich Bürger zu sehr mit seinem literarischen Programm auf die Volkspoesie und damit auf eine Popularitätsdefinition festgelegt hatte, die im Gegensatz zur aufkommenden Klassik stand. Sturm und Drang war für ihn das literarische Fundament, auf dem er sich bewegte — nicht Durchgang, sondern Anfang und Ende zugleich.

Mit Gert Uedings Veröffentlichung *Die anderen Klassiker* von 1986 liegt im Münchner C. H. Beck Verlag ein 22seitiges Porträt des Dichters vor,<sup>144</sup> das Berger heranzieht,<sup>145</sup> doch letztendlich zitiert er über diesen Umweg Pröhle und die Strodtmannsche Briefausgabe.<sup>146</sup> Für Uedings Angabe „Die häuslichen Verhältnisse waren sehr beengt, Geld fehlte immer, dafür gab es reichlich Streit und dramatische Ehezerwürfnisse“<sup>147</sup> findet sich in den 40 Anmerkungen kein Nachweis. Auch enthält der wissenschaftliche Apparat keine wirklich neue Quelle.<sup>148</sup> Da es schon verwunderlich, daß der Autor schreibt: „Halten wir uns an die Tatsachen“.<sup>149</sup> Doch welche sind gemeint? Die ungeprüfte Übernahme von Althofs nicht genannter vor fast 200 Jahren erschienenen Biographie und eigene Vermutungen können als solche nicht gelten.

Im Jahr 1987 erschien die Werkausgabe von Hiltrud und Günter Häntzschel, die bereits in der Einleitung angesprochen wurde. Hier soll nur über die Publikation *Gottfried August Bürger* von Günter Häntzschel (1988) berichtet werden.<sup>150</sup>

<sup>144</sup> Ueding, (wie Anm. 11).

<sup>145</sup> Der Spruch von Bürgers Mutter „die Hölle sei mit Pfaffenköpfen [...]“ ist durch die Dorfbewohner von Molmerswende überliefert. Pröhle, (wie Anm. 65), hat ihn in seiner Bürger-Biographie festgehalten. Berger, (wie Anm. 85), hat ihn ohne Quellenangabe verwendet.

<sup>146</sup> Strodtmann, (wie Anm. 41).

<sup>147</sup> Ueding, (wie Anm. 11), S. 15.

<sup>148</sup> Sieht man von dem oben bereits erwähnten Zitat (siehe Anm. 145) ab, hat der Autor als biographische Quelle allein Strodtmanns Briefausgabe, (wie Anm. 41), benutzt (22 Anmerkungen). Weitere zehn Anmerkungen sind Literaturnachweise für die wiedergegebenen Gedichte. In den verbleibenden sieben erfährt der Leser, wo Goethes Zitat „Trauriges Beispiel: Bürger“ und sein Theaterstück *Stella* zu finden sind, was Schiller „Über naive und sentimentalische Dichtung“ zu sagen hatte und daß Ueding das Buch Eberhard, Johann August, *Betrachtungen über Wundergaben, Schwärmerey, Toleranz, Spott und Predigtwesen*. Berlin 1777, sowie die Münchenausgabe von Max Lüthi (Zürich 1978) kennt. Beim Stichwort ‚Münchhausiade‘ verweist er den Leser auf das Reallexikon der Literaturgeschichte (Berlin 1925-1931). Wäre noch festzuhalten, daß auch Ueding nicht an dem bekannten Urteil Heines (siehe Anm. 11) vorbeikommt, mit dem er sein Porträt des Dichters einleitet, und damit bereits signalisiert, daß nichts Neues zu erwarten ist. Joosts Urteil: „Ohne eigentlich neue Farben, aber schwungvoll gemalt“, (wie Anm. 5, S. 284), ist dahingehend zu verändern, daß „schwungvoll“ eigentlich durch „erdichtet“ zu ersetzen wäre. Wenn auch hinter vielen Angaben Althofs Biographie zu erkennen ist, bleiben eben doch viele Feststellungen des Autors, die durch Quellen nicht belegt sind, nicht belegt werden können (siehe z.B. Zitat Anm. 147).

<sup>149</sup> Ueding, (wie Anm. 11), S. 14.

<sup>150</sup> Vgl. Anm. 9. Herangezogen werden könnten auch die Angaben gleichen Inhalts von Günter Häntzschel zur Biographie Bürgers, in: Grimm, Gunter E./Max, Frank Rainer (Hg.), *Deutsche Dichter*. Leben und Werk deutschsprachiger Autoren vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart 1993, S. 212-216; ders., in: Killy, Walther (Hg.), *Literatur Lexikon*. Autoren und Werke deutscher Sprache. Bd. 2. Gütersloh 1989, S. 297-300, u. ders., Mit den Waffen des Geistes. Anmerkungen zu Gottfried August Bürger anlässlich seines 200. Todestages, in: Weiß, Christoph (Hg.), *Lenz-Jahrbuch*. Sturm-und-Drang-Studien. St. Ingbert 1994, S. 143-154. Qualität

Abgesehen von Littles in englischer Sprache erschienenem Werk ist dies nach 83 Jahren die erste deutschsprachige Monographie. Doch auch Günter Häntzschel läßt eine mit Anmerkungen und neu erschlossenen Quellen ergänzte Darstellung von Bürgers Leben vermissen. Die Biographie des Dichters wird auf 15 Seiten abgehandelt, und nur der Großvater mütterlicherseits, der Bürger „aus der bedrückenden Atmosphäre seiner Kindheit herausholte“, <sup>151</sup> repräsentiert die Familie des Dichters. Für die Schilderungen von Bürgers Kindheit wird Althof ohne Quellenangabe verwendet, und in dem 15 Titel umfassenden Literaturverzeichnis zu Bürgers biographischer Skizze werden als Arbeitsgrundlage all die Veröffentlichungen angegeben, die bereits besprochen wurden: Friedrich, Kaim-Kloock, Kluge, Leschnitzer, Schöne, Ueding und Wurzbach. Die Strodtmannsche Briefausgabe, nach fast hundert Jahren 1970 im Reprint neu erschienen, ist, wie zwölf der Anmerkungen zeigen, einschließlich der zwei Zitate aus dem von Sauer herausgegebenen Briefwechsel zwischen Bürger und Goeckingk, <sup>152</sup> die Basis für Häntzschels Darstellung von Bürgers Leben. Dies ist bedauerlich, da inzwischen fast ebenso viele Briefe von und an Bürger, die in der Strodtmannschen Ausgabe nicht enthalten sind, abgedruckt in Fachpublikationen vorliegen. In Archiven und Handschriftenabteilungen namhafter Bibliotheken sind weitere Materialien zu Bürgers Leben vorhanden. <sup>153</sup>

Auch die 1990 im Aufbau Verlag Berlin von Brunhild Neuland herausgegebene Gedichtausgabe vermittelt das bekannte Klischee vom revolutionären Dichter und seiner ärmlichen Herkunft. Sie enthält nichts Neues, abgesehen davon, daß durch Streichung des Attributs „kleiner“ aus Bürgers Großvater väterlicherseits wieder der Pächter in Pansfelde geworden ist. <sup>154</sup> In der neuesten Ausgabe der *Geschichte der deutschen Literatur* von De Boor/Newald aus dem gleichen Jahr wird Bürger nur kurz abgehandelt. Herkunft sowie Geburtsort werden nicht erwähnt. <sup>155</sup>

Über die Veröffentlichung Vespers von 1992 ist berichtet worden. Hinzuweisen ist noch auf die Würdigung Peter von Matts zum 200. Todestage Bürgers 1994, in der den vielen skurrilen Schreibweisen <sup>156</sup> von Bürgers Geburtsort die Variante „Mollersweide“ hinzugefügt wird. <sup>157</sup> Zur Herkunft des Dichters äußert der Autor sich nicht.

---

ist durch diese Mehrfachverwendung von Auszügen aus Günter Häntzschels Publikationen des Jahres 1988 nicht entstanden. Im Gegenteil: Das ungenaue, wenig ergiebige Bild des Dichters wurde festgeschrieben. Besonders im letztgenannten Aufsatz (S. 144) bedient der Autor wieder das Klischee vom ‚revolutionären Dichter‘, der auf Grund seiner familiären Ausgangssituation „keine Möglichkeit zu geistigem Fortkommen“ hatte.

<sup>151</sup> Häntzschel, Günter, (wie Anm. 9), S. 8.

<sup>152</sup> Sauer, August (Hg.), Aus dem Briefwechsel zwischen Bürger und Goeckingk, in: *Vierteljahrsschrift für Litteraturgeschichte* 3 (1890), S. 62-113, 416-476.

<sup>153</sup> Insbesondere wäre die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen zu nennen, die sich in den letzten Jahrzehnten um den Ankauf von Bürger-Handschriften verdient gemacht hat. Im Schillerarchiv in Marbach fand ich im Nachlaß von Karl von Reinhard unveröffentlichte Gedichte von Bürger, die ich zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlichen werde.

<sup>154</sup> Neuland, (wie Anm. 11), S. VI.

<sup>155</sup> de Boor, Helmut/Newald, Richard, *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Bd. 6: Jørgensen, Sven Aage/Bohnen, Klaus/Øhrgaard, Per, *Aufklärung, Sturm und Drang, frühe Klassik*. 1740-1789. München 1990.

<sup>156</sup> Vgl. Schröter, Otto, G. A. Bürger als Harzer und Harzdichter. Zur 100. Wiederkehr seines Todestages, in: *Harzer Monatshefte* 5 (1894), S. 138ff.: „Ich habe mich der Mühe unterzogen in etwa vierzig Werken nachzuschlagen, und habe dabei den Namen dieses Ortes in nicht weniger als elf verschiedenen Formen geschrieben gefunden.“

<sup>157</sup> Matt, Peter v., Ein armer Teufel großen Stils. Zum 200. Todestag Gottfried August Bürgers, in: *Neue Zürcher Zeitung* vom 8. Juni 1994.

Ein Aufsatz aus der Publikation *Gottfried August Bürger (1747-1794)*,<sup>158</sup> am 8. Juni 1994 von Walter Grab als Festvortrag an der Universität Hamburg gehalten, soll genauer betrachtet werden. Wieder werden alle Klischees verwendet, wird Ideologie vermittelt, von der man glaubte, sie sei durch die Geschichte bereits eingeholt: Zitate von Marx, Engels, Mehring, Reimann und anderen - keines fehlt. Bürgers Lebenslauf wird zum Vehikel, mit dem Grab sein durch Ideologie und Polarisierung geprägtes Geschichtsbild transportiert. Wie unwichtig sind da Bürgers tatsächliche Lebensumstände, wie unwichtig ist die Suche nach der Wahrheit im Widerstreit der Argumente. Es ist, wie Jan Gypfel in einem Beitrag für den *Tagesspiegel* aus Anlaß der Besprechung von filmischen Lobgesängen auf Stalin anmerkt: „Nicht die Sichtweise hat sich der Realität, sondern die Realität der Sichtweise anzupassen“.<sup>159</sup> Auf Stalin verwies bereits Reimann 1956 in seiner Literaturgeschichte, aus der Grab in seinem Vortrag sätzwweise fast wörtlich, wenn auch ohne sie zu nennen, zitiert:

Gottfried August Bürger war zu einem erbärmlichen Hungerdasein gezwungen, weil es ihm nicht gelang, die Gunst und Gnade eines adeligen Standesherrn in einem der dreihundert Teilstaaten des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation zu erringen.<sup>160</sup>

Wie fest das ‚Hungerdasein‘ in der Bürger-Literatur verankert ist, verdeutlichen auch die Ausführungen Bernd Hofestädts (1994), in denen der Leser mit der Aussage vom darbenden Poeten konfrontiert wird, der „doch immer und immer wieder, buchstäblich bis zuletzt, Bittbriefe schreiben [muß], um nicht Hungers zu sterben.“<sup>161</sup>

Auch die Teilnehmer des Kolloquiums konnten sich davon überzeugen, wie festgeschrieben Bürgers soziale Herkunft ist. Im Bürger-Museum in Molmerswende (Konzeption — Thomas Höhle),<sup>162</sup> das anlässlich des zweihundertsten Todestages des Dichters erweitert und neugestaltet wurde, lasen sie:

Molmerswende war ein kleines und armes Dorf, es lag im 18. Jahrhundert im Fürstentum Halberstadt, das in Personalunion mit dem Königreich Preußen vereint war. Auch Bürgers Eltern waren sehr arme Leute.<sup>163</sup>

Die bereits erwähnte Veröffentlichung aus dem Jahre 1995 von Hiltrud Häntzschel schließt die Reihe der besprochenen Publikationen ab. Ihre Feststellung „Von Nachteil *war und blieb* [Hervorh. H. S.] seine armselige Herkunft“ soll nochmals zitiert werden.<sup>164</sup> Unzweifelhaft bestimmte vor zweihundert Jahren das Elternhaus den weiteren Lebensweg, d.h. Bildungs- und Aufstiegschancen eines jungen Menschen. Um so mehr verwundert es, wie Hiltrud Häntzschel und andere Autoren den Sprung aus den ärmlichsten Verhältnissen zur Ausbildungsstätte „ei-

---

<sup>158</sup> Grab, (wie Anm. 11).

<sup>159</sup> Gypfel, Jan, Kein Pathos zu hohl, kein Kitsch zu hehr, in: *Der Tagesspiegel* vom 26. Mai 1995 (Nr. 15278), S. 24.

<sup>160</sup> Grab, (wie Anm. 11), S. 9.

<sup>161</sup> Hofestädt, (wie Anm. 11), S. 5.

<sup>162</sup> Vgl. Ritter, (wie Anm. 8), S. 21.

<sup>163</sup> Diese von Thomas Höhle auch in seinem Aufsatz ‚Ein großer Dichter und ein kleines Dörfchen‘, in: *Sachsen-Anhalt. Journal für Natur- und Heimatfreunde* 4 (1994), Heft 2, S. 18f. verwendete geographische Zuweisung ist irreführend, denn in dem zentralistisch geführten Königreich Preußen gab es keine ‚Personalunion‘, ähnlich dem Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg, das mit England in Personalunion verbunden war.

<sup>164</sup> Häntzschel, Hiltrud, (wie Anm. 30), S. 144 (Hervorh. H. Sch.).



niger Adlichen und Herrenstandes Kinder“,<sup>165</sup> dem renommierten Königlichen Pädagogium in Halle, problemlos bewältigen.

Unberücksichtigt bleiben die überaus hohen Kosten für diese Anstalt,<sup>166</sup> die das Jahreseinkommen seines Vaters weit überschritten,<sup>167</sup> unberücksichtigt bleibt Bürgers Privileg, studieren zu dürfen, ein Vorrecht, das er für zwei Studienfächer sechs Jahre lang genoß.<sup>168</sup> Auch die immens hohen Studienkosten, die dafür sorgten, daß sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im gesamten deutschsprachigen Raum mit ca. 24 Millionen Einwohnern nur ungefähr 1 700 Studenten pro Jahr immatrikulierten,<sup>169</sup> legen Zeugnis für Bürgers eben nicht armselige Herkunft ab.

Sicher, der größte Teil der Bevölkerung lebte tatsächlich in erbärmlichen Verhältnissen, und während Bürgers Studienzeit, besonders nach dem Siebenjährigen Krieg, gab es Hungerkatastrophen schlimmsten Ausmaßes. Jedoch, und das muß ausdrücklich betont werden, das Leben des Kindes und Studenten Bürger war davon zu keiner Zeit betroffen.

So wäre abschließend festzuhalten, daß es der Literaturwissenschaft in den vergangenen Jahrhunderten nicht gelungen ist, als Grundlage der Werkinterpretation aussagekräftige und durch Quellen abgesicherte Angaben zu Bürgers Herkunft vorzulegen und diese richtig in den gesellschaftlichen Kontext der Zeit einzubetten.

---

<sup>165</sup> Vgl. Niemeyer, August Hermann (Hg.), *Vollständige Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des königlichen Pädagogiums zu Halle*. Nebst einer Geschichte desselben in seinem ersten Jahrhundert. Halle 1803, S. 10, u. Storz, Jürgen, *Franckens Stiftungen zu Halle an der Saale*, in: Raabe, Paul (Hg.), *Die Franckeschen Stiftungen zu Halle an der Saale*. o.O. o.J. [Halle 1991], S. 16-34, hier S. 19: „Und so entschließt er [Francke] sich bald, auch höhere Schulen einzurichten: Eine lateinische Schule, an der die Kinder des Bürgertums unterrichtet werden sollen, und ein Paedagogium für die Ausbildung junger Menschen aus dem Adel. Wenn Francke hier zwei höhere Lehranstalten gründet, so trägt er damit der damaligen ständischen Gliederung der Gesellschaft Rechnung. [...] Ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Schulen war der, daß die zu zahlenden Schulgelder im Paedagogium erheblich höher lagen.“

<sup>166</sup> Niemeyer, August Hermann, *Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des königlichen Pädagogiums zu Glaucha vor Halle*. Halle 1784, S. 39-49. Kapitel: „Von den Kosten des Aufenthalts nach verschiedenen Fällen“, hier S. 39: „Einige brauchen 180 Rthlr. andre 250 andre 300 Rthlr.“. Zum Vergleich: Eine Magd bekam 30 Reichstaler (siehe Günther, wie Anm. 42, S. 59), und der Faktor (Vorarbeiter) in Dieterichs Druckerei 104 Reichstaler Jahresgehalt (siehe Joost, wie Anm. 5, S. 200).

<sup>167</sup> Pröhle, (wie Anm. 65), S. 21, gab das Jahreseinkommen mit 160 Reichstalern an. Wurzbach, (wie Anm. 86), S. 6, und Friedrich, (wie Anm. 10), S. 8, übernahmen diese Angabe. Bei Kaim-Kloock, (wie Anm. 7), S. 11, u. Kaim, (wie Anm. 116), S. 5, werden daraus 130 Reichstaler ohne jegliche Quellenangabe. Da die Einkünfte vor allem aus den Erträgen der Kirchenäcker resultierten, schwankten diese entsprechend den Getreidepreisen sehr stark. Als Johann Dietrich Theodor Günther Goeckingk aus Quedlinburg sich 1774 um die Pfarrstelle in Molmerswende bei König Friedrich II. bewarb, schrieb er: „[...] damit mir die kleine Gemeinde zu Molmerswende, die ohngefähr 40 Feuerstellen hält und bey welcher das Prediger Gehalt kaum 150 rtl beträgt, anvertraut werden könne“, Landesarchiv Magdeburg Rep. A 12a II Nr. 675 (Pfarrer zu Molmerswende).

<sup>168</sup> In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts betrug die durchschnittliche Aufenthaltszeit an deutschen Universitäten nur wenig über 2 Jahre. Vgl. Eulenburg, Franz, *Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart*. Leipzig/Berlin 1994 [Photomechanischer Nachdr. der Ausgabe von 1904], mit einem Nachw. v. Elisabeth Lea u. Gerald Wiemers, S. 144.

<sup>169</sup> Ebd. Zum Vergleich: Zur Zeit gibt es allein in Berlin 135 000 Studenten.

### III. Gottfried August Bürger: ein Dichter aus gutbürgerlichen Verhältnissen

Gottfried August Bürger wurde laut Taufregister<sup>170</sup> am 31. Dezember 1747 in Molmerswende (wobei auch die Schreibweise „Molmerschwende“ bis ins späte 19. Jahrhundert hinein gebräuchlich war)<sup>171</sup> in dem zum Königreich Preußen gehörenden Fürstentum Halberstadt geboren.

Sein Vater Johann Gottfried Bürger, seit August 1740 Pfarrer des Ortes,<sup>172</sup> ist vom Dichter hinsichtlich seines trägen Charakters eingehend beschrieben worden,<sup>173</sup> wobei anzumerken ist, daß sich der Spannungsbogen der Schilderungen besonders aus dem Gegensatz zur unbeherrschten, jähzornigen Mutter ergibt. Mehr als der wenig aussagekräftige Geburtseintrag vom 8. Dezember 1706 ins Taufregister von Pansfelde,<sup>174</sup> einem Nachbarort von Molmerswende, in dem Bürgers Großvater zur Zeit der Geburt seines Erstgeborenen lebte, sagt der von ihm aus Anlaß der Bewerbung um die Pfarrstelle in Molmerswende in lateinischer Sprache verfaßte Lebenslauf aus.<sup>175</sup> Besonders die Angaben zu seinem Aufenthalt in Halle als Student der Theologie, seit Althofs Biographie für alle weiteren Veröffentlichungen auf die Jahre 1726 bis 1729 festgeschrieben,<sup>176</sup> müssen korrigiert werden. Bürgers Vater studierte von 1725 bis 1726 in Jena zuerst Jura,<sup>177</sup> dann auf Wunsch der Eltern Theologie, um dann von 1730 bis 1731 in Halle dieses Studium fortzusetzen.<sup>178</sup> Da der Lebenslauf weitere unbekannt Details enthält und auch zur Charakterisierung des Vaters beiträgt, sei er hier wiedergegeben:

#### Lebenslauf

---

<sup>170</sup> Vgl. Scherer, (wie Anm. 2), S. 56/57 Abbildung des Taufeintrages von Bürger mit Transkription.

<sup>171</sup> Vgl. Schröter, (wie Anm. 90).

<sup>172</sup> Die Angaben sämtlicher Publikationen, die entweder 1741 oder 1742 als Jahr des Amtsantritts von Bürgers Vater in Molmerswende festhalten, sind nicht korrekt. Im Kirchenbuch von Molmerswende finden sich folgende Eintragungen: Im Taufregister am 29. September 1740: „und von H Pastore/Bürger [...] getauft“; im Heiratsregister am 31. Oktober 1740: „und von H Pastore/Bürger getrauet“, und im Sterberegister am 9. November 1740: „hat H/Pastore Bürger ihm den Leichen Sermon [danach Seite abgerissen]“. Vgl. auch Landesarchiv Magdeburg, (wie Anm. 167): „Allergehorsambster Bericht/wegen geschehener Ordination/und Introduction des zur/vacanten Pfarre zu Molmers/wende von denen von der Asseburg alß Patron prae/sentirten Candidati Bürgers“ (Vom 30. August 1740 durch den Konsistonalrat und Generalsuperintendenten Georg Erich Weißbeck).

<sup>173</sup> Alle späteren Beschreibungen des Vaters haben als Grundlage die Biographie Althofs. Vgl. auch Pröhle, (wie Anm. 65), S. 21, Bericht von Pastor Tacke zu Westdorf.

<sup>174</sup> Pansfelde, KB Taufregister, 1706: „Den 8. 10br ist Hanß Heinrich/Bergern ein Sohn geboren/und d. 11. getauft Die Pathen/Waren H. Friedrich Degner/Informat. ufen Falkenstein/H Zeising Aßeb. Ver/walter zu Panßfelde, Iulius/Erich Kern Past. ibid./Fr. Catharina H. Iohann/Heinrichs Eggerdts Pastoris/Zu Molmerschwende Ehefr./Jgfr. Anna Margaretha/Bergers. Dict. Iohann Gottfried.“

<sup>175</sup> Landesarchiv Magdeburg, (wie Anm. 167), Lebenslauf Johann Gottfried Bürgers. Abdruck des lateinischen Textes im Anhang (Nr. 2) zu diesem Aufsatz.

<sup>176</sup> Z.B. Consentius, (wie Anm. 88), S. XI u. Döring, (wie Anm. 75), S. 4.

<sup>177</sup> Vgl.: *Die Matrikel der Universität Jena*. Bd. 3 (1723-1764). München/Halle 1992, S. 42, wonach Bürgers Vater als „Joh. Gottofredus Burger, Pansfelda-Halberstadiensis“ am 25. April 1725 immatrikuliert wurde.

<sup>178</sup> Bürgers Vater immatrikulierte sich bereits 1724 („Bürger, Johann Gottfried Pansf. Halberst. 16. oct. 1724 Theol“) in Halle: Vgl. *Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*. Bd. 1 (1690-1730). Halle 1960, S. 60. Jedoch auf Grund seines eigenen Lebenslaufs und des Zeugnisses von Christian Benedikt Michaelis, (siehe Anm. 184), hat er seine theologischen Studien erst 1730 in Halle aufgenommen.

Da es Sitte und Gewohnheit ist, daß die, die zu öffentlichen Ämtern gerufen werden sollen, vorher Rechenschaft über ihr Leben und ihre vollbrachten Studien geben, kann ich nicht anders handeln als, dieser Sitte gehorchend, das folgende darzulegen. Um nicht den Anschein zu erwecken, etwas zu übergehen, [so will ich erwähnen], daß mein Geburtsboden mir zuteil geworden ist in einem Dorfe, dem die Vorfahren den Namen Pansfelde gegeben haben; es liegt im Bistum Halberstadt, im Herrschaftsbereich des hoherhabenen Preußischen Königs; das Dorf gehört den Herren von Asseburg.

In diesem Dorf bin ich von den edlen und den von mir hochgeschätzten Eltern geboren worden im Jahre 1706 um die Wintersonnenwende, als damals mein Vater Einwohner und Bauer war. Seit der Geburt ihres Sohnes haben meine guten Eltern nichts mehr sich ihrer Sorge angelegen sein lassen, als mich in die wahren Grundlagen der christlichen Religion einzuführen. In dieser Absicht haben sie in den folgenden Jahren durch Privatunterricht dafür gesorgt, daß ich in alles eingeführt wurde, was das zarte Alter verträgt, in jedes nützliche und nächstliegende Studium, insbesondere jenes, das dazu führt, Gott recht zu erkennen und zu verehren. Nachdem ich diesen privaten Unterricht mehrere Jahre hindurch durch einen Lehrer bekommen hatte, bin ich von meinem Vater nach Quedlinburg geschickt worden, um die begonnenen humanistischen Studien zu vervollkommen.

Nachdem ich eine längere Zeit hindurch Fleiß und Mühe auf sie verwendet und das geeignete Alter zu höheren Studien erreicht hatte, bin ich als 19jähriger an die Jenenser Universität gekommen, um mich dem juristischen Studium zu widmen. Dieses habe ich aber, da meine Eltern dem widersprachen, mit dem Theologiestudium vertauscht und habe begonnen, mich erst auf die Lehre der Philosophen, danach die der Theologen zu werfen; dort bin ich zwei Jahre geblieben und, als die Zeit vorüber war, bin ich auf Befehl der Meinen, um die Kollegs zu repetieren, in die Heimat zurückgekehrt.

In ihr bin ich, nachdem der Zeitraum einiger Jahre verstrichen war, freilich von einer Krankheit heimgesucht worden; schließlich habe ich die Hallenser Universität aufgesucht, um nun das Theologiestudium, das ich in Jena begonnen hatte, fortzusetzen. In dieser Absicht habe ich Vorlesungen sehr ehrwürdiger und hochberühmter Herren in der theologischen Fakultät besucht, so habe ich z.B. den hochberühmten Lange als unermüdlichen Lehrer in Ethik und Exegetik vorgefunden, den hochberühmten Michaelis in der Philologie, den hochberühmten Francke in den geistlichen Übungen und den hochberühmten Rambach sowohl in Geschichte als auch in den geistlichen Übungen.

Ogleich ich zur damaligen Zeit nichts sehnlicher wünschte, als daß es mir gestattet sei, ein ganzes Jahr fünf mich in dieses sehr vortreffliche und unermessliche Theologiestudium zu vertiefen, bin ich doch gegen meinen Willen nach einer Zeit von etwa zwei Jahren auf Wunsch der Eltern gezwungen gewesen, Halle zu verlassen und der Universität Valet zu sagen.

Seit dieser Zeit habe ich einige Jahre hindurch das Amt eines Privatlehrers übernommen, und zwar im Hause eines Stolberg-Roßlaischen Vorstehers. Und obwohl mir in den Häusern anderer Gelegenheit gegeben war, dasselbe Amt auszuüben, bin ich doch auf Drängen der Eltern die übrige Zeit bis heute in deren Wohnung geblieben.

Möge es nun der göttliche Wille schenken, dem ich alles anheimzustellen habe und der mich von Kindheit an mit unzähligen Wohltaten überhäuft hat, daß ich auch künftig seiner Kraft und Hilfe nicht verlustig gehe.

Johannes Gottfried Bürger<sup>179</sup>

Vierunddreißig Jahre war der noch bei seinen Eltern wohnende Vater Bürgers alt, als er begann, ein berufliches Fortkommen zu suchen. Daß er als Erstgeborener nicht Erb- und Rittersasse von Neuhaus und Paßbruch wurde,<sup>180</sup> wie es nahegelegen hätte, läßt die eine oder andere Frage aufkommen. War es eine Bevorzugung, eine Auszeichnung, daß man ihn, den ersten Sproß, aufs Gymnasium nach Quedlinburg schickte und ihm das Studium finanzierte, er sozusagen stellvertretend für die anderen Familienmitglieder die akademische Laufbahn einschlagen durfte? Vieles spricht nicht dafür. Es werden wohl die früh erkennbaren Charakterzüge gewesen sein, die seine Familie veranlaßten, ihn dem eher beschaulichen und abgesicherten Berufsstand des Pfarrers zuzuführen. Schwer war wohl für die Familie vorstellbar, wie er Schloß und Gut Neuhaus, einbezogen auch das Frönerdorf

---

<sup>179</sup> Übersetzung Max Ottokar Kunzendorf, siehe Anm. 57.

<sup>180</sup> Bürgers Vater hatte sechs Geschwister. Vgl. Frey, (wie Anm. 74), S. 17.

Paßbruch samt hundertköpfigem Personal, mit Durchsetzungsvermögen, Phantasie und kaufmännischem Geschick führen sollte.

Doch auch die Bewerbung um die Pfarrstelle in Molmerswende war nicht leicht, denn ungeachtet der Fürsprache der Gemeinde<sup>181</sup> und der Patronatsherren derer von der Asseburg, die sich in dieser Angelegenheit an den preußischen König Friedrich Wilhelm I. wandten,<sup>182</sup> sowie des für ihn vom Dekan Christian Benedikt Michaelis<sup>183</sup> der Universität Halle günstig ausgestellten Zeugnisses<sup>184</sup> war man im zuständigen Konsistorium in Halberstadt von seinen Fähigkeiten wenig überzeugt. Der zuständige Konsistorialrat und Generalsuperintendent Georg Erich Weißbeck in Halberstadt hielt dies in einem Bericht über die Prüfung des Kandidaten sehr deutlich fest.

Weil die Patronatsherren für Bürgers Vater votierten und die Pfarrstelle in Molmerswende ohnehin „fast 1/4 theil über das halbe GnadenJahr unbesetzt geblieben“ war,<sup>185</sup> entschied man sich trotz aller Bedenken letztendlich für diesen Kandidaten. Es kann angenommen werden, daß die arme Pfarrei von Anfang an von der Familie als Durchgangsstation gedacht war, da es wohl erst einmal darum ging, den wenig begabten Sohn unterzubringen.

Zum Plan vom sozialen Aufstieg gehörte sicherlich auch die zwei Jahre später am 6. November 1742 geschlossene Ehe mit Gertrud Elisabeth Bauer,<sup>186</sup> der Cousine des späteren dirigierenden Oberbürgermeisters von Aschersleben,<sup>187</sup> die einer der wohlhabendsten und einflußreichsten Familien der in unmittelbarer Nähe gelegenen preußischen Garnisonstadt entstammte.<sup>188</sup>

---

<sup>181</sup> Landesarchiv Magdeburg, (wie Anm. 167). Brief der Gemeinde Molmerswende an Friedrich Wilhelm I. vom 19. Juni 1740. Vgl. Anhang (Nr. 3) zu diesem Aufsatz.

<sup>182</sup> Landesarchiv Magdeburg, (wie Anm. 167). Brief derer von der Asseburg an König Friedrich Wilhelm I. Betr. Introduction Johann Gottfried Bürgers vom 24. Februar 1740. Vgl. Anhang (Nr. 4) zu diesem Aufsatz.

<sup>183</sup> Die Familie Michaelis war für die Familie Bürger über drei Generationen hinweg von Bedeutung. Christian Benedikt Michaelis (1680-1764), Doktor und Professor der Theologie sowie der orientalischen Sprachen und des Griechischen in Halle (siehe Zeugnis für Bürgers Vater, Anm. 184), war der Vater des berühmten Orientalisten Johann David Michaelis (1717-1791), der als einer der wenigen Professoren mit Bürger in Göttingen verkehrte. Vgl. Hakemeyer, Ida, Das Michaelis-Haus zu Göttingen, in: *Kleines Universitätsmosaik* Göttingen 1960, S. 7-54, u. auch Bürgers Gedicht *Totenopfer den Manen Johann David Michaelis, dargebracht von seinen Verehrern im August 1791*. Erstdruck in: *Göttinger Musenalmanach* (1792), S. 192f. Siehe auch Bürger, *Sämtliche Werke*, (wie Anm. 16), S. 361f. Gottfried Philipp Michaelis (gest. 1811), der Sohn des Letztgenannten, spielte zu Beginn von Bürgers dritter Ehe als Verehrer von Elise eine unheilvolle Rolle, vgl. z.B. Wurzbach, (wie Anm. 86), S. 301f.

<sup>184</sup> Landesarchiv Magdeburg, (wie Anm. 167). Zeugnis der Universität Halle für Johann Gottfried Bürger in lateinischer Sprache vom 14. März 1740. Vgl. Anhang (Nr. 5) zu diesem Aufsatz (in Übersetzung wie Anm. 57).

<sup>185</sup> Landesarchiv Magdeburg, (wie Anm. 167). Bericht des Oberdompredigers und Generalsuperintendenten Georg Erich Weißbeck über die Prüfung von Johann Gottfried Bürger. Vgl. Anhang (Nr. 6) zu diesem Aufsatz.

<sup>186</sup> Aschersleben, St. Stephani, KB Trauregister 1704-1771, (1742), S. 476: „Dienstags p. 24 Trinit: war der 6te Nov: sind Zumittage copuliret worden H. Johann Gottfried Bürger Pastor zu Molmerschwenda, H. Joh: Heinrich Bürgers, Frey und Rittersaßens zu Neuhauß und Paßbruch Ehel. ältester H. Sohn und Jgfer Gertraud Elisabeth Bauern, HErrn Hofsh. Jacob Philipp Bauers Ehel Jgfr Tochter. Mit ihnen sind zur Kirchen kommen Sponsae & Sponsi Patr: H. Cämmerer Joh: David Bauer und H. KastH. Märcker.“

<sup>187</sup> Bauer, Johannes Gottlieb, geb. 15. 10. 1713, gest. 29. 1. 1771, Jurist, von 1754-1768 Oberbürgermeister (Consul dirigens) in Aschersleben. Vgl. auch Zittwilz, K.[arl] v., *Chronik der Stadt Aschersleben*. Aschersleben 1835. Sein Porträt befindet sich im Städtischen Museum von Aschersleben.

<sup>188</sup> Siehe beigegefügte Tafel, (Anhang, Nr. 12, zu diesem Aufsatz): Verwandtschaftliche Beziehungen aller in Kindheit und Jugend des Dichters Gottfried August Bürger wichtigen Personen.

Er, der noch in seinem Lebenslauf wahrheitsgemäß schrieb, daß er als Sohn eines damaligen Bauern geboren wurde, war nun mit der Ascherslebener Bürgerfamilie Bauer verbunden, in deren Reihen Advokaten, Bürgermeister, Handwerksmeister und Tuchfabrikanten zu finden waren.<sup>189</sup> Was hatte sich in den vergangenen 36 Jahren in der gesellschaftlichen Stellung der Familie Bürger verändert, daß es dem Vater des Dichters möglich wurde, in die Ratsherrenfamilie einzuheiraten?

Es muß an dieser Stelle der Lebenslauf des Großvaters Johann Heinrich Bürger eingeflochten werden, an dem sich der Aufstieg des Bürgertums exemplarisch darstellen läßt.

Bürgers Großvater wurde am 15. Mai 1680<sup>190</sup> als Sohn des „Gerichtsschöppen und Ackermanns“ Hans Bürger in Pansfelde geboren.<sup>191</sup> Hier, wo seit Beginn des 17. Jahrhunderts<sup>192</sup> die Familie Bürger, die sich noch zu Zeiten von Bürgers Vater „Berger“ schrieb,<sup>193</sup> ihren Sitz hatte, besaß der Urgroßvater des Dichters ein Freigut.<sup>194</sup> Auf dem elterlichen Gut war der Großvater über seine Heirat am 13. Oktober 1705<sup>195</sup> hinaus bis zum 30. Lebensjahr beschäftigt. Doch eine Übernahme des väterlichen Anwesens war für ihn als Zweitgeborenen<sup>196</sup> der Sitte entsprechend ausgeschlossen. Nachdem seine Familie mit der Geburt zweier Söhne<sup>197</sup> auf vier Personen angewachsen war, nutzte er die Gelegenheit, die 1710 freigewordene Stelle des Vorwerkpächters in Molmerswende von den Asseburgern zu übernehmen.<sup>198</sup> Hier nun, zwischen Dienstmägden, Knechten und Fuhrleuten, verbrachte Bürgers Vater, begleitet bzw. unterbrochen vom Besuch des Königlichen Gymnasiums in Quedlinburg, mit seiner Familie Kindheit und Jugend. Der nächste Berufswechsel des Großvaters, die Übernahme der Pacht des Jagdanwesens des Fürsten Viktor zu Anhalt-Bernburg im Jahre 1722, bedeutete für die Familie nicht nur Orts-, sondern auch Landeswechsel. Auf dem Wilhelmshof hieß es auch, von jeglicher landwirtschaftlicher Tätigkeit Abschied zu nehmen.<sup>199</sup>

---

<sup>189</sup> Wie Anm. 188, siehe auch Bauer, Ernst, Bauer aus Quedlinburg, in: *Deutsches Geschlechterbuch*. Bd. 141. Limburg 1966, S. 1-205.

<sup>190</sup> Pansfelde, KB 2, (1680): „Den 18t May ist Hanß Bergern ein Sohn gebohren./so getaufft den 23t Ejusd. Die Pathen waren: Mr./Christof Fischer, Heinrich Seyr, Jürge Bilgenrots/Hausfrau, J. Maria Bormans Und Christian Valey/Dict. Hanß Heinrich.“

<sup>191</sup> Vgl. Fredy, (wie Anm. 74), S. 10.

<sup>192</sup> Ein nachweisbarer Vorfahre des Dichters in Pansfelde ist sein Ururgroßvater Heinrich Berger, geb. 1615, der am 20. 3. 1681 in Pansfelde begraben wurde. Im Jahre 1647 wird er als Convoyer auf der Burg Falkenstein genannt. Vgl. Fredy, (wie Anm. 74), S. 1, u. Bauer, (wie Anm. 189), S. 108f.

<sup>193</sup> Zur Schreibweise Berger siehe auch Anm. 174 u. 190. Laut Fredy, (wie Anm. 74), S. 1, änderte Johann Heinrich Berger, als er am 9. 9. 1725 das Bürgerrecht der Stadt Harzgerode erwarb, seinen Namen in Bürger um.

<sup>194</sup> Heinrich Berger, (s. Anm. 192), der Vater Hans Bergers, hatte von seinem Herrn ein Gut als Lehen in Pansfelde erhalten. Vgl. Heidenreich, Hermann, *Pansfelde 1276–1976*. [o.O.] 1976, S. 6.

<sup>195</sup> Pansfelde, KB 2, (1705): „Den 13 8br ist Hanß/Heinrich Berger mit/Jgfr. Maria Elisabeth/Ottin copuliret“.

<sup>196</sup> Johann Heinrich Bürger, der Großvater des Dichters, hatte sieben Geschwister. Der Erstgeborene, Martin, übernahm das Gut des Vaters nach dessen Tod. Er wird im Kirchenbuch von Pansfelde wie sein Vater als „Gerichtsschöppe“ bezeichnet. Sein Taufeintrag von 1678 (Pansfelde, KB 2, S. 18, Eintrag 173) lautet: „Den 26t Jan ist Hanß Bergern ein Sohn ge/bohren, so getaufft den 30t Ejusd. Die Pathen sind/Mea filia J. Margaretha Krebsin, Mr. Andreß/Banße Und Martin Wiedenbeck Dict: Martin.“ Vgl. auch Fredy, (wie Anm. 74), S. 10.

<sup>197</sup> Außer Bürgers Vater ist auch Johann Bernhard (1709–1758) in Pansfelde geboren, siehe Anm. 188.

<sup>198</sup> Vgl. Fredy, (wie Anm. 74), S. 1 u. 17.

<sup>199</sup> Zu allen geographischen Angaben vgl. Scherer, (wie Anm. 2), Karte S. 40/41.

Fürstlicher Pächter, Jagdaufseher — über die Jahre hatte man sich die Gunst des Landesherrn erworben, so daß ihm dieser 1731 die Pacht des Schlosses Neuhaus mit dem Frönerdorf Paßbruch übertrug.<sup>200</sup> „Frei- und Rittersasse“ war er nun, und mit dem Kauf des Anwesens am 12. August 1742 für die damals horrende Summe von 18 500 Talern sicherte er sich und seinen Erben Titel und Besitz.<sup>201</sup> Als die Übergabe nach der Anzahlung von 10 000 Talern mit Dokumenten und Briefschaften im Juli 1743 auch juristisch vollzogen worden war,<sup>202</sup> nannte er sich „Erb- und Rittersasse“ von Schloß Neuhaus und Paßbruch,<sup>203</sup> wie im Taufeintrag des Dichters dokumentiert ist.

Die nur drei Monate nach der Unterzeichnung des Kaufvertrages im November 1742 in Aschersleben geschlossene Ehe zwischen Bürgers Vater und Gertrud Elisabeth Bauer ist ein beredtes Zeugnis dafür, wie sich die Familie Bürger für diese Heirat ‚empfohlen‘ hatte. Die letzte Zahlung von 1 587 Talern am 7. September 1753 befreite das Anwesen von jeder Hypothek.<sup>204</sup>

Als der Großvater 1761 im Alter von 81 Jahren starb und im Erbbegräbnis in der Kirche von Rotha beigesetzt wurde,<sup>205</sup> schloß sich ein wahrlich erfolgreicher Lebenslauf. Von der bäuerlichen Tätigkeit auf dem elterlichen Hof bis zum Schloßbesitzer vollzog sich sein sozialer Aufstieg. Er hatte feudale Rechte errungen und es damit zu Ansehen und Wohlstand gebracht. Einfacher Pächter, armer Bauer, wie in der Literaturgeschichte dargestellt, war Bürgers Großvater nie, und auch Pansfelde, wie mehrfach angegeben, war bei der Geburt des Dichters schon seit 37 Jahren nicht mehr sein Aufenthaltsort.

Als Johann Gottfried Bürger im August 1740 in das Molmerswende seiner Kindheit zurückkehrte, wird er ob der schmalen Einkünfte schnell von Veränderung geträumt haben. Doch sicherlich galt es in den ersten Amtsjahren, sich erst einmal zu bewähren. Die beträchtlichen Geldbeträge seines Schwiegervaters aus Aschersleben, die die jährlichen Einkünfte um ein Vielfaches anhoben,<sup>206</sup> sorgten

---

<sup>200</sup> Alle Angaben zur Pacht von Neuhaus und Paßbruch: Landesarchiv Oranienbaum, Rep. A 15b, Nr. 6, Vol. I, 1731/42: „Die Verpachtung der Güter Neuhaus und Passbruch“.

<sup>201</sup> Alle Angaben zum Kauf von Neuhaus und Paßbruch: Landesarchiv Oranienbaum Rep. A 15b, Nr. 7, Vol. I-IV, 1742/1753: „Der Verkauf der Güter Neuhaus und Passbruch an die Gebrüder Bürger, die Übergabe der Güter an die selben und die Berichtigung der Kaufgelder.“

<sup>202</sup> Wie Anm. 201. Zur Burg Neuhaus siehe Abbildung in: Scherer, (wie Anm. 2), S. 100.

<sup>203</sup> Während der Pacht von Neuhaus und Paßbruch in den Jahren 1731-1742 bezeichnete sich Bürgers Großvater als „Frei- und Rittersasse“, mit dem Kauf der Güter wandelte sich der Titel in „Erb- und Rittersasse“.

<sup>204</sup> Wie Anm. 201. Bürgers Großvater ließ seine beiden Söhne Johann Gottlieb (damals 30 Jahre alt) und Johann Ludwig (22 Jahre) als Käufer eintragen. Als es zwischen dem Fürsten Viktor zu Anhalt-Bernburg und der Familie Bürger zu Streitigkeiten um die Restkaufsumme kam, wurde Johann Gottlieb Bürger am 25. August 1753 in Harzgerode in Schuldhaft genommen. Während eines Treffens bei Neudorf einigten sich Johann Heinrich Bürger und der Fürst über den noch ausstehenden Restbetrag, der letztendlich von der Familie Bürger bezahlt wurde. In den Akten befindet sich zu demselben Anlaß auch ein Brief von Bürgers Vater an den Justizrat Johann Gottfried Pászler in Harzgerode vom 6. September 1753. Vgl. Anhang (Nr. 7) zu diesem Aufsatz.

<sup>205</sup> Rotha, KB Sterberegister 1726-1790, S. 224, Eintrag 7 (1761). Vgl. Anhang (Nr. 8) zu diesem Aufsatz. Zur Familie Bürger in Rotha sowie auf Neuhaus und Paßbruch vgl. Einicke, Arno, *Rotha eine kleine Harzgemeinde im Wandel der Jahrhunderte*. [o.O.] 1989, S. 21ff. u. 29.

<sup>206</sup> Wie dem Brief des Großvaters Jacob Philipp Bauer an Friedrich den Großen (siehe Anm. 208) zu entnehmen ist, hatte dieser bereits mehr als 3000 Reichstaler aus dem mütterlichen Erbteil seiner Tochter Gertrud Elisabeth und ihrem Ehemann Johann Gottlieb Bürger in Molmerswende zukommen lassen. Den Zeitpunkt der Hochzeit im November 1742 (siehe Anm. 186) zugrunde gelegt, kann davon ausgegangen werden, daß zum schmalen Gehalt von ca. 160 Reichstalern über 600 Reichstaler pro Jahr hinzukamen.

für ein finanziell abgesichertes Leben. So herrschte im Pfarrhaus trotz der geringen Besoldung ein dem Herkommen entsprechender Wohlstand.

Im Jahre 1748 bewarb sich Bürgers Vater<sup>207</sup> mit Hilfe seines Schwiegervaters Bauer<sup>208</sup> bei Friedrich dem Großen um die mit reichen Pfründen ausgestattete Pfarre in Westdorf. Nicht nur die besseren finanziellen Aussichten, sondern auch die geographische Nähe zum nur vier Kilometer entfernten Aschersleben werden ausschlaggebend gewesen sein. Der Amtsinhaber, der anerkannte Dichter und Historiograph Caspar David Abel<sup>209</sup> hatte bereits das siebzigste Lebensjahr überschritten, so daß auf eine schnelle Amtsnachfolge spekuliert werden konnte. Doch Abel zerstörte mit seiner Zählebigkeit jede Hoffnung auf einen baldigen Umzug nach Westdorf. Er forderte sogar von Bürgers Vater in einem Memorial vom 10. Juni 1748, als nach vielem Hin und Her aus der angestrebten Übernahme nur eine Beistellung geworden war, „von ihm, dem Pastore Abeln eher nicht etwas zu verlangen, noch eher anzuziehen, als bis er solches wegen Alters und Schwachheit selbst begehren oder es sonst wegen dieser Umstände nöthig gefunden werde“.<sup>210</sup>

Neben der Rüstigkeit Abels, er starb erst 15 Jahre später, wenige Monate vor Vollendung seines 87. Lebensjahres, waren es sicher auch das abgegebene Versprechen und die Verbindung von Abels Schwester mit der Familie Bauer,<sup>211</sup> die die Situation für den wartenden Pfarrer in Molmerswende zusätzlich erschwerten. Hatte man sich nicht - Abels Ableben vor Augen - zu früh festgelegt und sich damit für andere berufliche Möglichkeiten blockiert? Die Tragik jener Jahre erreichte ihren Höhepunkt, als Johann Gottfried Bürger nach 17jähriger Wartezeit die Pfarrstelle in Westdorf im Januar 1764 übernahm<sup>212</sup> und dort nach nur dreiviertel-jähriger Tätigkeit an der Ruhr starb.<sup>213</sup>

Gertrud Elisabeth Bauer, Tochter des damaligen „Braherrn und Weisbeckers“ Jacob Philipp Bauer,<sup>214</sup> wurde am 16. März 1718 in Aschersleben geboren. Ihr Vater, zum Zeitpunkt ihrer Hochzeit bereits zum Hofesherrn des St. Elisabeth-Hospital avanciert, entstammte einer Handwerkerfamilie, die über Jahrhunderte in

---

<sup>207</sup> Landesarchiv Magdeburg, Rep. A 12 Spec. Westdorf Nr. 3 (Pfarrstelle zu Westdorf 1718/84). Brief von Johann Gottfried Bürger an Friedrich II. vom 10. Juni 1748. Vgl. Anhang (Nr. 9) zu diesem Aufsatz.

<sup>208</sup> Landesarchiv Magdeburg, (wie Anm. 207). Brief von Jacob Philipp Bauer an Friedrich II. vom 14. Februar 1748. Vgl. Anhang (Nr. 10) zu diesem Aufsatz.

<sup>209</sup> Abel, Caspar David, geb. 14. 7. 1676, gest. 11. 1. 1763, seit 1718 Pfarrer in Westdorf, Geschichtsforscher und Dichter, siehe auch *Allgemeine Deutsche Biographie*. Bd. 1. Leipzig 1885, S. 11. Sein Porträt siehe Scherer, (wie Anm. 2), S. 74. Vgl. auch: R.[ese] [Johann Karl August], Der Halberstädtische Geschichtsforscher Kaspar Abel, in: *Emma*. Eine Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung 3 (1819), S. 92-103 u. 172-180, und Temme, Johann Friedrich, *Den/sittlichen Charakter/des seligen/Herrn CasparAbels[...]*. Blankenburg 1765.

<sup>210</sup> Landesarchiv Magdeburg, (wie Anm. 207). Unterzeichnetes Versprechen von Johann Gottfried Bürger vom 20. Oktober 1748.

<sup>211</sup> Der Neffe Abels, Christian Lebrecht Behrens, heiratete die Cousine von Bürgers Mutter, Catharina Maria Bauer. Vgl. Anm. 188.

<sup>212</sup> Obwohl Caspar David Abel im Januar 1763 starb, konnte Bürgers Vater, der bereits im Juni 1763 nach Westdorf gezogen war, aufgrund der Widerstände von Abels Witwe und der Gemeinde Westdorf erst am 14. 1. 1764 seine offizielle Antrittspredigt halten (Landesarchiv Magdeburg, siehe Anm. 207).

<sup>213</sup> Westdorf, KB 1, (1764), S. 122: „D. 14ten Septembris Vormittags um 10 Uhr/ist der bisherige Seelsorger der Hoherwürdige/Herr, Herr Johann Gottfried Bürger im/Herrn seelig endschlafen. Der leib, welchem/Gott eine fröhliche und seelige Auferstehung ver-/leihen wolle! ist d. 17t ejusd: vom H./Pastor Temme die Ge-/dächtniß-Predigt gehalten über Ps 126, S. 6. Die/mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten.“

<sup>214</sup> Aschersleben, St. Stephani KB Taufregister 1704-1730, (1718), S. 446: „Bauer. Herrn Jacob Philipp Bauer, dem/Braherr und Weisbecker ist den 16. Mar-/tii eine Tochter geboren, den 18.ten die-/ses getauft und Gertraud Elisabeth/genennet worden. Die Pathen [Textende]“.

Quedlinburg ansässig war.<sup>215</sup> Noch ihr Großvater Johann Caspar Bauer, Schustermeister und Brauherr, wurde in dieser Stadt geboren.<sup>216</sup> Hier war die Familie in hervorgehobener Stellung diesem Handwerk seit Generationen verpflichtet.<sup>217</sup> Da sie des Hofesherrn einziges Kind und dazu eine Tochter war, wird der Großvater Bauer alle Wünsche und Hoffnungen auf den einzigen männlichen Nachkommen der Familie Bürger, den Dichter, übertragen haben. Welche entscheidende Rolle er im Leben Bürgers spielte, ist hinreichend dargestellt,<sup>218</sup> und so sind gerade sein soziales Umfeld, seine gesellschaftliche Stellung und seine Herkunft von besonderer Wichtigkeit. Großvater Bauer, für den nicht ‚nomen est omen‘ gilt<sup>219</sup> und die für Bürger zur Heimat gewordene Stadt Aschersleben sollten bis in den Tod für ihn Bedeutung behalten.<sup>220</sup> Gerade Jacob Philipp Bauers finanzielle Zuwendungen ermöglichten Bürger eine privilegierte Ausbildung. Er sorgte dafür, daß der Dichter nach Dorfschulbesuch<sup>221</sup> und privatem Lateinunterricht beim Pfarrer des Nachbarortes<sup>222</sup> in das traditionsreiche Stephaneum<sup>223</sup> in Aschersleben und in das Königliche Pädagogium in Halle kam und später die Universitäten in Halle und Göttingen besuchen konnte.

Mit viel Geschick und Fleiß hatten auch die Bauers den sozialen Aufstieg vollzogen, hatte der Urgroßvater Bürgers mütterlicherseits viel in die Ausbildung seiner Söhne investiert. Der Advokat und Ratssyndikus Gallus Bauer, dem die Stadt die *Ascherslebische Willkür*<sup>224</sup> d.i. das Stadtrecht, verdankt, und der Schwarz- und Schönfärbermeister, Oberaltermann und Kämmerer Johannes David Bauer, der „auf Sr. Königl. Maj. allergnädigsten Special Befehl“ im Mai 1745 Bürgermeister mit der Bezeichnung „consul honorarius“ wurde<sup>225</sup> — das waren die Brüder von Bürgers Großvater. Als dann noch Johannes Gottlieb Bauer,<sup>226</sup> ein Sohn von Gal-

<sup>215</sup> Die Familie Bauer ist seit dem 16. Jahrhundert in Quedlinburg nachgewiesen, wo sie über mehrere Generationen dem Schusterhandwerk verpflichtet war. Vgl. Bauer, (wie Anm. 189).

<sup>216</sup> Bauer, Johann Caspar wurde am 9. 1. 1659 in Quedlinburg (St. Benedikti) getauft, begraben 28. 10. 1707 in Aschersleben, Schustermeister und Brauherr ebd., siehe Bauer, (wie Anm. 189), S.29.

<sup>217</sup> Lorenz Bauer (getauft 22. 11. 1590, gest. in Quedlinburg vor Dezember 1645) war Hofschustermeister der Äbtissin von Quedlinburg, siehe Bauer, (wie Anm. 189), S. 6.

<sup>218</sup> Scherer, (wie Anm. 2), S. 77-94.

<sup>219</sup> Großvater Jacob Philipp Bauer war nicht von Beruf Bauer, wie so oft beschrieben, und auch das Wortspiel von Hofestädt, (wie Anm. 11, o.S. [S. 5]): „Die Familien heißen Bürger und Bauer, und der Silvestersproß schlägt genau in die Art“ geht an den Tatsachen vorbei. Das Porträt von Jacob Philipp Bauer befindet sich auf der Lade der Bäckerinnung im Städtischen Museum in Aschersleben. Abgebildet in: Scherer, (wie Anm. 2), S. 90.

<sup>220</sup> Vergeblich wartete Bürger auf den Verkaufserlös der ererbten Äcker in Aschersleben, der erst nach seinem Tod in Göttingen eintraf.

<sup>221</sup> Langlotz, Georg, *Chronik des Dorfes Molmerswende*. o.O. 1952, [Masch.]. Sie enthält viele Abschriften von Urkunden, welche die Dorfschule von Molmerswende im 18. Jahrhundert betreffen. In einer Urkunde von 1765 heißt es über den Lehrer Martin Christian Kraft: „ist schon 41 Jahr Schullehrer allhier“. Da bereits seit 1717 in Preußen die Schulpflicht gesetzlich eingeführt worden war, wird Bürger bei Kraft seinen ersten Unterricht erhalten haben.

<sup>222</sup> Daß Bürgers Lateinunterricht im Hause des Pfarrers Samuel Joachim Kutzbach stattfand, wie oft publiziert (vgl. Wurzbach, wie Anm. 86, S. 7), scheint nicht wahrscheinlich, da dieser bereits 1754, als Bürger sechs Jahre alt war, starb. Der Unterricht fand bei Friedrich Nicolaus Kutzbach, dessen Bruder, statt, der von 1754-1758 als Pfarrer in Pansfelde wirkte.

<sup>223</sup> Vgl. Gährisch, Walter, Gottfried August Bürgers Beziehungen zu Aschersleben und zum Stephaneum, in: *Festschrift zur 600-Jahrfeier des Stephaneums zu Aschersleben (1325-1925)*. Aschersleben 1925, S. 201-207.

<sup>224</sup> Vgl. Strassburger, Emil, *Zur Geschichte Ascherslebens während des siebenjährigen Krieges*. Wissenschaftliche Beilage zum Osterprogramm des Gymnasiums mit Real-Progymnasium 1894/95. Aschersleben 1895, S. 2.

<sup>225</sup> Vgl. Bauer, (wie Anm. 189), S. 35.

<sup>226</sup> Vgl. Bauer, (wie Anm. 189), S. 40ff., siehe auch Anm. 188.



lus Bauer, von 1754 bis 1768 das Amt des dirigierenden Oberbürgermeisters inne hatte, war die hervorgehobene Stellung der Familie Bauer in der Stadt gefestigt. Hinzu kam, daß man durch geschickte Heiratspolitik auch mit den alteingesessenen Ratsherrengeschlechtern der Heidbergs, Pflaumes, Lamprechts, Derlings, Drosihns usw. in verwandtschaftliche Beziehungen trat.<sup>227</sup>

Es gab aber auch andere verwandtschaftliche Verflechtungen, die in entscheidender Weise noch viel direkter für den Lebenslauf des Dichters bestimmend waren.

Der Großvater hatte im Juli 1747 in zweiter Ehe Rosina Magdalena Laue, geb. Baumgarten, geheiratet,<sup>228</sup> die — bereits zweimal verheiratet — ihre Kinder aus erster und zweiter Ehe mit in diese Verbindung brachte. Sein Stiefsohn Johann Friedrich Temme, seit 1756 Pfarrer an der St. Margarethen-Kirche in Aschersleben, späterer Ehemann einer Enkelin Johannes David Bauers,<sup>229</sup> war auf vielfältige Weise mit dem Leben des Dichters verwoben. Als Privatlehrer Bürgers im Winterhalbjahr 1763/64 übte er großen Einfluß auf ihn aus,<sup>230</sup> und sicherlich werden auch Temmes im Druck erschienene Predigten über die Feuersbrünste im Januar und April 1764<sup>231</sup> in Aschersleben Bürger zu jenem ersten Gedicht angeregt haben, von dem Althof berichtet.<sup>232</sup> Die Predigt zum Tode von Bürgers Vater,<sup>233</sup> von Temme gehalten, soll nicht unerwähnt bleiben. Doch wichtiger ist die von ihm in Druck gegebene Schrift: *Den/sittlichen Character/des seligen/Herrn Caspar Abels/Berümtten Historici und Predigers/zu Weßdorf im Fürstenthum Halberstadt,/nebst der Fortsetzung der Nachrichten/von seinen Leben und Schriften/widmet seinem/ liebwerthesten Schwager/Herrn/Georg Wilhelm/Aurbachen / bisherigen Rector der Schule zu Aschersleben/am Tage seiner feierlichen Einführung/als Prediger zu Weßdorf/Johann Friedrich Temme/Pastor der S. Margar. Kirche zu Aschersleben./den 3ten Junii 1765.*<sup>234</sup> In ihr kommen alle Personen vor, die für Bürgers Kindheit und Jugendjahre entscheidend waren:

---

<sup>227</sup> Vgl. Bauer, (wie Anm. 189).

<sup>228</sup> Die Eintragungen der beiden Eheschließungen des Großvaters Jacob Philipp Bauer, Aschersleben, St. Stephani KB Trauregister 1703-1771, vgl. Anhang (Nr. 11) zu diesem Aufsatz.

<sup>229</sup> Wie Anm. 188.

<sup>230</sup> Vgl. Brief Bürgers an seine Schwester Henriette vom 31. Oktober 1773 in: *Der Autographen-Sammler*. (J.[oseph] A.[ugust] Stargardt) 2 (1937), Heft 3, S. 4f.: „Du meinst also, dass ich mich bewegen lassen könnte, aus weyl. P.[astor] Ti[e]mmens Schooss Saamen zu erwecken? Grossen Dank für die gute Meinung! Als ich noch bey ihrem Mann in die Winkelschule ging, hatte [...] Potiphars Weib nicht wenig Lust zu Joseph. Allein Joseph hat niemals Lust zu ihr gehabt. Nein! Ich will sie mir nicht anhängen lassen, sondern will eine Frau von der Hand meiner lieben Alten erwarten“ (zu Winkelschule vgl. *Deutsches Wörterbuch* v. Jacob u. Wilhelm Grimm. Bd. 30. München 1984, S. 379).

<sup>231</sup> Temme, Johann Friedrich, VII. Der Feuereifer GOTTes, als eine Erweckung zur Selbstprüfung [...] den 4ten Jenner 1764. des Abends entstandnem Brande in der Stadt Aschersleben [...]; ders., VIII. Heilige Entschließungen der Seele, welche den Feuereifer GOTTes erblicket hat [...]; ders., XIII. Empfindungen eines frommen Christen bey dem Anblick einer abermaligen Feuersbrunst [...] in der Nacht von 1. auf den 2ten Apr. 1764. zu Aschersleben [...]. Alle drei Predigten erschienen in: *Neue Sammlung gründlicher und erbaulicher Cantzel-Andachten* [...] ans Licht gestellet von Johann Adam Löw. Zwölfter Theil. Gotha 1765, S. 163-186, 187-214, 347-374.

<sup>232</sup> Althof, (wie Anm. 47), S. 17: „Es ist noch ein, wiewohl einige Jahre später verfertigtes Fragment von siebzehn achtzeiligen Strophen vorhanden, welches die Aufschrift führt: ‚Die Feuersbrünste am 4. Januar und 1. April des 1764. Jahres zu Aschersleben, geschildert von Gottfried August Bürger, d. F. K. u. W. B.‘“

<sup>233</sup> Siehe auch Anm. 213.

<sup>234</sup> Wie Anmerkung 209.

- Da ist der zählebige Abel, dessen angestrebte Ablösung im Hause Bürger in Molmerswende Dauerthema war und von dem Temme schreibt, daß dieser ihn über sechs Jahre liebte und er ihn hochschätzte,
- da ist der Rektor des Stephaneums Georg Wilhelm Auerbach, verheiratet mit der Stieftochter des Großvaters Bauer,<sup>235</sup> der den Schüler Bürger wegen eines Epigramms über seine Perücke züchtigte und so dafür sorgte,<sup>236</sup> daß Bürger auf das Königliche Pädagogium in Halle kam,
- da ist Johann Friedrich Temme, von dem im Titelblatt zu erfahren ist, daß sein „liebwerthester Schwager“ jener Auerbach ist, und
- da ist nicht zuletzt Bürgers Vater, im Text wird seiner gedacht, dessen Tod erst die Übernahme der Pfarrstelle in Westdorf durch Auerbach möglich machte.

Noch einmal ist Temme im Zusammenhang mit Bürgers Leben zu nennen, als nach seinem Tode 1772 Bürgers Schwester den Dichter mit dessen Witwe verheiraten wollte. Doch der nunmehrige Amtmann lehnte dies ab. Sie, die sechs Jahre Ältere, wollte er sich „nicht anhängen lassen“.<sup>237</sup> Später heiratete sie den Rektor des Stephaneums und Dichter Christoph Friedrich Sangerhausen,<sup>238</sup> der mit Bürger in regem Kontakt stand und der für den *Göttinger Musenalmanach* manchen Beitrag lieferte.<sup>239</sup>

Zusammenfassend ist festzuhalten:

Gottfried August Bürger wurde als Sohn des Pfarrers Johann Gottfried Bürger und der Handwerkerstochter Gertrud Elisabeth Bürger, geb. Bauer, geboren.

Der Großvater Johann Heinrich Bürger, er entstammte einer Großbauernfamilie, war Erb- und Rittersasse auf Schloß und Burg Neuhaus, einschließlich dem Frönerdorf Paßbruch, das er 1742 vom Fürsten von Anhalt-Bernburg erworben hatte.

Der Großvater Jacob Philipp Bauer war Bäckermeister und Hofesherr des St. Elisabeth-Hospitals in Aschersleben. Er entstammte einer dem Handwerk seit Jahrhunderten verpflichteten Familie. Zur Zeit von Bürgers Geburt gehörte sie zu den einflußreichsten Familien der preußischen Garnisonstadt. Während der Kindheit und Jugend des Dichters stellte sie in Aschersleben mit dem Cousin von Bürgers Mutter den dirigierenden Oberbürgermeister, und auch weitere Famili-

---

<sup>235</sup> Aschersleben, St. Stepham KB Trauregister 1703-1771, (1760), S. 760/761: „Eodem ((22.1.)) sind auf hohe concession in des HErrn/Bräutigams Pfarre in der Breiten Straße co-/puliret worden, HErr Georg Wilhelm Aurbach/Pastor bey der Gemeinschaftl: Kirche und Rector/Scholae allhier, HErrn M. Christian Wilhelm/Aurbachs treu gewesenenen Pastoris der christl:/Gemeinde zu Eigenrieden und Sambach in Mühl-/häusischen Gebiete nachgel: ältester H. Sohn und/Jgfr Catharina Magdalena Lauin, HErrn Johann/Jacob Lauens weil: Bürgers u. Brau/HErrn hier-selbst nachgel: einzige Jgfr. Tochter/2ter Ehe. Praesentes waren. H Johann/Gottlieb Bauer, Consul dirigens, H. Gott/fried Heidfeld Juris utriusque Consultus u. Frey-/saß in Welbsleben, H. Valentin Temme/der Kauffmann und noch andere Herrn mehr“, siehe auch Anhang (Nr. 12) zu diesem Aufsatz (Verwandtschaftliche Beziehungen aller in Kindheit und Jugend des Dichters Gottfried August Bürger wichtigen Personen).

<sup>236</sup> Aufgrund der familiären Verflechtungen ist anzunehmen, daß Bürger nicht vom Stephaneum in Aschersleben verwiesen wurde, wie bisher angenommen, sondern daß der Dichter ‚um des lieben Friedens willen‘ die Schule wechselte, zumal der Unterricht am Königlichen Pädagogium in Halle für ein Studium die besseren Voraussetzungen bot.

<sup>237</sup> Siehe Anm. 230.

<sup>238</sup> Vgl.: Die Dichter des ‚Göttinger Musenalmanachs‘, in: *Lyriker und Epiker der klassischen Periode I*, hg. v. Max Mendheim. Stuttgart 1893 (Deutsche National-Litteratur. Historisch kritische Ausgabe 135), S. 146.

<sup>239</sup> Strodtmann, (wie Anm. 41), Bd. 1, S. 279f.

enmitglieder hatten als Ratssyndikus, Stadtkämmerer und Bürgermeister herausragende Stellungen in Aschersleben inne.<sup>240</sup>

So ist die gesellschaftliche Ausgangssituation des Dichters als erstklassig zu bezeichnen, und es bedarf keiner Spekulation, sich Bürger aufgrund seines familiären Hintergrundes in hervorgehobener Position in seiner Heimatstadt vorzustellen.<sup>241</sup> Doch die Persönlichkeit des Dichters ließ einen beruflichen Werdegang dieser Art nicht zu. Dichter und preußischer Finanzrat wie sein langjähriger Freund und Landsmann Goecking, Dichter und Minister wie Goethe in Weimar — solch ein Lebenslauf, geprägt von beruflicher Disziplinierung und poetischem Schaffen, schloß sich für Bürger aus.

---

<sup>240</sup> Vgl. Bauer, (wie Anm. 189), siehe auch Anm. 187.

<sup>241</sup> Bürgers Versuch im Jahre 1790, mit Hilfe seines Freundes Leopold Friedrich Günther Goecking Ratsmann in Aschersleben zu werden, scheiterte; zu negativ war bereits sein Leumund. Vgl. Strodtmann, (wie Anm. 41), Bd. 4, S. 85f.

## Dokumente zur sozialen Herkunft von Gottfried August Bürger — Anhang

1. Ernennungsurkunde von Gottfried August Bürger zum Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät der Georg August Universität in Göttingen, 1787  
(Universitätsarchiv Göttingen Phil. Fak. Beilage zu Nr. 71 Jubiläum 1787)

Q.[uod] D.[eus] B.[ene] V.[ertat]  
[Was Gott zum Guten wenden möge!]

Mit kaiserlicher Autorität/[in Erwartung] verheißungsvoller Anfänge/des allergnädigsten und allermächtigsten Herrn/GEORG III./des Königs von Großbritannien, Frankreich und Spanien,/ des Verteidigers des Glaubens,/des Herzogs von Braunschweig und Lüneburg,/des Heiligen Römischen Reiches Erzkämmerers und Kurfürsten;/[und] unter dem Prorektor magnificus/August Gottlieb Richter,/Doktor der Medizin und der Philosophie, Kgl. Hofrat und Leibarzt,/ordentlicher Professor der Medizin und der Chirurgie,/habe ich, der Dekan der Philosophischen Fakultät,/M.Io[h]annes David Michaelis,/ordentlicher Professor der Philosophie, Kgl. Hofrat, Ritter des Polarsterns,/auf Befehl der Fakultät der Philosophen/dem sehr berühmten und gelehrten Herrn/Gottfried August Bürger/die höchsten Ehren in der Philosophie/am Halbsäkularfest [50. Jahrestag] unserer Universität,/am 17. September 1787,/verliehen./Als Zeugnis dieses Vorganges habe ich veranlaßt, daß/diese Urkunde/mit dem Siegel der Philosophischen Fakultät/zur Bestätigung versehen wird./L. S. [gez.] Ioannes David Michaelis

2. Lebenslauf von Johann Gottfried Bürger  
(Landesarchiv Magdeburg, LHA, Rep. A 12a II Nr. 675)

### Curriculum Vitae

Cum moris sit atque consuetudinis, ut ii, qui/ad munera publica evocandi sunt, prius/edant rationem vitae peractorumque studiorum,/non possum, huic mori obtemperans, quin/sic exponam. Et ne quid praetermittere/videar, natale mihi solum obtigit in/pago quodam, cui maiores nomen in/didere Pansfeldae, sito in Principatu/Halberstadiensis, ditone Augustissimi/Regis Borussici ad Dominos a Asseburg/spectante. In quo pago a parentibus ingenuis/ac mihi perdilectis genitus sum Anno millesimo septingentesimo sexto circa/solstitium hybernum patre tunc tempo/ris ibi existente incola atque agricola./A nativitate ergo filii sui nihil magis/curae suae commissum putavere optimi/Parentes, quam ut me veris imbuerent/Religionis Christianae Principiis. Quo/animo ducto in sequentibus annis me/Privatis institutionibus curavere/instituendumque in omni, quo adhuc/tenera aetas ferebat, studio utili atque/provicuo, inprimis vero eo, quod ad Deum/recte cognoscendum facit atque colendum./Qua privata praeceptoris institutione/per aliquos annos usus cum essem,/a patre missus sum Quedlinburgum,/ut ibi ulterius humaniora incoepa/expolirem. Quibus per aliquod temporis/spatium opera navata iustaque aetate/ad alteriora progrediendi adepta perveni/annum agens decimum nonum in/Academiam Jenensem operam daturus/studio iuridico. Id quod vero parentibus/dissuadentibus cum studio theologico/commutans incumbere coepi primo Philosophorum ac deinde Theologorum doctrinam/ubi per biennium, et quod excurrit, moratus,/iussu meorum Collegiorum repetendorum/Causa redii in Patriam. In qua, spatio/nonnullorum annorum exacto, correptus/nimirum morbo, demum petii Aca/demiam Hallensem, nunc studium/Theologicum Jenae incoepum ulterius/prosecuturus. Qua mente Virorum/admodum reverendorum clarissimorum/in Facultate theologica interfui lectionibus,/ita ut clarissimum Langium nactus/sim Praeceptorem in theticis ac exegeticis/indefessum, clarissimum Michaellem/utrumque in Philologicis, clarissimum/Franckium in Asceticis, clarissimum/Rambachium utrumque in historicis et asceti-

cis./Quanquam vero tunc temporis nihil magis/in votis haberem, quam ut mihi per lustrum/integrum in hoc praestantissimum studium/theologicum profundissimumque incumbere/liceret, invitus tamen spatio duorum fere/annorum expleto Parentum voluntate/Hala discedere, Academiaeque valedicere/fui coactus. Ex quo tempore per aliquot/annos munus praeceptoris obii/privati et quidem in aedibus praetoris cujusdam/Stolbergo Rossaliensis. Et quamvis eodem/munere perfundendi mihi copia oblata/sit in aedibus aliorum, tamen parentibus/urgentibus per reliquum huc usque tempus/in ipsorum domicilio substiti. Faxit/nunc divinum numen, cui mihi omnia/referenda sunt, quodque me innumeris/ab ineunte aetate cumulavit beneficiis,/ut et in posterum ipsius ope non destituar/atque auxilio.

Iohannes Godofredus Bürger

### 3. Brief der Gemeinde Molmerswende an Friedrich Wilhelm I. vom 19. Juni 1740 (Landesarchiv Magdeburg, LHA, Rep. A 12a II Nr. 675)

An/Allergnädigster Durchlauchtigster/großmächtigster König und/Herr Ihr Königl. Majestät hoch/löbliche Regierung und/Consistorien zu/Halberstadt./unterthänigste/Supplication.

Die gemeine zu Molmer/schwende bittet aller unter/tänigst den vorlängst von ihrer/Herrschaft als Kirchen Battro/nen. zu der vacant gewortenen/Molmerschwendschen Pfarrdienst/presentireten Candidatum Theologiae/Johann Gottfried Bergern allergnädigst/zu confirmiren.

Aller Durchlauchtigster großmächtigster/König Allergnädigster König und/Herr./Eure Königlichen Majestät hochlöblichen/regirung und Consistorium bitten wier hier/durch aller unterthänigst den von unßerer/Herrschaft als Kirchen patronen vorlengst zu der/zu Molmerschwende ledig gewordenen Pfarr/dienst presentireten Candidatum Theologiae/Joh. Gottfried Bergern, auf deßen leben wandel/und lehr wir nichts zu sagen wissen, sondern/damit gantz wohl zufrieden seyn balt möglichst/zu unsern Seelsorger zu confirmiren, dann/wier schon eine gereumete Zeit schaffe ohne Hierden/geweßen, und daher nach einen seelen hierten/uns sehr verlanget, mithin auch uns bey/diesen theiuren und nahrlosen Zeiten fast um/möglich felt mit hier andre her hohlung der Herrn/Prediger Viele unkosten zu verwenden, und die/Zeit zu versäumen wier getrösten und allergnädigste/Erhörung und beharren mit allertieffsten Submission/Allergnädigster Durchlauchtigster großmechtigster König/Allergnädigster König und Herr Ew. Königl. Majestät/allerunterthänigste und gehorsamste/unterthanen/Molmerschwende d. 19 Junio 1740/Tobias Simenroth/Geschworner/Michael Bartelt/u. Christoph Kölber, Vorsteher/Andreas Berner Kirchen Vorsteher/Michael Wöltter Kirchen Vorsteher

### 4. Brief derer von der Asseburg an Friedrich Wilhelm I., betreffend die Introduction des Vaters von Gottfried August Bürger in Molmerswende (Landesarchiv Magdeburg, LHA, Rep. A 12a II Nr. 675)

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster/König./Allergnädigster König und Herr,

Die Gevettern von der Asseburg zu Falken/stein und Meistorf prae/sentiren zu dem vacan/ten PfarrAmte in Mol/merschwende den Candi/datum Theologiae Jo/hann Gottfried Berger und bitten allerunter/tänigst um desselben/Allergnädigste Confir/mation und Introducti/on./Ew. Königlichen Majestät Hochlöblicher/Regierung und Consistorio des Fürstentuhms/Halberstat ist vorhin bereits bewust, was maßen/durch das am 11.ten Novembris a.p. erfolgete/Absterben des seeligen Pastoris Otto Sigis/mund Brauns die Pfarre zu Molmerschwende/vacant worden sey. Weilen Uns/nun Vermöge des von Ew. Königlichen/Majestet uns Allergnädigst verliehenen/Juris Patronatus, dieses PfarrAmt mit/einem anderweitigen tüchtigen Subjecto/hinwiederum zu besetzen obliget; Als haben/Ew. Königlichen Majestat Hochgedachter Hoch/löblicher Landes-Regierung und Consistorio/den Candidatum Theologiae Johann Gottfried/Berger, wegen seiner guten Gaben, Lehre./Lebens und Wandels zu dem gewöhnlichen Exa/mine intra tempus jure definitum hiermit/alleruntertänigst presentiren und um/desselben Allergnädigste Confirmation und/Introduction zu oberwehntem PfarrAmte/in Molmerschwende allergehorsamst bitten/wollen, die wir in aller tieffester Devotion/Lebens lang verharren/Aller Durchlauchtigster Groß Mächtigster Kö-

nig./Allernädigster König und Herr,/Ew. Königlichen Majestät/alleruntertänigste treu/gehor-  
samste Vasallen und Knechte/Johann Bernhard von der Asseburg/August Friedrich von der Aße-  
burg/Carl Heinrich Dietrich von der Aßeburg für mich und in Voll/macht auch Vormundschaft  
meiner beiden Brüder./Falkenstein und/Meistorf den 24ten/Februarii 1740.

5. Zeugnis der Universität Halle für Johann Gottfried Bürger vom 14. März 1740  
(Landesarchiv Magdeburg, LHA, Rep. A 12a II Nr. 675)

Lecturis S.[alutem] P.[lurimam] D.[icit]  
Decanus, Senior ac reliqui Professores Theologi  
Fridricianae Halensis.

Vir iuuenis eximius, IOANNES GODOFREDVS BVRGERVS,/Pansfelda Halberstadius, annis  
huius saeculi XXXmo et XXXImo/ciuem huius Academiae agens, diuiniotibus studiis operum  
apud nos/dedit; idque eum in modum, et cum diligentia in audiendis recita-/tionibus nostris  
ε ύ τ α ξ í α ν et honestatem vitae communicativ. Cuius/rei testimonio et libenter impertimus eum,  
sic optamus, velit Numen/beignissimum singulari prouidentia eum complecti, dignumque et/ap-  
tum efficere; qui siue in schola siue in ecclesia inseruire Christo/queat multo cum fructu. Halae d.  
XIV. Mart. A. (I) I) CCXL./Christian. Benedict. Michaelis/h.t. Decanus.

Den künftigen Lesern wünschen der Dekan, der Senior und die übrigen Theologieprofessoren der  
Fridericiana Halle viel Segen

Der außerordentliche Jüngling, Johannes Gottfried Bürger, aus Pansfelde im Halberstädtischen,  
hat im 30. und 31. Jahr dieses Jahrhunderts als Bürger dieser Akademie sich bei uns den göttli-  
chen Studien gewidmet; er hat dies auf solche Weise getan, daß er mit der Sorgfalt beim Hören  
unserer Vorlesungen innere Zucht und Ehrenhaftigkeit in der Lebensführung verbunden hat. Zum  
Zeichen dafür, wie sehr wir ihm gewogen sind, wünschen wir ihm, es möge ein sehr gnädiger  
göttlicher Wille mit besonderer Fürsorge ihn umfassen und ihn würdig und geeignet machen, daß  
er sowohl in der Schule als auch in der Kirche Christus dienen könne mit vieler Frucht.

Christian[us] Benedict[us]/Michaelis,/derzeitiger Dekan.

6. Bericht des Oberdompredigers und Generalsuperintendenten Georg Erich  
Weißbeck über die Prüfung von Johann Gottfried Bürger  
(Landesarchiv Magdeburg, LHA, Rep. A 12a II Nr. 675)

Ad Illustrissimum Dominum Praesidem/et Per- Illustre Collegium

Mit dem Candidaten zu der Molmirswendi/schen Pfarre Johann Gottfried Bürgern habe ich/ein  
tentamen angestellt und ihn predigen ge/höret. Da nun meine Pflicht erfordert, das/treulich zu  
berichten, was ich wahrnehme; so mus/ich melden, daß er weder in Sprachen, noch in/der Theo-  
logie sonderlich beschlagen sey; noch auch/im predigen, so wohl was die Sachen, als den/modum  
proponendi betrifft, sich hervor thue,/Er mus zu hause die wiederholung deßen,/was er auf der Vni-  
versität gehöret, beyseite/gesetzt und wenig geprediget haben; oder, wie/er vorgiebet, eine unöht-  
ige Furcht ihn hindern,/sich beßer zu legitimiren. Vielleicht aber be/stehet er noch hinlänglich in  
dem Examine publico. Und weil die Pfarre zu Molmirs/wende eine der schlechtesten im Lande ist,  
die/selbe fast 1/4 theil über das halbe Gnaden/Jahr unbesetzt geblieben, die Hoch Adelichen Herren  
Patroni auch auf diesem Bürger/bestehen möchten: so könnte er endlich meines/wenigen erme-  
ßens, unter der Bedingung/datzu gelangen, daß er noch fleißig studiren/und im predigen sich beßer  
angreifen solle.

Halberstadt,/den 8 Augusti, 1740.

GE Weißbeck

7. Brief von Johann Gottfried Bürger an den Justizrat Johann Gottfried Pászler in Harzgerode vom 6. September 1753  
(Landesarchiv Oranienbaum Rep. 15b, Nr. 7, Vol I-IV, 1742/53 „Der Verkauf der Güter Neuhaus und Passbruch an die Gebrüder Bürger, die Übergabe der Güter an die selben und die Berichtigung der Kaufgelder.“)

HochEdelgebohrner Vest und Hochgelahrter  
Insonders Hochgeehrteter HEr JustizRath

Da ich von Ew. HochEdelgeb. gestern, alß dieselben/aufzuwarten die Ehre hatte, vernommen, daß Sr./Hochfürstl. Durchl. zu Anhalt Berenburg/von der gefasten gnädigsten Resolution an der/noch restirenden Kaufsumme von Neuhauß/und Paßbruch nebst denen aufgeschwollenen/Interessen etwas schwinden zu laßen nicht/gewillet, so habe, um meinen in Arrest sitzenden/Bruder in Betracht seiner mir bekandten schwachen/Leibes Constitution zu liberiren, mich der Sache/zu unterziehen nicht länger Anstand nehmen/können, sondern solche Anstalt zu treffen gesucht/daß Morgen alß den 7ten hujus g.g. das noch/rückständige Kauff Pretium vollends abge/führet werden soll. Jedoch kan ich Ew. HochEdelgeb./hierbey gehorsamst zu ersuchen nicht unterlaßen/Dieselben wollen die Gütigkeit haben/mit Sr. Hochfürstl. Durchl. als hohen/Verkauffer des Neuhaußes nochmals unterthanigste/Vorstellung thun, ob HochstDieselben in Betracht/der Vielen fatalitäten, so meine Brüder seit der/Zeit da Sie von diesen Güthern Possessores ge-/wesen, erlitten, nicht die hohe Gnade haben/und die aufgelauffenen Interessen nebst denen/causirten Kosten in Gnade erlaßen wollen./welche Hochfürstl. Gnade, sowol meine Brüder/alß auch meine Wenigkeit zum unterthänigsten/Danck zu erkennen unvergeßen seyn werden./Da ich aber auch überdies gerne benachrichtiget/seyn möchte, ob Ew. Hochedelgeb. oder sonst/Jemanden in Hartzigerode von Sr. Hochfürstl./Durchl. aufgetragen worden die restirenden/Kauffgelder gegen Quittung von Ihro/Hochfürstl. Durchl. alß hohen Verkäuffer./nebst Auflaßung der Hypothec in/Empfang zu nehmen, so will mir deßfalß/von Ew. HochEdelgeb. eine beliebige Antwort/ausgebeten haben. In deren Erwartung ich/nebst geziemender Hochachtung jederzeit/beharre.

Ew. HochEdelgeb./gantz ergebenster Diener/J G Bürger/Past.

P. S. Meinem in Arrest sitzenden Bruder bitte von meiner/Entschließung Notiz zu geben.

Mollmerschwende d. 6ten 7bris 1753.

8. Sterbeeintrag von Johann Heinrich Bürger, Großvater von  
Gottfried August Bürger  
(Kirchenbuch Rotha, KB Sterberegister 1726-1790, S. 224, Eintrag 7 (1761))

Den 8 May ist Hr Johann Heinrich Bürger Erbbesitzer/von Neuhauß und Paßbruch mit Concession des/Rev: Consistorii des Nachts in der Stille/ohne Ceremonien Gesang u. Klang in der Kirche/beygesetzt u begraben worden, davor sie 15 thl/der Kirchen bezahlet seines Alters 81 Jahr/sincerus vir, Die Söhne wolte gelautet und gesungen/haben, es war aber k. Befehl dazu.

9. Brief von Johann Gottfried Bürger an Friedrich II. vom 10. Juni 1748  
(Landesarchiv Magdeburg, LHA, Rep. A12 Spec. Westdorf Nr. 3)

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster/König/Allergnädigster König und HErr,  
Der Prediger Johann Gottfried Bürger zu Mollmerschwenda/bittet allerunterthänigst, da Sr. Königl. Maystedt/in Preußen existente casu des itzigen Pastoris/Abels in Westorff, die dasige Pfarre ihm/Allergnädigst ertheilet, nunmehr des förder/samsten, die Introduction allergnädigst zu ver/anlaßen, und dieserhalb Terminum fest-/zusetzen.

Ew: Königl. Mayst Hochpreißliche Landes Regie-/rung und Consistorio des Fürstenthums Hal-/berstadt, statt den allerunterthänigsten/Dank ab; daß allerhöchst dieselben geruhen wol-/len, mir unter d. 7ten Maj. a.c. ein allergnä-/digstes Rescript de dato Berlin d. 4ten April/1748 zu communiciren, worin Sr. Königl./Mayst. geruhet haben, in dubitatam spem/succedendi existente casu des jetzigen Pasto-/ris Abels mir allergnädigst zu ertheilen/und zu verordnen, daß ich auf den Fall/nach

Westorff, als Prediger placiret werden/solle. Gleich wie ich nun diese allerhöchste Königl./Gnade, mit dem allerunterthänigsten Dank er-/kenne, ich auch mich, hiemit aus drücklich erkläre und/auf erfordern mich reversiren will, daß ich dem/ietzigen Pastor Abel zu Westorff, so lange er sein/Amt versehen kan, und der Anzug von HochPreißl./Landes Regierung und Consistorio, nicht selbst/vor nöthig gefunden wird, auf keine Weise hin-/derlich fallen will, zumahlen ich, Gott Lob, mein/Brod habe, und ich mich als ein anziehender Adjunctus, gar sehr verschlimmern würde, ie/dennoch aber, mir zu allerhöchsten Gnaden/gehalten werden wird, daß ich mich dahin be-/mühe, so viel zu erhalten, daß mir existiren-/te casu, von dem allergnädigsten Rescript/der effect desto gewißer angedeyen möge./So bitte Ew. Königl. Mayst. Hochlöbl./Landes Regierung und Consistorium aller-/unterthänigst:/die allergnädigste Verfügung zu/machen, daß ich des fordersamsten/als künftiger Prediger zu Westorff/existente casu, des ietizigen Predigers in-/troduciret werden möge, terminum dar-/zu allergnädigst fest zu setzen, und die/dieserhalb nöthig Verordnung und Befehle/allergnädigst ergehen zu laßen./Es ist dieses mein allerunterthänigstes Gesuch/de concedendis, dannenhero zweifeln an aller-/gnädigster Erhöhung nicht, und ersterbe in/tiefster Submission  
Ew. Königl. Maystedt/Meines allergnädigste Königs und HErrn./allerunterthänigster Knecht/und Fürbitter zu Gott/Johann Gottfried/Bürger. Mollmerschwenda d. 10ten Junij 1748.

#### 10. Brief von Jacob Philipp Bauer an Friedrich II. vom 14. Februar 1748 (Landesarchiv Magdeburg, LHA, Rep. A12 Spec. Westdorf Nr. 3)

Allerdurchlauchtigster [...]

Es ist meine einzige Tochter vor vier Jahren/an den Prediger, Johann Gottfried Bürgern/zu Molmerswende in hiesigen Fürstenthum/verheyrahet. Weil nun dieser Ort zum/Hartz gehöret, und die dortige Witterung/nicht einen jeden zuträglich ist, so habe auch/an meiner Tochter das Hertzeleid erlebt,/daß sie von der Zeit an beständig kränklich und/elend gewesen. Mein Schwieger Sohn, wel-/cher aus Sachsen gebürtig, hat sich also Mühe ge-/geben, eine Mutation zu treffen; und ist ihm/zu einer andern Pfarr/Bedienung in Sachsen/gewiße Hoffnung gemacht. Da ich aber nicht/gerne sehen möchte, daß wieder Ew. Königl. Mayt./allergndgste Intention mein Vermögen aus/dem Lande geführet würde, und meine Tochter/bereits an Maternis über 3000 rtl empfangen./und nach meinem Tode noch ein erkleckl. zu/erwarten hat, überdem auch meines Schwieger Sohns abgelebte Eltern mit einem ade-/lichen Guth namens Neuhauß und Paßbruch,/welches sie von die Herren von Eberstein vor/18000 rtl erblich erstanden, angeseßen seyn./und hiernächst auch hierdurch ein ansehn-/liches Capital in Ew. Königl. Mayt. Lande/gezogen wird, so habe Ihn noch zur Zeit zurück/gehalten, und angerathen, seine anderweitige/Beförderung lieber in Ew. Königl. Mt. Landen/abzuwarten. Die Halberstädt. Reg. und/Consistorium wird meinem Schwieger Sohn das/Zeugniß nicht versagen, daß er bisher sein Amt gehörig verwaltet, und sich eines exem-/plarischen Wandels befließen. Ew. Konigl. Mayt./habe also hiedurch aller unterthgst anflehen/wollen, demselben aus angeführten Uhrsachen/die Anwartung auf den abgelebten Prediger/Abel in Westorff, welcher bereits über 70./Jahr alt ist, dergestalt allergndgst zu verstatten,/daß er nach deßen Ableben hieher rücken, und dem/selben ohne An- und Rückfrage in officio succe/diren solle. Weil diese geringe Pfarre von/etlichen 20. feuerstellen von Ew. Königl. Majt./allerhöchsten Patronat abhanget, mein Schwieger/Sohn sich in der Einnahme nicht verbeßert, und/Molmerswende doch hiernächst auch vacant wird,/so zweiffele ich nicht, Ew. Kgl. Mt. werden/dieser flehentlichen Sachen in allerhöchsten Gna-/den zu deferiren geruhen, damit beyder Vermögen/im Lande bleibe, meine Tochter hier in der Nähe sich/wieder erhole, und mein Schwieger Sohn von einer/Beförderung, in Sachsen zurückgehalten werde./Der ich mich einer allergngsten Erhöhung getröste./und ersterbe/Ew. Konigi. Majestaet/Johann[!] Philip Bauer.  
Aschersleben d. 14.ten Febr. 1748.



11. Trauregistereinträge der beiden Eheschließungen von Jacob Philipp Bauer  
(Kirchenbuch St. Stephani Aschersleben, KB Trauregister 1703-1771, S. 202  
(1717) u. S. 551 (1747))

1. Ehe (1717):

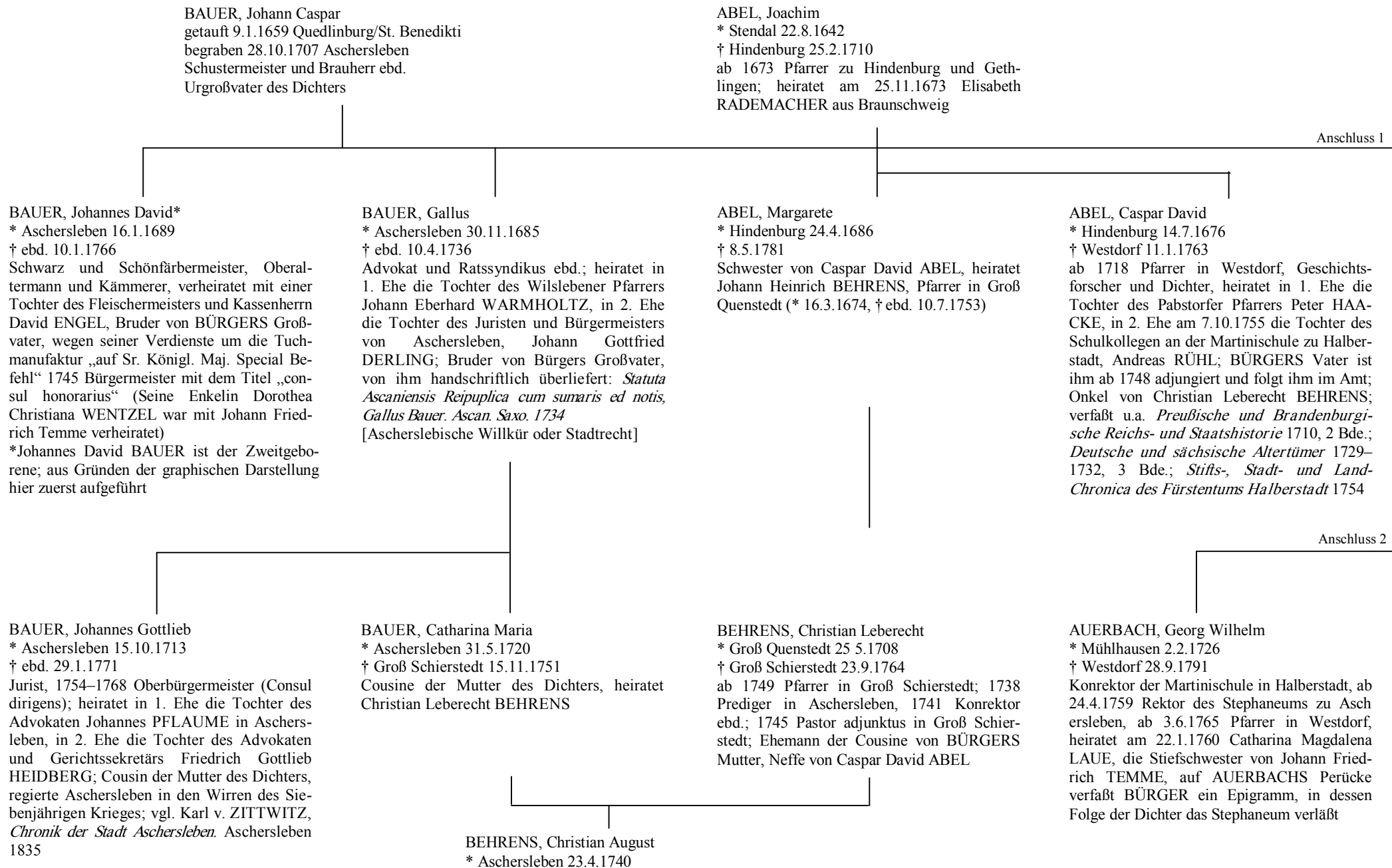
Dienstag post Jubilate war der 20 April:/sind Zu Mittage copuliret worden Mstr Jacob/Philip Bauer der Becker, Mstr Johann Caspar/Bauers Seel. des Schusters nachgel. jüngster/Sohn v. Jgfr. Gertruta Elisabeth Kolbin,/Hn KastenHn David Kolbens Ehel. tochter ander/Ehe, mit Ihnen sind Zur Kirche kommen/H: Schultheis Gottfried Böttiger, der Braut/Vater, H HoffSH Bauer, v. HofH Plock Mstr Got-/fried Philip Nieman Johann Andreas Niemann/H David Ramdohr der Bader Johann David/Bauer der Färber, und Verschiedene an-/dere mehr;

2. Ehe (1747):

Dienstag p. 7. Trinit. war der 18te Julii/sind auf erhaltene Concession von Hochlöbl:/Consistorio in der Fr. Braut Behausung/copul: worden Herr HofSH Jacob Philipp/Bauer und Frau Rosina Magdalena/Baumgartin verwittwete Lauin./praesentes waren Hr Bürge Mstr Johann/David Bauer, Herr Joh: Gottfried Bür-/ger Pastor in Molmerschwenda, H./Jacob Andreas Jannert der Müller/und H. Joh: Valentin Baumgarten

12. Verwandtschaftliche Beziehungen aller in Kindheit und Jugend des Dichters  
Gottfried August Bürger wichtigen Personen  
(s. folgende S. 42-44, Blatt 1-3)

# Verwandtschaftliche Beziehungen aller in Kindheit und Jugend des Dichters Gottfried August Bürger wichtigen Personen (Blatt 1)



# Verwandtschaftliche Beziehungen aller in Kindheit und Jugend des Dichters Gottfried August Bürger wichtigen Personen (Blatt 2)

Anschluss 1

TEMME, Daniel  
getauft am 27.1.1700 in Aschersleben  
† ebd. 12.3.1734  
Bäckermeister; heiratet die Tochter des Weißgerbermeisters Valentin BAUMGARTEN, die nach dem Tod von Daniel TEMME die spätere zweite Ehefrau von Jacob Philipp BAUER wird.

BAUER, Jacob Philipp  
\* Aschersleben 23.12.1696  
† ebd. 31.12.1772  
Bäckermeister und Hofesherr des St. Elisabeth-Hospitals ebd.; heiratet in 1. Ehe am 20.4.1717 die Tochter des Bäckermeisters und Kastenherrn David KOLBE; in 2. Ehe am 18.7.1747 die Tochter des Weißgerbermeister Valentin BAUMGARTEN, Rosina Magdalena, die bereits zweimal verheiratet war:  
in 1. Ehe mit dem Bäckermeister Daniel TEMME, aus dieser Ehe brachte sie ihren Sohn, Johann Friedrich TEMME mit;  
in 2. Ehe mit dem Zolleinnehmer Johann Jacob LAUE, aus dieser Ehe brachte sie ihre Tochter, Catharina Magdalena LAUE mit

Anschluss 3

Anschluss 2

TEMME, Johann Friedrich  
\* Aschersleben 10.4.1732  
† ebd. 21.4.1772  
1756–1769 Pfarrer an St. Margarethen in Aschersleben, 1769–1772 Pfarrer in St. Stephani ebd.; heiratet die Enkelin des Schwarz- und Schönfärbermeisters und *consul honorarius* Johannes David BAUER. (Diese heiratet in 2. Ehe den Rektor des Stephaneums in Aschersleben, Christoph Friedrich SANGERHAUSEN); Privatlehrer von Gottfried August BÜRGER, Stiefsohn von Jacob Philipp BAUER, Schwager von Georg Wilhelm AUERBACH, spricht von Caspar David ABEL als seinem „Ziehvater“, vgl. *Den/sittlichen Character/des seligen/Herrn Caspar Abels /berühten Historici und Predigers/zu Weßdorf[...] Johann Friedrich Temme*, Blankenburg 1765

BAUER, Gertrud Elisabeth  
\* Aschersleben 16.3.1718  
† ebd. 24.11.1775  
Tochter des *Brauherrn und Weisbeckers* Jacob Philipp BAUER und dessen Ehefrau Gertrud Elisabeth, geb. KOLBE, heiratet am 6.11.1742 in Aschersleben Johann Gottfried BÜRGER, damals Pfarrer in Molmerswende, Mutter des Dichters

BÜRGER, Johann Gottfried  
\* Pansfelde 8.12.1706  
† Westdorf 14.9.1764  
1740–63 Pfarrer in Molmerswende, durch Bemühungen der Familie BAUER ab 1748 dem Westdorfer Pfarrer Caspar David ABEL adjungiert, 1764 Pfarrer in Westdorf (Antrittspredigt am 15.1.1764) besucht das Quedlinburger Gymnasium, studiert 1725–1726 in Jena zuerst Jura, dann auf Wunsch der Eltern Theologie, fortgesetzt 1730–1731 in Halle, ist dann im Hause eines Stolberg-Roßblaischen Vorstehers als Hauslehrer tätig; Vater des Dichters

## Verwandtschaftliche Beziehungen aller in Kindheit und Jugend des Dichters Gottfried August Bürger wichtigen Personen (Blatt 3)

BÜRGER, Hans [Johannes]

\* Pansfelde 22.12.1651

† ebd. 10.6.1714

Ackermann und Gerichtsschöppe in Pansfelde; Urgroßvater des Dichters

BÜRGER, Johann Heinrich

\* Pansfelde 18.5.1680

† Neuhaus 8.5.1761, beigesetzt im Erbbegräbnis in der Gruft der Kirche zu Rotha, Erb- und Rittersaß zu Neuhaus und Paßbruch; bis zum 30. Lebensjahr auf dem elterlichen Gut in Pansfelde beschäftigt, ab 1710 Pächter des Asseburgischen Vorwerkes in Molmerswende, ab 1722 Pächter des Fürstlich Anhaltinischen Jagdanwesens Wilhelmshof, ab 1734 Fürstlich Anhaltinischer Pächter des Schlosses Neuhaus einschließlich des Fröhnerdorfs Paßbruch; Kauf von Schloß Neuhaus und Paßbruch für die Kaufsumme von 18500 Reichstalern am 12.8.1742, 1753 Zahlung der Restkaufsumme von 1587 Reichstalern; heiratet am 13.10.1705 in Pansfelde Maria Elisabeth OTTO, Tochter des Maurermeisters Andreas OTTO aus Königerode; Großvater des Dichters

Anschluss 3

BÜRGER, Johann Bernhard

\* Pansfelde 9.4.1709

† Breitungen 28.8.1758

Erb-, Lehn-, Gerichtsherr und Pächter der Güter des Grafen Stolberg-Roßla; heiratet die Tochter des Stolberger Pfarrers Gerhard Daniel GRÜTZMANN; Onkel des Dichters

BÜRGER, Johann Gottlieb

\* Molmerswende 1712

† Hayn 18.1.1791 unvermählt

ab 1742 Amtsverwalter, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr der Güter Neuhaus und Paßbruch, übernimmt mit seinem jüngeren Bruder Johann Ludwig gemeinschaftlich Neuhaus und Paßbruch, geht im Alter von 76 Jahren nach Hayn (sein Bruder zahlt ihm eine Jahresrente von 300 Reichstalern) „um bey seinem Alter den Gottesdienst bequem abwarten zu können“ und wird nach seinem Tode ins Rothaer Erbbegräbnis überführt; Onkel des Dichters

BÜRGER, Johann Ludwig

\* Molmerswende 1720

† Neuhaus 9.1.1803

beigesetzt im Erbbegräbnis in der Kirche von Rotha; heiratet die Tochter des Fürstl. Anhaltinischen Amtmanns Johann Ernst RUDOLPH aus Hayn; ab 1788 alleiniger Besitzer der Güter Neuhaus und Paßbruch, zugleich Fürstl. Anhaltinischer Amtmann, Onkel des Dichters

BÜRGER, Gottlob Friedrich Bernhard

\* Breitungen 22.3.1746

† Bretleben 23.1.1810

1777–1784 Pfarrer in Lißdorf, 1784–1810 Pfarrer in Bretleben; verheiratet mit der Tochter des Diakons REISS in Eckartsberga; bei ihm lebt Bürgers Sohn Agathon aus der dritten Ehe mit Elise HAHN; Cousin des Dichters

BÜRGER, Carl Sigismund

\* Breitungen 15.6.1749

† Roßla 23.11.1815, unvermählt

1786–1809 Justizamtman in Roßla; 1769–1772 Jurastudium in Göttingen, Cousin des Dichters, mit dem er gemeinsam während seiner Studienzeit in Göttingen bei der Apothekerwitwe Agnesa Maria SACHSE wohnt